

Spaichinger Heimatbrief

2017



Heft Nr. 35



Liebe Leserinnen und Leser des Heimatbriefs,

der Heimatbrief ist immer Abbild des Geschehens in unserer Stadt für das zurückliegende Jahr. Zugleich durchleuchtet er mit verschiedenen Beiträgen die Spaichinger Heimatgeschichte. Jedes Jahr versucht das Redaktionsteam ein Kaleidoskop mit Historischem, Modernem und Aktuellem zusammenzustellen und Ihnen einen Überblick über das abgelaufene Jahr zu geben. Er ist also eine gute Lektüre für diejenigen, die mehr über ihre Heimat erfahren möchten und die sich gerne an dem einen oder anderen erfreuen, was nicht gerade unter die Kategorie der Tagesaktualität fällt.

Für all unsere Freunde in der Ferne, die – aus welchen Gründen auch immer – unsere Heimatstadt verlassen haben, ist dieser Brief zum einen Gruß aus der Heimat, zum anderen Ausdruck unserer Verbundenheit mit Ihnen.

Er soll auch Einladung an Sie alle sein, die Sie außerhalb Spaichingens wohnen, Kontakt mit uns aufzunehmen und uns zu schildern, wie es Ihnen ergeht. Vielleicht sind Sie auch bereit dazu, uns mitzuteilen, warum Sie die Entscheidung getroffen haben oder treffen mussten, aus Spaichingen wegzuziehen. Scheuen Sie sich nicht, uns zu schreiben. Wir freuen uns über jede Zuschrift.

Mit den bisherigen Heimatbriefen und dem nunmehr vorgelegten ist in den vergangenen Jahren ein schönes Sammelwerk an Heimatgeschichtlichem zusammengetragen worden. Dieses Werk konnte unter anderem auch durch Spenden von Ihnen finanziert werden. Ein herzliches Dankeschön an Sie alle für die uns im vergangenen Jahr gewährten Spenden.

Ohne die vielen eifrigen Helfer, die im Redaktionsteam mitarbeiten und die viel Interessantes während des Jahres zusammentragen, wäre es



nicht möglich, dieses Werk zu vertreiben. Ich danke allen ehrenamtlich Tätigen, die Texte geliefert haben und die Bilder zusammenstellen. Ich danke unserem Stadtfotografen Kurt Glückler für den Einblick, den er uns mit seinen Fotografien gibt.

Ihnen liebe Leserinnen und Leser schicke ich die herzlichsten Grüße in Ihre Heimat mit den Wünschen persönlichen Wohlergehens.

Aktuell kann ich Ihnen berichten, dass es uns im vergangenen Jahr wieder gelungen ist, die Haushaltslage weiter zu stabilisieren. Wir haben ein Jahr erlebt, in dem uns unsere gewerbliche Wirtschaft Dank voller Auftragsbücher gute Gewerbesteuererinnahmen überlassen hat. Wir haben Vollbeschäftigung und dürfen stolz darauf sein, dass all diejenigen Menschen, die sich entscheiden, in die Stadt zu ziehen, auch unmittelbar die Möglichkeit erhalten, einen Arbeitsplatz zu finden. Wir haben im vergangenen Jahr daran gearbeitet, Leben, Wohnen und Arbeiten in Spaichingen noch attraktiver zu machen, indem wir erneut Bauplätze geschaffen, unsere Schulen saniert und unser Betreuungsangebot für Kleinkinder verbessert haben.

Vorwort des Bürgermeisters

Wir kämpfen schon seit Jahrzehnten um eine Umgehungsstraße, um die Stadt zumindest zu einem Teil vom Verkehrslärm zu befreien. Gerade 2016 hat uns der Bund in die Finanzierungszusage einer Umgehungsstraße aufgenommen, so dass neue Hoffnung genährt ist, dass wir auch die Straßeninfrastruktur in den nächsten Jahren merklich verbessern können. In diesem Jahr gelingt es uns, die Stadtsanierung im Innenbereich weiter voranzutreiben mit der Folge, dass sich das Stadtbild in Richtung Attraktivität und Aufenthaltsqualität verbessert.

Vergleichen Sie beim Lesen dieses Heimatbriefes Ihre Erinnerung mit den Bildern und Texten, die Sie aktuell über das heutige Spaichingen informieren. Daran können Sie erkennen, dass wir uns der Tradition verpflichtet fühlen, aber unentwegt an einer Weiterentwicklung unseres Gemeinwesens arbeiten.

Ich grüße Sie vor diesem Hintergrund mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und danke Ihnen für Ihr Interesse.



Ihr
Hans Georg Schuhmacher
Bürgermeister

| | |
|---|------------|
| Vorwort des Bürgermeisters | 1-2 |
| Inhaltsverzeichnis | 3 |
| Spaichingen aktuell | |
| 2016 im Bild – Bilder des Jahres – Kurt Glückler | 4-23 |
| 2016 – Was war los im Gewerbemuseum? – Angelika Feldes | 24-29 |
| Flüchtlingskrise 2016 – Fritz Mattes | 30-31 |
| Die Autoren der Stadtchronik – Peter Schuhmacher | 32-37 |
| Grabmale auf dem Friedhof – Peter Schuhmacher | 38-39 |
| Stadtgeschichte | |
| Abschied von der Heubergbahn – Manfred Brugger | 40-41 |
| Einheitszeit seit 1892 – Angelika Feldes | 42-44 |
| Spaichingen wird zur Oberamtei der Grafschaft Hohenberg – Peter Wagner | 45-48 |
| KZ Spaichingen, Teil 2 – Dr. Andreas Zekorn | 49-55 |
| Spaichingen vor 100 Jahren – Berta Werner, ein Leben für die Mitmenschen – L. Ege/F. Mattes ... | 56-62 |
| Wirtschaftsflüchtlinge von einst – Wolfgang Hagen | 63-67 |
| Evangelisch in Spaichingen – Johannes Thiemann | 68-71 |
| Kirchen | |
| Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde – Fritz Mattes | 72-77 |
| Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde – Johannes Thiemann | 78-85 |
| - Kinder- und Jugendarbeit – Gritli Lücking | 86-91 |
| Jubiläen | |
| 125 Jahre Schwäbischer Albverein Spaichingen – Stefan Schrode | 93-98 |
| 50 Jahre Gymnasium Spaichingen – Fritz Mattes | 99-110 |
| 40 Jahre Drachenflieger Spaichingen – Norbert Kotscharnik | 111-117 |
| Sonstiges | |
| Familie Honer: Vorfahren gesucht – Angelika Feldes | 118 |
| Chronik des Jahres 2016 | |
| von Angelika Feldes | 119-129 |
| Dank für Spenden | 130 |

Impressum: Spaichinger Heimatbrief
Herausgeber: Stadt 78549 Spaichingen, Marktplatz 19
Druck: merkt druck & medien, Spaichingen
Fotos: Kurt Glückler
Zeichnungen: Dr. Albrecht Dapp

Titelbild: Gleitschirmflieger über Spaichingen, Foto: Kurt Glückler
Rückseite: Blütenpracht an der Spaichinger Hauptstraße, Foto: Kurt Glückler



Häsabstauben an Dreikönig



Die Spaichinger Schellennarren beim großen Fasnetsumzug



Berthold Maurer, einer der vielen Fasnetsumzugs-Sprecher



Auch die Harmonie „Municipale“ aus unserer Partnerstadt Sallanches beteiligt sich am Umzug



Die Spaichinger Strohhansele



60 Jahre Posaunenchor Spaichingen. Das Bild zeigt den Chor im Jubiläumsjahr mit ihrem Dirigenten Ernst Merkel



Manfred Deuter mit seiner Tuba (Bild rechts) ist Gründungsmitglied des Posaunenchors und spielt seit 60 Jahren aktiv im Chor. Bild links: Landesposaunen-Referent Albrecht Schuler (rechts) überreicht Manfred Deuter die Weltbund-Nadel in Gold und Urkunde. Auch Chorleiter Ernst Merkel (2.v.l.) und Pfarrer Johannes Thiemann (links) würdigen den unermüdlchen Einsatz von Manfred Deuter.



Weltgebetstag der Frauen im Edith-Stein-Haus



Der 6. Aktionstag Geschichte in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg findet im Gewerbemuseum und in der Aula der Realschule statt



Museen, Geschichts- und Heimatvereine der Landkreise Tuttlingen, Rottweil und Villingen-Schwenningen präsentieren sich. Links eine Korbmacherin vom Freilichtmuseum Neuhausen o.E., rechts das „Bauernmuseum Pfarscheuer Bösingens“



Sehr beliebt sind die Spaichinger Gässlewanderungen mit Peter Schuhmacher



Die Ballettschule „Arabesque“ feiert ihr 10-jähriges Jubiläum. Mit einer tollen Jubiläumsaufführung begeistern die Elevinnen die vielen Besucher in der Stadthalle.



„Wir sind Donauschwaben-Kindes-Kinder“. Die Banater-Schwaben Spaichingen (Bild) sowie der ganze Kreisverband Tuttlingen-Rottweil-Schwarzwald-Baar feiern in der Stadthalle mit Musik und Tanz in den Mai.



Beim 2. Spaichinger Nudelsonntag der Bürgerstiftung Spaichingen dreht sich alles um Nudeln. Für die vielen Besucher in der Stadthalle gibt es die verschiedensten leckeren Nudelgerichte.



Der Liederkranz Spaichingen feiert unter dem Motto „Vier Chöre – ein Konzert“ seinen 180. Geburtstag



Höhepunkt der Langen Einkaufsnacht in Spaichingen ist eine Modenschau auf dem Marktplatz. Fünf Spaichinger Modefachgeschäfte präsentieren ihre neueste Mode.



In der RVS-Arena tragen die Badgers den 3. internationalen Rothaus-Cup aus – Skaterhockey der Spitzenklasse!



Der Spaichinger Silas Frech beim Bezirkscup-Rennen



Bei den Turnwettkämpfen der Jugend des TV Spaichingen gibt es immer wieder tolle Leistungen zu sehen



Start zum Spaichinger Bergrennen, ausgerichtet vom RVS Spaichingen und vom Schneeschuhverein



Daniel Koscher beim Torwurf. Das Bild stammt aus der Begegnung TV Spaichingen – Aixheim II.



„Born in sixty-six, uns bremst nix!“ Unter diesem Motto feiert der Jahrgang 1966 sein 50-er-Fest.



50-er-Fest in Spaichingen: Einer der Höhepunkte ist der Gottesdienst der Jubilare in der Dreifaltigkeitsbergkirche.



Die 50-er vom Jahrgang 1966



Die 60-er vom Jahrgang 1956

2016 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



Die 65-er vom Jahrgang 1951



Die 70-er vom Jahrgang 1946



Die 75-er vom Jahrgang 1941



Die 80-er vom Jahrgang 1936



Die 85-er vom Jahrgang 1931



Die 100-er-Jubilarin Maria Remmele kommt mit ihrem Sohn Herbert und Schwiegertochter Marianne zum Platzkonzert auf den Marktplatz. Noch im Jahr 2016 ist die Jubilarin verstorben.



Künstler aus dem Kunstkreis Spaichingen stellen in der Alten Turnhalle aus. Von links: Ely Riedmiller, Brunhild Schwörer, Jörg und Gina Koch sowie Silvia Jung. Ganz rechts: Stella Cinardo.



Anlässlich des 125-jährigen Albvereinsjubiläum begrüßt der Vorsitzende Stefan Schrode die Besucher auf dem Tanzplatz zu einem Sommertheater.



Links der traditionelle Flohmarkt in Spaichingen, rechts der FK-Flohmarkt in der Alten Turnhalle.

2016 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



Auf dem Berg wird Superior Stephen Michael verabschiedet und der neue Superior Pater Alfons eingesetzt. Die Bilder zeigen Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher und seine Frau Christine mit Pater Stephen Michael (links) und Pater Alfons (rechts).



Zum Glaubensfest der Männer kommen viele Persönlichkeiten aus Politik und Kirche auf den Dreifaltigkeitsberg. Bei der Kundgebung spricht Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert (3. von links).



In der Erwin Teufel-Berufsschule verleiht die Bürgerstiftung Spaichingen erstmals den Jugend-Sozialpreis. Das Bild zeigt die Preisträger zusammen mit den Vorständen der Bürgerstiftung Franz Schuhmacher, Regina Wenzler und Thomas Kästle.



In der „Gartenwirtschaft“ der Dreifaltigkeitsberg-Gaststätte mit Blick auf Hausen ob Verena und die Baar.



18. Funktionskongress für OP/ZSVA und Anästhesie-Pflegepersonal mit begleitender Industrieausstellung in der Stadthalle.



Kinderferienprogramm bei der Stadtkapelle



Der Frauentreff Spaichingen besichtigt unter der Führung von Regina Wenzler die Kunstwerke in unserer Stadt.



Kronenpflege und Totholzabeseitigung in der Spaichinger Hauptstraße



In der Grabenstraße wird die frühere Schreinerei und Möbelwerkstätte Walter Merkt abgerissen. An gleicher Stelle entstehen drei Mehrfamilienhäuser.



Der Jugendtreff wird abgerissen. Hier entsteht ein Gebäude mit vier Stockwerken.



Der Bezirksimkerverein Spaichingen-Heuberg e.V. beteiligt sich mit einem Stand am Tag der Deutschen Imkerei



Pflanzenbörse der Gartenfreunde Spaichingen



Die Boxabteilung des SV Spaichingen richtet in der Alten Turnhalle den Box-Länderkampf Deutschland – Kroatien aus. Die Bildfolge zeigt einen Niederschlag.

Andreas Hirsch bei der Leichtathletikbahneröffnung im Weitsprung



Der TC Spaichingen spielt in der Verbandsliga. Auf dem Bild der an Position 1 gesetzte David Romahn



650 Jugendliche kämpfen beim Fußball-Juniorenturnier um die begehrten Pokale

2016 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



Der vom Unternehmer Jürgen Metzger aus Tuttlingen gespendete Flügel im Gewerbemuseum wird eingeweiht. Zur Einweihung spielt am Flügel Julia Wagner aus Spaichingen (rechts).



25 Jahre Gewerbemuseum Spaichingen. Von links: Altbürgermeister Albert Teufel, Heimatvereinsvorsitzender Thomas Steidle, Museumsleiterin Angelika Feldes, der Ehrenvorsitzende Peter Schuhmacher und Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher.



Das Banater Echo und die Darowaer Kinder- und Jugendtanzgruppe umrahmen die Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen des Spaichinger Gewerbemuseums



Die 6. Gewerbeschau des Gewerbe- und Handelsvereins wird im Foyer der Stadthalle eröffnet



Mehr als 50 Aussteller aus Industrie, Handwerk, Dienstleistung und Handel präsentieren sich vor und in der Stadthalle, sowie in der Alten Turnhalle



Viel Prominenz kommt zur Eröffnung und dem anschließenden Rundgang durch die Gewerbeschau. Von links: IHK-Präsident Dieter Teufel, der frühere Landtagsabgeordnete Franz Schuhmacher, der frühere Ministerpräsident Erwin Teufel, GHV-Vorsitzender Hermann Früh, Landrat Stefan Bär und Altbürgermeister Albert Teufel.



Die Stadtkapelle Spaichingen unter der Leitung von Thomas Uttenweiler gibt in der Stadthalle ein begeisterndes Herbstkonzert



Vorsitzender Stefan Koring (rechts) und Wolfgang Dreher als Solisten



17. Bierfest der Stadtkapelle Spaichingen: Jung und Alt sind in bester Stimmung und genießen das Bierfest in vollen Zügen



Volkstrauertag in Spaichingen: Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher hält eine Ansprache zum Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt und legt am Kriegerdenkmal und am KZ-Ehrenmal Kränze nieder.



Zum Weihnachtsmarkt präsentiert sich der Marktplatz in einer stimmungsvollen, weihnachtlichen Atmosphäre

2016 – Was war los im Gewerbemuseum?

Erstmals hat das Gewerbemuseum für das gesamte Jahresprogramm einen Programmflyer herausgegeben, der für Schulen, Vereine und Gruppen, aber auch für Privatpersonen die Jahresplanung erleichtern sollte. Vier Ausstellungseröffnungen, ein Konzert, die Geschichtsmesse „Aktionstag Geschichte“, das Kinderferienprogramm mit Übernachtung und ein Fest anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Gewerbemuseums waren die Höhepunkte im Arbeitsjahr des Gewerbemuseums, das wieder von den Ehrenamtlichen des Heimatvereins engagiert unterstützt wurde. Zum Jahresende ist die Besucherzahl nun greifbar in die Nähe der 100.000-Marke gerückt, so dass wir im Laufe des Frühjahrs hoffen, den oder die 100.000ste Besucher*in begrüßen zu dürfen.

Zum Jahresbeginn war im Festsaal noch die Weihnachtsausstellung „Die treuen Stützen des Weihnachtsbaumes“ zu sehen. Weiter ging es danach mit einem Konzert:

Konzert Burstein & Legnani (31.1.)

Nach dem Ende der Ausstellung mit Christbaumständern 1870-1970 am 19. Januar folgte am 31. Januar ein Konzert mit dem Duo Burstein & Legnani. Ariane Burstein und Roberto Legnani kommen seit vielen Jahren nach Spaichingen und haben inzwischen eine kleine Fangemeinde, rund 60 Besucher hatten ihr Konzert besucht.

Ausstellung Gertrud Schaaf: „Kunst wahrnehmen – zulassen – erfahren“ (ab 13.2.)

Im Februar und März 2016 präsentierte die aus Spaichingen stammende und in Wurmlingen lebende Künstlerin Gertrud Schaaf ihre großformatigen Bilder und zahlreiche Grafiken neben einigen Silikon-Objekten. 301 Besucher sahen die Ausstellung. Ein Highlight der Ausstellungseröffnung



Ausstellung Gertrud Schaaf: „Kunst wahrnehmen – zulassen – erfahren“

war der Klaviervortrag der italienischen Pianistin Giacometta Marrone d'Alberti, einer Freundin der Künstlerin. Die auf unserem schönen Sauter-Klavier vorgetragene musikalische Umrahmung sollte ein Nachspiel haben: Frau Marrone d'Alberti bedauerte, dass der Festsaal über keinen Flügel verfüge. Dies nahm der Tuttlinger Unternehmer Jürgen Metzger zum Anlass, der Stadt bzw. dem Gewerbemuseum seinen ungenutzten Flügel zu spenden. Nach einer umfassenden mechanischen Überholung konnte der Flügel bereits bei verschiedenen Anlässen genutzt werden und macht den Festsaal insbesondere für Konzertveranstaltungen attraktiver.

Veranstaltung: Aktionstag Geschichte (20.3.)

Viel Organisationsaufwand und Vorbereitungszeit erforderte der „Aktionstag Geschichte“, der alle zwei Jahre in wechselnden Gastgebergemeinden im Bereich der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg stattfindet. Da der Landkreis Tuttlingen 2016 wieder an der Reihe war, sagten wir bereits Anfang 2015 Spaichingen als Gastgebergemeinde zu. Mit finanzieller Unterstützung des Landkreises und der Stadt Spaichingen, sowie organisatorischer Unterstützung durch das Kreisarchiv und Mithilfe des Heimatvereins bei der Durchführung konnte am Sonntag, 20. März der Aktionstag erfolgreich durchgeführt werden. Ganze 36 teilnehmende Museen, Archive und Geschichtsvereine konnten an Ständen in den Klassenzimmern der Realschule ihre Arbeit präsentieren. Im Festsaal des Gewerbemuseums stellten neun Historiker und Heimatforscher in Vorträgen ihre Forschungsergebnisse zum Leitthema „Zeitgeschichte“ vor. Moderiert wurde die Veranstaltung von Kreisarchivar Dr. Schuster und Museumsleiterin Angelika Felde. Begleitend boten Wolfgang Schmid eine Stadtführung zum Thema „Ehemaliges KZ Spai-



Helfer des Heimatvereins befestigen eine Tafel am Balkon des Gewerbemuseums



Aktionstag Geschichte: Bücherstand des Kreisarchivs Rottweil



Aktionstag Geschichte: Info-Stand des Bauernmuseums Böisingen

chingen“ und Peter Schuhmacher die Führung „Vom Bauerndorf zur Oberamtsstadt“ an. Die genaue Besucherzahl konnte durch den ständigen Wechsel zwischen Realschule und Gewerbemuseum nicht genau ermittelt werden. Wir gehen aber davon aus, dass sich über 300 Besucher für den „Aktionstag Geschichte“ interessiert haben.

Ausstellung Schauwerk – Werkschau II (ab 2.4.)

Es folgte eine kunsthandwerkliche Ausstellung mit textilen Bildern der beiden Quilt-Künstlerinnen Beate Angeloni Baldoni aus Baden-Baden und Jutta Böhmler-Hahn aus Tübingen. Die Quilts aus zusammengenähten Stoffstücken stellten teils



Ausstellung Schauwerk – Werkschau II: Quilts von Beate Angeloni Baldoni



Ausstellung Schauwerk – Werkschau II: Quilts von Jutta Böhmler-Hahn

2016 – Was war los im Gewerbemuseum?

traditionelle Muster, teils frei gestaltete abstrakte Muster dar. Kunstfreunde, aber auch viele Frauen, die selbst an Quilts arbeiten, interessierten sich für diese Ausstellung. 506 Besucher insgesamt sahen die Werkschau. Ausnahmsweise beendeten wir die Ausstellung am 19. Juni mit einer Finissage, da uns dies die Möglichkeit gab, den neuen Flügel der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Spaichinger Studentin Julia Wagner zeigte sich dabei als begabte Pianistin.

Ausstellung 125 Jahre Albverein (ab 3.7.)

Die große Sommerausstellung hatte das 125-jährige Jubiläum des Ortsvereins des Schwäbischen Albvereins zum Thema. Von den Anfängen der Wanderbewegung und der Gründung des Albvereins, über die Aktivitäten im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes, die Pflege des Brauchtums und des Liedgutes und den Aktivitäten von, für und mit Kindern und Jugendlichen und Senioren wurden alle wichtigen Themen aufgearbeitet, die insbesondere die Ortsgruppe Spaichingen betraf. Hilfreich bei der Erstellung der Ausstellung war die Fülle an Material, das der Schwäbische Albverein zur Verfügung stellen konnte: die Geschichte war bereits vom Vorstand für die Festschrift erarbeitet worden und Fotos von Wanderungen gab es fast



Ausstellung „125 Jahre Albverein“

seit 1900 bis heute in Hülle und Fülle. Auch typische Exponate wie Wanderkleidung, Kartenmaterial und Musikinstrumente konnten die Mitglieder beisteuern. Tatkräftig waren einzelne Mitglieder des Albvereins auch am Aufbau der Ausstellung und am Angebot für Führungen durch die Ausstellung beteiligt. Der Heimatverein hatte wie immer die Stellwände und Vitrinen aufgebaut. Für die Ausstellungseröffnung mussten wir in die Realschul-Aula ausweichen, da die Ausstellung den ganzen Saal belegte und für die Vorführungen der Volkstanzgruppe und der Jagdhornbläser und für die vielen Gäste im Festsaal kein Platz gewesen



Ausstellung „125 Jahre Albverein“



wäre. Leider war dann der Sonntagsbesuch der Ausstellung nicht immer so gut – der Sommer war zu schön und zu heiß! Freibäder und kühle Wälder zeigten sich des Öfteren als Alternative zum aufgeheizten Festsaal. Durch einen guten Besuch von Gruppen konnte der Besuchermangel an den Sonntagen dennoch einigermaßen aufgefangen werden – 827 Besucher sahen die Ausstellung in zweieinhalb Monaten.

Kinderferienprogramm: Nachts im Museum (19.8.)

Mit wenigen Ausnahmen hat das Gewerbemuseum seit seiner Gründung jährlich mit einem immer neuen Angebot am Kinderferienprogramm teilgenommen. Erstmals 2016 beteiligte sich auch der Heimatverein. Gemeinsam wurde „Eine Nacht im Museum“ auf die Beine gestellt. Neben einem Luftballon-Wettbewerb, einer nächtlichen Museums-Ralley mit Schatzsuche, Museums-Kino und zwei gemeinsamen Mahlzeiten, war sicher die Übernachtung selbst der Höhepunkt für die 8 bis 12-jährigen Teilnehmer.

Jubiläum: 25 Jahre Gewerbemuseum (10.9.)

Am 5. September 1991 wurde das Gewerbemuseum feierlich eingeweiht. Seitdem sind 25 Jahre vergangen. 113 Ausstellungen wurden seither gezeigt und manche Dauerausstellungsräume durch den Heimatverein neu gestaltet. Es fanden über 48 Konzerte und andere Kulturveranstaltungen statt. Das wollten wir feiern und luden für den 10. September Freunde und Förderer des Museum ein. Die Stadt Spaichingen spendierte Weißwurst und Getränke, die Banater Schwaben unterhielten mit Musik und Tanzdarbietungen. Maria Schüssele mit ihrem Team übernahm das Catering und der Heimatverein war wieder mit vielen Helfern dabei, um bei der Vorbereitung und der Bewirtung zu helfen. Da im Festsaal noch die Ausstellung „125 Jahre Schwäbischer Albverein“ aufgestellt war, nutzten wir (wieder einmal) die Aula der Realschule für den Festakt und den Schulhof vor der Aula für den gemütlichen Hock.

Vermietung Festsaal

Am 16.9. fand die feierliche Verabschiedung des Direktors des Amtsgerichts Herbert Thoma und die Amtseinssetzung für die neue Direktorin Beate Philip statt. Hierfür wurde der Festsaal angemietet.



Reinhold Vollmer: Baum und Landschaft („Landschaftsvision-gelb“)

Reinhold Vollmer: Baum und Landschaft (ab 14.9.)

Im September folgte die Kunstausstellung des aus Spaichingen stammenden Grafikers und Künstlers Reinhold Vollmer (Dornhan). Seine expressionistischen Natur- und Landschaftsdarstellungen beeindruckten. Allerdings hatte er nur wenige Bilder mitgebracht, was der Grund für einen eher zurückhaltenden Ausstellungsbesuch gewesen sein mag.

Weihnachten im Museum: Krippen aus aller Welt

Sehr gut lief die Ausstellung „Krippen aus aller Welt“, die bis 29. Januar zu sehen war. Zusammen-



Weihnachten im Museum: Krippen aus aller Welt, zum Beispiel diese aus Peru



Weihnachten im Museum: Krippen aus aller Welt

men mit Sonja Döring vom Heimatverein konnten viele Leihgeber gewonnen werden, uns ihre Krippenfiguren aus Afrika, Asien, Südamerika und verschiedenen europäischen Ländern zur Verfügung zu stellen. Selbst Radio Neckarburg und SWR4 Tübingen interessierten sich für die Ausstellung und brachten einen Beitrag. Über 800 Besucher haben die Krippenausstellung gesehen, darunter einige auswärtige Gruppen.

AUSBLICK AUF 2017

Wieder konnte ein Flyer mit dem Jahresprogramm 2017 rechtzeitig vor dem Jahresende 2016 aufgelegt werden. Dieser ist im Gewerbemuseum und auf dem Rathaus – Bürgerbüro zu erhalten.

Wie dort aufgeführt, wird es 2017 folgende **Ausstellungen** geben:

- Kunstausstellung: „In Farbe und Form – 3 Generationen Kunst“, 5.3. bis 28.5., Eröffnung 4.3.
- Sommerausstellung: „Alte Heimat – Neue Heimat“ (Auswanderung). 2.7. bis 10.9., Eröffnung 1.7.
- 500 Jahre Reformation: „Grundlegendes zur Reformation“, 1.10. bis 29.10., Eröffnung 30.9.
- „Friede mit Dir“ – Spirituelle Skulpturen von Cornelia Grzywa, 26.11. – 28.1., Eröffnung 25.11.

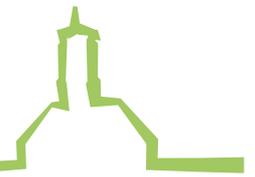


Weihnachten im Museum: Krippen aus aller Welt. Diese stammt aus Jordanien.

Konzerte

- 3.2.: „Kaleidoskope“. Lehrerkonzert der Musikschule Trossingen
- 12.2.: Burstein & Legnani. Klassik und Weltmusik für Gitarre und Cello
- 17.2. Liederabend mit Giacometta Marrone d'Alberti und Theresia Bothe
- 15.9. Klavierkonzert mit Lorena Giaccone
- 11.11. Burr & Klaiber

Zu allen Veranstaltungen gibt es auf der Internetseite der Stadt unter „Veranstaltungskalender“ bzw. unter www.gewerbemuseum-spaichingen.de sowie auf der facebook-Seite des Gewerbemuseums ausführliche und aktuelle Informationen.



AUS DEM KULTURARBEITSKREIS

Alle Veranstaltungen fanden wie immer in der Aula des Gymnasiums statt. Es erschien wieder ein Flyer mit dem Jahresprogramm. Unsere Abendveranstaltungen – organisiert von Angelika Feldes und der VHS im Wechsel - boten wieder Kabarett und Comedy vom Feinsten:

- Martina Brandl: „Alles außer Sex“ am 26.2.
- Klaus Birk: „Affen im Kopf“ am 8.4.
- Villinger Komedie: „Schnauze voll - Faxen dicke“ am 14.10.

Nach dem überraschenden Tod von Gabi Schnee im Dezember 2015, die bisher für die Bewirtung gesorgt hatte, hat das „Café Herzlich“ (vor allem die Eltern der Behinderten) die Bewirtung bei den Veranstaltungen übernommen, wofür wir als Veranstalter sehr dankbar sind!

Folgende Kindertheaterveranstaltungen, organisiert von Rotraud Birnbreier, fanden 2016 in der Stadthalle statt:

- Freiburger Puppenbühne: Kasper und der Osterhase am 11.3.
- Theater Patati-Patata: Fuchs, der Geiger am 21.10.
- 6-Zylinder: Der Schweinachtsmann am 2.12.

PROGRAMM 2017

Kindertheater (Organisation durch die Stadtbücherei, Rotraud Birnbreier)

- Tom Lehel – Super Helden Dance Show am 7.4.
- Freiburger Puppenbühne – Kaspar und der Löwenkönig am 27.10.
- Theater Sturmvogel – Mein Freund Charly am 8.12.

Kabarett & Comedy (Organisation durch Angelika Feldes bzw. durch die VHS)

- Tina Recknagel: „Mir ist da was dazwischengekommen“ am 17.3.
- John Doyle: „Voll der Streß“ am 12.5.
- Freiburger Zaubersyndikat: „Zwielichtig + Manipulativ“ am 13.10.

Nachdem die Vorverkaufsstelle in Spaichingen überraschend im November geschlossen hatte, wurde eine neue Vorverkaufsstelle gefunden: Seit Mitte Dezember sind unsere Karten (und natürlich auch die für andere Veranstaltungsorte und Veranstalter) bei der Buchhandlung „Grimms – lesen &

genießen“ in der Hauptstr. 134 zu erhalten. An den Preisen hat sich nichts geändert: Karten im Vorverkauf kosten 13,- €, ermäßigt 11,- €, an der Abendkasse 14,-€, ermäßigt 12,- €. Die Karten können so günstig abgegeben werden, da die Veranstaltungen durch die Stadt bezuschusst werden, wie auch dankenswerter Weise durch die Kreissparkasse. Unterstützt werden die Veranstaltungen durch Ehrenamtliche, wofür wir ebenfalls sehr dankbar sind!

Ausführliche und aktuelle Informationen erhalten Sie auf der Internet-Seite der Stadt Spaichingen www.spaichingen.de/kultur bzw. unter „Veranstaltungen“ und auf der facebook-Seite des Kulturarbeiters.

Angelika Feldes

Im Spaichinger „Heimatbrief 2016“ wurde von der Flüchtlingskrise Ende 2015 berichtet, wie sie in Deutschland und auch in unserer Stadt sichtbar geworden ist. Ein Jahr danach stellt sich nun die Frage: Hat sich die Krise verschärft oder ist sie bereits überwunden? Darauf lässt sich derzeit keine endgültige Antwort geben. Wirft man einen Blick auf die europaweite Flüchtlingskrise, so ist festzustellen, dass seit Beginn des Jahres 2016 der Zustrom an Flüchtlingen aus dem Kriegsgebiet im Nahen Osten fast zum Erliegen gekommen ist. Die Schließung der Balkanroute hat dies bewirkt. Inwieweit das Flüchtlingsabkommen mit der Türkei langfristig Bestand haben wird, ist offen. Ein neuer Flüchtlingsstrom bewegt sich seitdem von Nordafrika über das Mittelmeer nach Italien. Immer wieder kommt es auf den untauglichen Booten der Schleuserbanden zu dramatischen Unfällen, viele der Flüchtlinge ertrinken. Die Mitgliedsländer der EU sind, was die Aufnahme von Flüchtlingen angeht, uneins. Manche Länder lehnen die Aufnahme von Flüchtlingen grundsätzlich ab. In unserem Land streitet man über die vielzitierte „Obergrenze“ von jährlich maximal 200 000 neuen Flüchtlingen. Die Aufgabe, die im Jahre 2015 zu uns gelangten Flüchtlinge zu integrieren, ist noch längst nicht bewältigt. In Berlin sind immer noch Turnhallen notgedrungen mit Flüchtlingen belegt. Viele Asylanten warten seit Monaten auf den Anerkennungsbescheid. Abgelehnte Asylanten können nur langsam in ihre Herkunftsländer zurückgebracht werden. Die Kommunen sind mit der Unterbringung der Flüchtlinge vor große Probleme gestellt. Es fehlt an Wohnraum. Ebenso ist die Zahl an erforderlichen Sprachkursen noch längst nicht erreicht. Die Kostenfrage zwischen dem Bund, den Ländern und den Kommunen war, was die finanziellen Lasten der Flüchtlingskrise angeht, im Jahre 2016 noch nicht befriedigend gelöst.

Wie stellt sich die Lage bei uns in Spaichingen dar? Im „Stadtspiegel“ vom 25. Mai 2016 sind folgende Zahlen genannt: Im Gebäude Hauptstraße 50 sind derzeit 124 Personen untergebracht; im Gebäude Hauptstraße 174 sind es weitere 24 Personen; hinzukommen noch weitere Personen in der Hindenburgstraße. Hinsichtlich des landkreisweiten Verteilungsplans hat die Stadt, was die vorläufige Unterbringung angeht, ihr Soll erfüllt. Die Stadtgemeinde ist zuständig für erfolgreiche Asylbewerber, d.h. für die unter ihnen, deren Verfahren erfolgreich abgeschlossen ist. Diese kön-

nen sich dann entscheiden, ob sie in Spaichingen oder anderswo unterkommen wollen. Es wird diskutiert, die Asylanten vor allem auch im flachen Land anzusiedeln, um größere Ansiedlungen in den Großstädten zu vermeiden. So ist es für die Stadt noch nicht absehbar, wie viele Unterkünfte letztlich nötig sind.

Im Jahre 2015 hat sich in unserer Stadt unter der Leitung von Diakonin Gritli Lücking ein Helferteam gebildet, das sich mit großem Einsatz ehrenamtlich der Flüchtlinge in unserer Stadt angenommen hat. Spezielle Helferkreise wurden gebildet, um so den Ankömmlingen in allem, was das Leben erfordert, weiterzuhelfen. Die Stadt hat diese Arbeit mit 5000 Euro unterstützt. Es zeigte sich jedoch, dass die vielfältigen Aufgaben den zeitlichen Rahmen der ehrenamtlichen Helfer sprengt. So stand im Stadtrat die Frage im Raum, ob man der Evangelischen Kirchengemeinde durch einen Zuschuss an den Personalkosten entgegenkommen kann. Es wurde lobend hervorgehoben, dass es bisher „keinerlei Vorfälle gegeben hat, ja die Helfer dazu beigetragen haben, dass in der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz vorhanden und anfängliche Vorbehalte abgebaut sind“. („Stadtspiegel“, 9.6.2016) Der Verwaltungsausschuss empfahl daher, „der Evangelischen Kirchengemeinde einen jährlichen Personalauspruch zu gewähren, sofern diese bereit ist, diese Aufgabe mit einer hauptamtlichen Kraft zu übernehmen.“ Nun aber hat sich gegen Ende des Jahres 2016 im Personellen eine Lösung ergeben, die lt. dem Bericht vom „Heuberger Bote“ vom 2.11.2016 darin besteht, dass Frau Renate Ehrenfried, die bereits zu 75 % bei Mutpol als Familienhelferin tätig ist, mit 25 % die Aufgabe der hauptamtlichen Integrationsbeauftragten übernommen hat. Die Evangelische und die Katholische Kirche sowie die Stadt Spaichingen tragen die Kosten; für einen Abmangel tritt die Diakonie in Tuttlingen ein. Der Anstellungsträger ist die Evangelische Kirchengemeinde.

Die Spaichinger Flüchtlingshilfe arbeitet „unermüdlich und unauffällig weiter“, so der Bericht im „Heuberger Bote“. Es gibt „positive wie auch ernüchternde Erfahrungen“ im Zusammenleben mit den Flüchtlingen. Die Sprachbegleitung mit drei Kursen wöchentlich im Ehrenamt hatte das Problem, wie die Kinder in der Zeit von 16.30 bis 18.00 Uhr betreut werden können. Es konnte gelöst werden. Unter den Kursteilnehmern tun sich vor allem fleißige Flüchtlinge aus Afghanistan hervor. Zehn



unter den Teilnehmern sind Analphabeten. Sie müssen schreiben und lesen lernen. Schon vor zehn Jahren machte man bei Integrationskursen der AWO in Tuttlingen dieselbe Erfahrung: Man musste Kurse mit „langsamem Lernfortschritt“ einrichten und eben auch Alphabetisierungskurse. Ein regelmäßiges Angebot wird den Flüchtlingen in Spaichingen im Foyer des großen Flüchtlingsheims freitags geboten: Zur Teatime, von 15.00 bis 17.00 Uhr treffen sich Männer, Frauen und Kinder. Die Teatime-Leute spielen mit den Heimbewohnern. Die Fremden unter uns suchen mehr Kontakt mit uns Einheimischen. Die Fahrradwerkstatt hat unter der Leitung von Günther Hagen 100 Räder repariert. Eine großartige Leistung!

Im November trafen sich in Gosheim die Dreiteile-Betriebe, die Berufsschule und die Arbeitsverwaltung. Der Bericht im „Heuberger Bote“ trägt die Überschrift „Ausbildungsreife von Flüchtlingen kostet Zeit“. Es zeigt sich, welche hohen Hürden in der Arbeitswelt der Integration entgegenstehen. Die Eingangsqualität lässt „erheblich zu wünschen übrig“. Von 100 Flüchtlingen haben 58 einen Schulabschluss aus ihren Herkunftsländern. „Die Lernfortschritte in Vorbereitungsklassen sind sehr verhalten.“ Nicht nur die sprachlichen Defizite sind es, sondern auch fehlende Kenntnisse in Mathematik, die die Vorbereitung in die Berufsausbildung erschweren. Ein Zeitraum von mindestens fünf Jahren ist erforderlich, um mit den Schülern die Ausbildungsreife zu erreichen. Die Integration ist also eine Aufgabe, die heute noch nicht gelöst ist.

Fritz Mattes



Eschenwasen

Die Autoren der Stadtchronik

Spaichingen feierte im Jahr 1991 den 1200. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung. Dies war für die Stadt Anlass, rechtzeitig zum Jubiläum zu einer Spaichinger Stadtchronik zu kommen.



Bürgermeister Albert Teufel, Kreisarchivar Wolfgang Kramer und der Verlag Thorbecke präsentieren die „Spaichinger Stadtchronik“

Bürgermeister Albert Teufel, Kreisarchivar Wolfgang Kramer und der Verlag Thorbecke konnten am 11. April 1990 die „Spaichinger Stadtchronik“ der Öffentlichkeit präsentieren. 518 Seiten zählt das Buch mehrerer Autoren, illustriert von 180 Fotos. Die Autoren waren:

DR. KLAUS MÜNZING Erd- und Landschaftsgeschichte



Geboren 08.03.1928 in Heilbronn am Neckar. Vom 01.01.1962 bis 30.09.1992 war Dr. Münzing beim Geologischen Landesamt Baden-Württemberg in Freiburg.

Er war vor allem in der Hydrogeologie in den Kreisen Tuttlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Rottweil und Zollernalb tätig, daneben arbeitete er auch wissenschaftlich (Geologie von Baden-Württemberg). Heute lebt er in Bad Kissingen.



PAUL JÄGGLE Landschaft, Wald und Vegetation

Geboren am 2. August 1930 in Herbertingen, Landkreis Sigmaringen. Nach dem Besuch der Grundschule in Herbertingen wechselte er im Jahr 1940 auf das Gymnasium nach Riedlingen, wo er trotz der Kriegswirren 1949 das Abitur absolvierte. Gleich im Anschluss 1949/1950 begann er das Studium der Forstwissenschaften an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg, nach dem Vordiplom studierte er ein halbes Jahr an der Universität für Bodenkultur in Wien. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums mit der Diplomarbeit und Diplomprüfung folgte die zweijährige Referendarszeit in Bruchsal, Mössingen und Tübingen, anschließend war er mehrere Jahre bei der Forstdirektion Tübingen angestellt, bis er über Wehingen



nach Spaichingen kam und das dortige Forstamt als Oberforstrat und Forstdirektor von 1967 bis 1995 leitete.

Nebenberuflich war er noch Naturschutzbeauftragter des Landkreises Tuttlingen und Gaunatur-
schutzwart beim Schwäbischen Albverein.
Er verstarb am 11. Juli 2011 in Balgheim.



DR. VERENA NÜBLING
Zur Vor- und Frühgeschichte Spaichingens

Geboren am 29.11.1942 in Wuppertal.
Volksschule in Wuppertal und Internat Brede in
Brakel 1949-1957.

Lehre als Großhandelskauffrau, Abendgymnasium, Abitur 1967.

Studium in Bonn: Fächer- Alte Geschichte, klassische Archäologie, Völkerkunde.

Abschluss: Magister Artium 1973

Studium in Freiburg

Doktorarbeit: Spätneolithikum und Bronzezeit
am Niederrhein und Westfalen.

Promotion am 15.12.1978

Angestellte im öffentlichen Dienst in der Denkmal-
pflege des Landes Baden-Württemberg. Seit dem
1.12. 2007 Rentnerin und lebt in Freiburg.



HANS PETER MÜLLER
Ortsgeschichte Spaichingens von 791 bis 1805

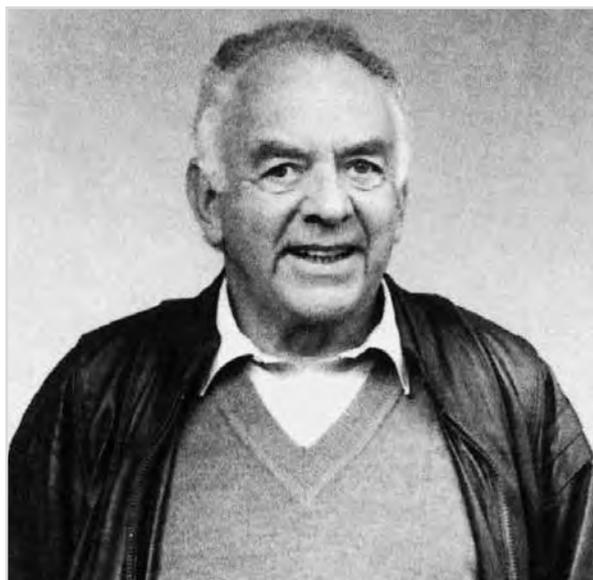
Geboren am 23.09.1947 in Empfingen.

Er hat Geschichte in Tübingen studiert und ist
Historiker im Großraum Horb und an jedem Hei-
matbuch in der Region maßgeblich beteiligt. Hans
Peter Müller lebt in Empfingen.



JOCHEN KASTILAN
Spaichingen von 1806 bis heute
Das Konzentrationslager in Spaichingen
Bedeutende Persönlichkeiten von Spaichingen

Geboren 1941 in Tilsit/Ostprien, seit 1949 in
Baden-Württemberg lebend, Lehrer und Schul-
leiter, seit über 50 Jahren Journalist, Leiter ver-
schiedener lokaler Zeitungsredaktionen zwischen
Rhein und Donau, Publizist, Historiker, Autor von
über zwei Dutzend Büchern, vorwiegend ge-
schichtlicher Thematik, Politiker, politischer Berater,
Veranstaltungsorganisator. Lebt heute in Lahr.



HANS KLUGMANN

Die bauliche Entwicklung Spaichingens seit 1840

Geboren am 22. Februar 1929.

Stadtbaurat Hans Klugmann trat 1955 in den Dienst der Stadt Spaichingen.

Stadtbaumeister war Herr Klink.

Die Urzelle der Kläranlage war im Bau und es wurden die ersten Straßen im Grund erschlossen. Damals war es noch üblich, grundsätzlich zu Fuß auf die Baustellen zu gehen. 1961 brachte er die Möglichkeiten eines Sportzentrums im Unterbach zu Papier, abweichend von den Wünschen im Rathaus, heute brauchbare Realität.

1965 wurde er zum Stadtbaumeister ernannt und nach weiteren 25 Jahren wurde er am 09.04.1990, hochgelobt, in den Ruhestand verabschiedet.

Klugmann verstarb am 08. Mai 2012.

WOLFGANG HONER

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Spaichingen von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Geboren am 12. August 1928.

Wolfgang Honer ging in Spaichingen zur Schule, machte Abitur und begann eine Lehre als Werkzeugmacher. Durch den Tod seines Vaters brach er diese jedoch 1949 ab und stieg in die Spaichinger Firma HOGRI ein.

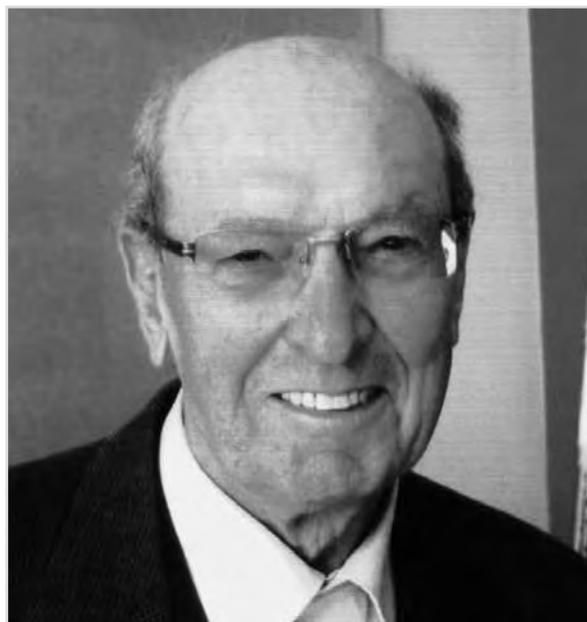
Jahrzehntelang war er Gemeinderat, war erster Bürgermeisterstellvertreter und auch im Kreistag tätig.

Honer war Vorstand seines Jahrgangs, Vorstand



des Katholischen Kirchenchors und Vorsitzender des Orgelbauvereins für die Orgel in der Katholischen Stadtpfarrkirche und in der Aussegnungshalle. Von verschiedenen Seiten erhielt Honer reiche Anerkennung und Auszeichnungen.

Wolfgang Honer verstarb am 05. Juni 2010.



ERWIN WALZ

Geschichte der Heubergbahn: Spaichingen-Nusplingen

Geboren am 13. Februar 1930 in Fridingen an der Donau.



Walz besuchte die Oberschule in Tuttlingen, ab 1947 die Lehrerbildung in Saulgau, ab 1950 das Pädagogische Institut mit dem Abschluss Volksschullehrer. Seine erste Stelle war Vertreter als Volksschullehrer in Reichenbach a. H. und in Dettingen-Iller, dann von 1952 bis 1964 Lehrer in Königsheim.

Ende 1964 wurde Walz Schulleiter in Villingendorf bis 1973, danach ein Jahr Lehrer in Trossingen, anschließend Schulrat beim Schulamt Rottweil bis zur Pensionierung 1995.

Erwin Walz verstarb am 12.11.2016.



ROLAND WEBER

Die kirchlichen Verhältnisse seit 1806

Geboren am 05. Februar 1922.

Roland Weber war kommunaler Verwaltungsaktuar im höheren Dienst als Beamter beim Landkreis Tuttlingen. Er war zuständig für die Gemeinden, die keinen hauptamtlichen Bürgermeister hatten und betreute sie im Finanzwesen.

1970 wurde er Verwaltungsaktuar bei der Kath. Kirche für die Dekanate Spaichingen und Tuttlingen. Er war zuständig für die Finanz-, Bau- und Personalverwaltung. Zum 1. Oktober 1974 übernahm er zusätzlich die Aufgaben des Kirchenpflegers für die Katholische Kirche in Spaichingen bis 1980, auch übernahm er die Aufgabe des Kirchenarchivars.

Roland Weber verstarb am 23. Mai 2001



DIETMAR DIETRICH WERTIPRACH

Kirche zwischen den Zeiten 1805-1986

Aus der Geschichte der Evangelischen Gemeinde Spaichingens

Geboren am 28. Mai 1941 in Zeiden/Siebenbürgen. Dietmar Wertiprach kam 1975 mit seiner Frau nach Spaichingen und übernahm als Pfarrer die Evangelische Kirchengemeinde.

1983 wurde er als 2. Vorsitzender des neu gegründeten Spaichinger Heimatvereins gewählt. 1989 verabschiedete ihn die Evangelische Kirchengemeinde.

Wertiprach lebt heute mit seiner Frau in Trossingen.



DR. HANS JAKOB WÖRNER

Zum Dreifaltigkeitsberg

Die Autoren der Stadtchronik

Geboren am 20. Juni 1941 in Waldshut-Tiengen. Nach seiner Schulausbildung in Waldshut und am Kolleg St. Blasien, studierte Wörner Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Zeitungswissenschaft an der Universität Zürich, wo er 1966 promovierte.

Wörner arbeitete zunächst für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und kam dann im Oktober 1973 zur Außenstelle Freiburg des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg.

In seiner engeren Heimat begann auch seine Tätigkeit als „Gebietskonservator“, später auch in den Kreisen Lörrach und Tuttlingen, zuletzt über lange Jahre im Ortenaukreis. Er publizierte vielfach zusammen mit seiner Frau Dr. Judith Wörner. Wörner verstarb am 13. Februar 2002 in Neuenburg am Rhein.



LOTHAR WEBER

Die Spaichinger Schulen

Geboren am 29. September 1923.

Oberstudiendirektor Lothar Weber wurde am 1. September 1970 Leiter des Gymnasiums in Spaichingen, nachdem er vorher 14 Jahre in Schramberg tätig war. Unter seiner Leitung erlebte das Gymnasium bewegte Jahre, die gekennzeichnet waren durch die Einführung der Oberstufenreform, durch die Planung und Erstellung des Neubaus auf Bulzen mit späterem Erweiterungsbau.

Nach 17 Jahren als Schulleiter in Spaichingen wurde Weber in den Ruhestand verabschiedet. Weber verstarb am 4. Februar 2009 in Spaichingen.



ULRIKE STEHLE

Sitte und Brauch

Geboren 1957 in Freiburg.

Sie war die lang gesuchte ABM-Volkskundlerin, die ein Konzept für das neue stadthistorische Museum erstellen sollte. Die Akademikerin hat in ihrer Heimatstadt Freiburg Volkskunde, Geschichte und Kunstgeschichte studiert. Zusammen mit Julius Wenzler schrieb sie den Beitrag zur Spaichinger Stadtchronik. Ihre Arbeitsstelle war bis 1991 befristet. Überraschend kündigte sie 1989, da sie eine Lehrerinnen-Stelle an einer italienischen Privatschule bekommen hatte.

JULIUS WENZLER

Sitte und Brauch

Geboren am 23. August 1922 in Bollschweil bei Freiburg.

Die Kindheit verbrachte er in Tuttlingen und Balgheim, besuchte in Spaichingen die Realschule, von April 1934 bis September 1940 das Gymnasium in Rottweil, musste Arbeitsdienst leisten und wurde noch Soldat, bis er 1945 aus der englischen Gefangenschaft entlassen wurde. Es folgte die Lehrerausbildung in Reutlingen, danach die ersten Stellen als Lehrer in Böttingen und Renquishausen und ab 1963 in Spaichingen, zuletzt als Rektor der Schillerschule in Spaichingen bis zum Ruhestand 1985. In Renquishausen leitete er den Gesangverein, war Organist und Dirigent in



der Kirche Maria Himmelfahrt in Balgheim und war Heimat- und Familienforscher. Er war verheiratet und hatte drei Kinder.

Wenzler verstarb am 26. September 2010 in Balgheim.



EUGEN SAUTER
Flurnamen der Markung Spaichingens

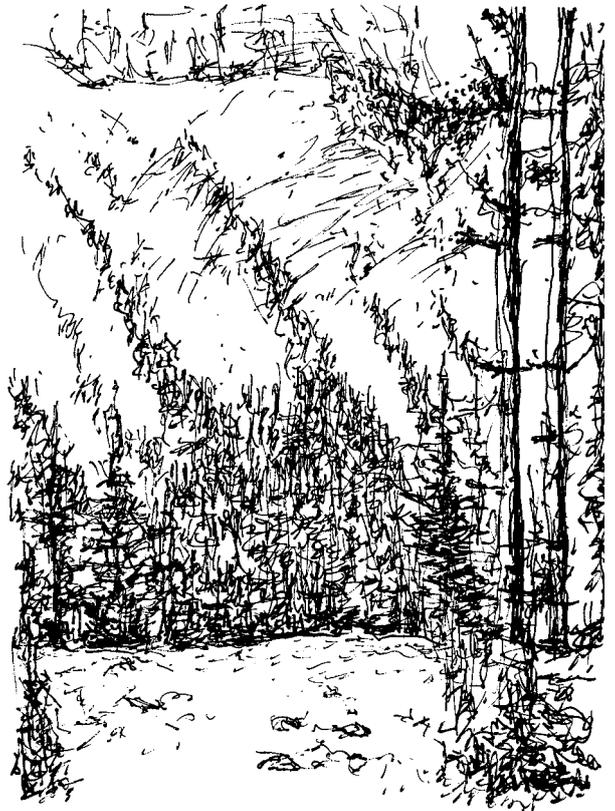
Geboren am 03. Januar 1910.

Eugen Sauter war Ingenieur (Architekt) und Vorsitzender des Spaichinger Naturhistorischen Vereins, der sich Anfang der 1990er Jahre auflöste.

Er war Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins, Ortsgruppe Spaichingen von 1960 bis 1965 und 1972 bis 1994, er war aktives Mitglied in anderen Vereinen, so Turnverein in der Fechtabteilung.

Sauter verstarb am 06. Januar 2000.

Peter Schuhmacher



Gebirgswald

Grabmale auf dem Friedhof

Was vor wenigen Jahren noch undenkbar erschien, wird heute ganz abgeklärt diskutiert und dann auch oft in die Tat umgesetzt. Die Urnenbestattung nimmt zu und mit der Bestattung in der freien Natur, sogenannte „Friedwälder“, haben sich die Kirchen auch abfinden müssen. Die Zahl der Beerdigungen im Sarg und einem großen Grabstein nimmt ab, es tun sich immer mehr Lücken auf und hinzu kommt, dass nach dem Ende der Nutzungsdauer die Grabstätte abgeräumt wird und damit hat der Grabstein ausgedient. Selbst wenn er von großer Bildhauerkunst kündigt, wird er oft zerstört. Eine alte Tradition geht verloren und damit geht auch ein Verlust an Erinnerungskultur einher.

Auf dem alten Friedhofsteil haben wir zwei Grabmale umgesetzt.

Als erstes das von Dr. Heinrich Feifel und seiner Frau Margareta. Dr. Feifel war Zahnarzt in der Hindenburgstraße 88 und den Älteren noch wohlbekannt.



Das Zweite war von Ignaz Weber und seiner Frau Maria, dies waren die Eltern von Roland und Lothar Weber. Das Grabmal schuf Bildhauer Karl Eisele, ein bekannter Künstler. 1884 in Ravensburg



geboren, wirkte hauptsächlich in Stuttgart, wo er 1963 verstarb.

Wenn man durch das alte Friedhofstor geht und dann gleich rechts, stehen wunderschöne, gußeiserne Grabmale. Die Gräber sind abgeräumt, aber die Kreuze stehen noch auf Sockel, die Namen darauf zeigen, dass es ehemalige Spaichinger Bürger waren, die Priester wurden und in Spaichingen beerdigt werden wollten.

Das Grabkreuz von Pfarrer Franz Schmid haben wir letztes Jahr restauriert. Arbeiter vom Spaichin-





ger Betriebshof halfen mir, das Kreuz vom Sockel zu lösen und brachten es zur Firma Bühler Oberflächentechnik zum Sandstrahlen und anschließender Pulverbeschichtung, dann wurde es wieder angeschweißt.

Dieses Jahr war das Grabkreuz von Pfarrer August Honer dran. Norbert Eppler vom Betriebshof, Armin Maier und ich lösten das Grabkreuz vom Sockel und bohrten anschließend das abgeschnittene Teil des Kreuzes aus dem Sockel, damit es später wieder angeschweißt und im Sockel einbetoniert werden konnte. Norbert Eppler brachte das Kreuz wieder zur Firma Bühler, Metallbau Kaiser schweißte das Teil an und Armin Maier und ich befestigten es wieder am Sockel. Das Ganze fand vom 7. bis 30.11.2016 statt.

Pfarrer August Honer ist in Spaichingen am 7. Januar 1874 in Spaichingen geboren, die Eltern waren Mattäus Honer und Elisabeth geb. Zepf. Taufpate war Michael Braun Orgelbauer.

August Honer wurde zusammen mit Pater Rupert Mayer und Franz Herrmann, der im Grab neben August Honer liegt, am 2. Mai 1899 in Rottenburg zum Priester geweiht. Den Grabstein von Franz Herrmann fertigte der Spaichinger Bildhauer Karl Kuolt. Ich möchte diese Denkmale erhalten, denn sie sind Teil unserer Geschichte und tragen auch ein Stück zu unserer Lebensqualität bei.

Peter Schuhmacher



Armin Maier und Peter Schuhmacher haben das Grabkreuz von Pfarrer August Honer renoviert

Abschied von der Heubergbahn 1966 – und was von ihr geblieben ist

Fünfzig Jahre sind ins Land gezogen, seit das letzte Zügle auf den Heuberg geschnauft ist. Das ist bei weitem nicht so tief im kollektiven Gedächtnis verankert wie das fast zeitgleiche Wembley-Tor. Doch das Heubergbähnle hat es seinerzeit ebenfalls ins Fernsehen gebracht, mehr oder weniger zufällig.

Denn die „Abendschau“ im Ersten (das „Dritte“ gab es seinerzeit noch nicht) hat in einer am 26.9.1966 ausgestrahlten Sendung das Mega-Problem „Kreuzungen von Schiene und Straße“ behandelt. Weil jeder Bahnübergang mit dem anschwellenden Autoverkehr – erst recht in Ballungsgebieten – zur Geduldsprobe wurde, bisweilen sogar zum Sicherheitsrisiko.

Die Bahn war in solchen Fällen vor die Wahl gestellt, zu untertunneln bzw. zu überbrücken oder die Strecken zu schließen, bei weitem die billigste Lösung. Gegen die meistens nur lau protestiert wurde, denn mit den Fahrgastzahlen ging es landauf landab bergab. Dennoch hat es vereinzelt auch wortgewaltige Kämpfer für den Erhalt gegeben wie den seinerzeitigen Balgheimer Bürgermeister

Karl Knapp, der die Stilllegung der Heubergbahn in Leserbriefen noch Jahre später kritisiert hat: Zu einer Zeit, als die Gleise schon abgebaut waren und in der Heubergstraße ein Streckenstück zur Wohnbebauung ausgesucht wurde.

Die Heubergbahn konnte somit auch nicht wiederauferstehen, als im Jahr 2003 der Ringzug in Betrieb genommen wurde, der heute als Erfolgsmodell gefeiert wird. Nur der Parallele wegen: Die zeitgleich mit der Heubergbahn eingestellte Bahnstrecke von Böblingen nach Dettenhausen wurde 1996 reaktiviert und bekommt 2017 ein zweites Gleis, weil diese Bahnstrecke so stark genutzt wird!

In Spaichingen hat man seinerzeit dem Auto den Vorrang gegeben bzw. freie Fahrt geradeaus verschafft. Und zwar beim „Ochsen-Knie“, also da, wo der heutige Kreisel steht. Die jüngeren Leser werden sich vermutlich kaum noch vorstellen können, dass es an jener Stelle nicht schnurgerade nach Balgheim ging, sondern in einem 90 Grad-Winkel gen „Waldhorn“ und danach durch die Bahnunterführung beim „Kameralamt“. Einem





absoluten Nadelöhr, das immer wieder zu langen Rückstaus geführt hat, wie sich die dortigen Anwohner noch heute ungut erinnern.

Im legendären „Blauen Salon“ der Fine Hagen in der Andreas-Hofer-Straße ist die Erinnerung an das Bähnle noch Jahre später hochgehalten worden. Denn deren launige Gäste wurden zu vorgerückter Stunde aufgefordert, Fortsetzungsstrophen auf das offizielle Eröffnungslied der Bahn im Jahre 1928 zu dichten. So sind nach der immergrünen Melodie „O Tannenbaum“ viele humorvolle, teilweise auch schräge Verse geschmiedet worden, die Interessierte in einem extra aufgelegten blauen Bändchen nachlesen bzw. nachsingen können.

Die seinerzeit neu zum Leben erwachte Narrenzunft Deichelmaus hat das Heubergbähnle zum Markenzeichen ihrer alljährlichen Fasnetsumzüge gemacht, als Bahnbrecher voraus und als Schlusslicht hintendrein.

Erst 1982 ist die Strecke nach Gosheim im Rahmen einer ABM-Maßnahme zu dem schönen Rad- und Wanderweg geworden, den wir heute kennen. Zu der Zeit ist der Chronist übrigens im Stuttgarter Hauptbahnhof noch gefragt worden, ob er in Spaichingen oder Spaichingen-Nord aussteigen wolle. Stillgelegte Strecken mussten seinerzeit im amtlichen Kursbuch der Bahn angeblich wohl noch viele Jahre weiter aufgeführt bleiben, aus welchem Grund auch immer.

In vielen Herzen älterer Spaichinger, der Zeitzeugengeneration, fährt das Bähnle bis zum heutigen Tag weiter. Davon zeugen lebhaftere Erzählungen von Bahnfahrten wie beispielsweise nach Denkingen (für ein Zehnerle) oder zur Verwandtschaft in Wehingen.

Zum Schluss sei noch ein aktuelles Nachwort auf den „Nestor“ der Heubergbahn gestattet, den Erwin Walz, der November 2016 in Villingendorf gestorben ist. Dieser aus Fridingen stammende Pädagoge und nachmalige Schulamtsdirektor hat sich seit seiner Junglehrerzeit in Reichenbach mit dem Bähnle befasst und seine Baugeschichte erforscht. Also auch mit den gewaltigen Anstrengungen, die seinerzeit unternommen wurden, um die abgelegenen Heuberggemeinden mit ihrer Oberamtsstadt zu verbinden, womit Spaichingen zum Eisenbahn-Knotenpunkt wurde. Er hat sie



der Nachwelt zugänglich gemacht mit Aufsätzen in fast allen Heimatbüchern der Anliegergemeinden, von Spaichingen bis nach Nusplingen. Dort ist die Heubergbahn zwar nie angekommen – ebenso wenig wie in Egesheim – doch das ist eine andere Geschichte...

Manfred Brugger

Mit nebenstehendem QR-Code lässt sich der im Text genannte „Abendschau“-Beitrag vom 26. September 1966 in kompletter Länge abrufen



Einheitszeit seit 1892

Vor 125 Jahren begann die „Neue Zeit“:
Am 1. April 1892 wurde die Einheitszeit eingeführt

Noch bis zum 30. März 1892 galt in Spaichingen, was für jeden anderen Ort im Königreich Württemberg und auch im ganzen Deutschen Reich galt: die Ortszeit, die vom Sonnenstand bestimmt wurde. Entsprechend waren die öffentlichen Uhren an der Kirchturmuhr der Stadtpfarrkirche und an der Hofener Schule eingestellt. Die öffentlichen Uhren waren damit natürlich Vorlage für die Uhren der Bewohner, für Schulen und Büros. Das war solange kein Problem, als man sich in oder um Spaichingen bewegte. Durch die Eisenbahn, an deren Netz Spaichingen im Jahr 1869 angeschlossen wurde, rückten die früher weit entfernt liegenden Ziele in erreichbare Nähe. Reisen auch zu weiter entfernt liegenden Orten waren plötzlich möglich. Dort herrschte aber eine ganz andere Zeit, wie am Heimatort! Für die Erstellung von Fahrplänen boten die unterschiedlichen Ortszeiten an den Bahnhöfen eine unüberwindliche Herausforderung, deren Lösung für die Ei-

senbahngesellschaften darin bestand, die Uhren an den Bahnhöfen innerhalb eines bestimmten Gebietes zu synchronisieren. Für die Eisenbahn im Königreich Württemberg galt zum Beispiel die Ortszeit von Stuttgart, im Königreich Bayern die Ortszeit von München, in Hessen die Ortszeit von Frankfurt. Diese Eisenbahnzeitrechnung unterschied sich dann allerdings immer noch von den jeweils geltenden Ortszeiten. Kompliziert für die Eisenbahnpassagiere, wenn sie pünktlich auf den Zug kommen wollten! Noch schwieriger wurde es, wenn man dafür mehrfach innerhalb unterschiedlicher Eisenbahnzeitzone umsteigen musste! Die nebeneinander existierenden Zeitrechnungen führten ständig zu Fehlern und Missverständnissen, so dass eine einheitliche Zeitrechnung unausweichlich war. Dem Deutschen Reich weit voraus waren England und Schottland, die bereits seit 1847 eine einheitliche Zeit eingeführt hatten: zum Maßstab wurde die Ortszeit des auf dem 15. Längengrad liegenden Dorfes Greenwich in Schottland. Die Ortszeiten im Deutschen Reich erstreckten sich über 17 Längengrade, deren Ortszeiten

sich um bis zu 67 Minuten unterschieden. Diese wurden 1893 zu einer gemeinsamen Zeitzone zusammengefasst, bei der es östlich und westlich des 15. Längengrades nur je eine halbe Stunde Abweichung gab und für die ab dem 1. April 1893 verbindlich eine einheitliche Zeit im Deutschen Reich eingeführt wurde. Bereits ein Jahr früher hatten sich das Königreich Württemberg, das Großherzogtum Baden und das Königreich Bayern dazu entschlossen, die Zeitrechnung des 15. Längengrades zu übernehmen. Vor 125 Jahren, am 1. April 1892 wurde diese Zeitrechnung bei uns verbindlich eingeführt. Im Heuberger Boten des Jahre 1892 wird die Bevölkerung von Spaichingen und der umlie-



Stadtpfarrkirche, rechts das alte Rathaus



Bahnhof Spaichingen um 1890

genden Ortschaften in Berichten und amtlichen Anzeigen mehrfach auf diese Neuerung vorbereitet.

Am 19. März 1892 veröffentlicht der Heuberger Bote folgende Ankündigung:

„Im Hinblick auf die Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit im Dienste der Verkehrs-Anstalten hat der Gemeinderat der hiesigen Stadt beschlossen, diese Zeit vom 1. April an auch im übrigen bürgerlichen Leben einzuführen. Infolge dieses Beschlusses werden die Uhren der Stadt und in Hofen in der Nacht vom 31. März auf 1. April 1892 um 23 Minuten vorgerückt und künftig genau nach der Eisenbahnuhr gerichtet werden.“

Bereits am 7. März hatte der Spaichinger Oberamtmann Aschenauer über den Heuberger Boten verlauten lassen, dass den Gemeindebehörden vom 1. April 1892 an „zufolge höherer Anordnung“ empfohlen sei, „die für das bürgerliche Leben in den Gemeinden maßgebenden Uhren nach der Uhr der nächstgelegenen Eisenbahnstation oder Postanstalt zu richten“ und entsprechend der „mittleren Stuttgarter Zeit“ um 23 Minuten vorzurücken. Die Einwohnerschaft sei durch öffentliche



Ankündigung im Heuberger Boten vom März 1892

Bekanntmachungen entsprechend zu unterrichten, was auch überprüft werden würde: „Bis zum 10. April d. J. ist Vollzugsbericht zu erstatten“. Der Spaichinger Gemeindeverwaltung sollte dies keine Schwierigkeiten bereitet haben, denn pünktlich zum 1. April wurden in Spaichingen die Uhren umgestellt. Die Redaktion des Heuberger Boten bemühte sich dann in der Ausgabe vom 1. April 1892 um eine für jeden verständliche Erläuterung der Zeitumstellung, allerdings nicht ohne eine gewisse Skepsis über deren Folgen:

„Mit dem heutigen Tag hat die „Neue Zeit“ begonnen. Bisher bestimmte man die Tageszeiten nach dem Stand der Sonne. Wenn die Sonne nach Süd-



Das Schulhaus in Hofen hatte 1892 – neben der Stadtpfarrkirche und dem Bahnhof – eine öffentliche Uhr.

den ihren höchsten Stand erreicht hat, dann sagte man, es sei Mittag 12 Uhr. Alle Orte, welche auf derselben von Nord nach Süd gezogenen Linie liegen, haben um die gleiche Zeit Mittag. Für alle diese Orte gehen die Uhren gleich. Dies ist durch die Einführung der Einheitszeit anders geworden. Die Sonne geht nach wie vor zur selben Zeit auf und unter. Aber wenn z.B. der Kalender für den 1. April den Sonnenaufgang um 5 Uhr 42 Min. angibt, so erfolgt derselbe nach der neuen Uhr um 6 Uhr 05 Min, und die Sonne geht nicht wie im Kalender steht, um 6 Uhr 27 Min., sondern erst um 6 Uhr 50 Min. unter. Die „Neue Zeit“ bedeutet also eine gar nicht unbeträchtliche Verkürzung des Morgens und eine gleich große Verlängerung des Abends. Morgens haben wir früher später und mittags später früher. Aber die Sache hat auch ihre Kehrseite, wie alles in der Welt. Zum Ausgleich dafür geht uns im Januar die Sonne auch erst um 8 Uhr 23 Min auf. Es wird dies wohl für die Bureaus,

Kanzleien und besonders Schulen einen Einfluss haben, doch vertrauen wir dem finderischen Geist der Zeit: „Kommt Zeit, kommt Rat“.

Angelika Feldes



Damit die Gründung der Grafschaft Hohenberg verständlich wird, wollen wir uns zunächst der Vorgeschichte zuwenden: Der Fränkische Kaiser Karl der Große schuf ab dem Jahr 768 durch eine kluge Politik, aber auch durch Eroberungen ein mächtiges Reich, das fast ganz Mitteleuropa umfasste und vom nördlichen Spanien über Frankreich und Deutschland bis in die Mitte Italiens reichte. Er führte in seinen Landen das Christentum ein, gründete viele Bistümer und stand dem Papst schützend zur Seite. Im Jahre 843 wird dieses Reich im Vertrag von Verdun in der fränkischen Familie aufgeteilt. Durch diese Aufteilung entstehen das Land Frankreich und das Deutsche Reich. Das so entstandene Deutsche Reich wird nun von Frankenkönig Ludwig dem Deutschen regiert. Er hält die engen Verbindungen zum Papst weiterhin aufrecht und sorgt für seinen militärischen Schutz. Im Gegenzug gehören nun der Kirchenstaat und große Teile Italiens zum Deutschen Reich. Deshalb liest man in den Geschichtsbüchern immer wieder die Bezeichnung „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“.

Die Franken hatten von den Römern deren Wissen und ihre Erfahrungen über die Funktion einer Landesverwaltung weitgehend übernommen. Nach dieser fränkischen Verfassung gehörte das ganze Land dem König. Der König galt als Gottes Lehensnehmer und herrschte mit göttlichem Recht. Als Einnahmequelle verlieh nun der König seine Ländereien an untergebene Lehensnehmer. Dafür mussten sie den sogenannten Königszins entrichten, der aus Geld oder auch Lebensmitteln bestehen konnte. Im Bedarfsfall war aber auch militärischer Beistand gefordert. Große Lehensnehmer der Franken waren in erster Linie die Bistümer und Klöster. Aus unserer näheren Heimat seien hier als Beispiele genannt die Bistümer Bamberg, Basel und Konstanz sowie die Klöster Lorsch, Sankt Gallen und Reichenau. Da diese kirchlichen Institutionen dem König jedoch keinen militärischen Beistand leisten konnten, schlossen diese nun wiederum Bündnisse mit den in der zurückliegenden Alamannenzeit wahrscheinlich aus Stammesführern entstandenen Adelsfamilien. Genannt seien hier als Beispiele aus unserer näheren Umgebung die Staufer, die Welfen, die Zähringer und die Hohenzollern.

Man vermutet, dass die Zollern aus dem altalamannischen Geschlecht der Burchardinger stammen. Sicher ist nur, dass die Gebrüder Burchard

und Wenzel, „de zollerin“ im Jahr 1061 erstmals in der Chronik des Berthold von Reichenau genannt wurden. Burchard wird als der Erbauer der ersten Burg auf dem Berg Hohenzollern vermutet. Wahrscheinlich erhielt er über das Kloster Reichenau das Lehen für die Landschaft um seine Burg. Die Größe der hierdurch entstandenen ersten zollerischen Grafschaft lässt sich am besten mit der Nennung der Städtenamen umschreiben. Diese sind Haigerloch, Hechingen, Balingen, Ebingen und Sigmaringen. Als Gegenleistung mussten die Zollern dieses Gebiet verwalten und der Kirche militärischen Schutz bieten.



Die ursprüngliche Burg Hohenzollern

Die Zollernfamilie entwickelte sich prächtig und wurde immer größer. So trennte sich im Jahr 1170 Graf Burkhard I von Hohenzollern aus Erbschaftsgründen von seinem Bruder Friedrich III. von Hohenzollern. Burkhard erhielt den südlichen Teil der Grafschaft Hohenzollern mit den Liegenschaften Schömberg, Ebingen, Stetten am kalten Markt und Spaichingen jeweils zusammen mit den umliegenden Dorfsiedlungen. Durch Erbschaftsstreitigkeiten innerhalb der Zollerschen Großfamilie dauerte die Übernahme dieser Orte durch Graf Burkhard jedoch oft viele Jahre. Als Familiensitz erhielt er die gerade im Bau befindliche Burg Oberhohenberg bei Schörzingen. Am Fuße der Burg gründete er für seine Dienstmänner das Städtchen Hohenberg. Er nannte sich nun Graf Burkhard I. von Hohenberg. Durch diese Aufteilung der Landschaft war die Grafschaft Hohenberg gegründet. Langsam wuchs nun diese neue Grafschaft. Burkhard erbte das kleine Gebiet der Grafen von Haigerloch. Und als die aus einer Dillinger Grafenfamilie stammenden Herren von Rottenberg ausstarben, konnte er Rottenburg käuflich erwerben.

Als Graf Burkhard I. von Hohenberg im Jahr 1207 gestorben war, übernahmen seine Söhne Burk-

Spaichingen wird zur Oberamtei der Grafschaft Hohenberg

hard II. und Albert I. die Grafschaft. Weil sich der Schwerpunkt der Grafschaft nun eindeutig nach Norden verlegt hatte, verließen sie die Burg Oberhohenberg und zogen auf die wohllichere Weilerburg bei Rottenburg. Der wichtigste Zeitpunkt für die neue Grafschaft Hohenberg ist jedoch das Jahr 1237. Da übernahm Graf Burkhard III. von Hohenberg die Regierung. Er war verheiratet mit der Tochter Mechthild des Pfalzgrafen Rudolf II. von Tübingen. Diese brachte als Hochzeitsgabe die Ortschaften Nagold, Altensteig, Wildberg, Bulach und Waldenbuch in die Grafschaft ein. Unter Graf Burkhard III. von Hohenberg erreicht die Grafschaft Hohenberg nun ihre größte Ausdehnung. Als Familiengrablege gründete er das Kloster Kirchberg und begann mit dem Bau des Rottenburger Schlosses. Am Sank Margareten-tag im Juni 1253 kam er jedoch auf einem Ritt von Wildberg nach Rottenburg bei Deckenpfronn durch einen Blitzschlag ums Leben.



Die Grafschaft Hohenberg unter Graf Burkhard III. von Hohenberg

Graf Burkhard III. von Hohenberg hinterließ drei Söhne und eine Tochter. Seine Söhne teilten die Grafschaft im Jahre 1258 in drei Teile auf. Der größte und wichtigste Teil der Grafschaft mit der Hauptstadt Rottenburg verblieb bei seinem Sohn Graf Albert II. von Hohenberg. Graf Albert II. und

seine Schwester Gertrud von Hohenberg sorgten bald dafür, dass die Grafschaft Hohenberg in die damalige Weltgeschichte einging. Albert war landesweit bei allen Turnieren als erfolgreicher Ritter und Minnesänger sehr bekannt und beliebt. Seine hübsche Schwester Gertrud konnte im Gegensatz zur damaligen Männerwelt bereits lesen und schreiben. Sogar die lateinische Sprache soll sie beherrscht haben. Als Gast bei einem Turnier lernte sie den Grafen Rudolf IV. von Habsburg kennen. Im Jahre 1254 fand in Rottenburg die Hochzeit statt. Wie wir gleich sehen werden, sollte dies für beide Grafenhäuser große Auswirkungen haben,



Gräfin Gertrud von Hohenberg, die spätere Königin Anna von Habsburg

Graf Rudolf von Habsburg regierte seine Grafschaft im Thurgau, Aargau, Zürichgau und Elsass mit großem Erfolg. Die Hohenberger waren durch einen Erbfall in den Besitz des Albrechtstales im Elsass gekommen. Gertrud brachte nun diese blühende Landschaft mit in die Ehe. Schweizer Geschichtsforscher werden später berichten, dass diese Gabe ausschlaggebend für die Hochzeit war, denn das Albrechtstal hatte durch die Salzstraße vom Rhein hinauf über die Vogesen große strategische Bedeutung und brachte zudem hohe Mautgebühren ein. Graf Rudolf war hochintelligent, trat aber nach außen als sehr einfacher Mann auf. Er wohnte in seinen Ländereien uner-



kannt und sehr einfach gekleidet in Gasthöfen und hörte den Bauern am Stammtisch bei ihren Gesprächen zu. Dadurch kannte er die Sorgen und Nöte seiner Bewohner sehr genau und reagierte bei seinen Regierungsgeschäften entsprechend dieser Volksmeinung.

Wir befinden uns nun in der Zeit des sogenannten Interregnums. Nach dem tragischen Tod des Stauferkönigs Konradin im Jahre 1254 in Italien begann diese kaiserlose Zeit. In dieser 19 Jahre dauernden Übergangszeit hatten die sieben Kurfürsten das Sagen im Reich. Manche dieser Kurfürsten nutzten diese kaiserlose Zeit, um ihre Macht- und Besitzverhältnisse zu erweitern. Als Papst Gregor X. dies erkannte, brachte er die Kurfürsten doch noch dazu, einen neuen König zu wählen. Die Kurfürsten suchten daraufhin einen Kandidaten, der nicht wie sie aus dem Reichsfürstenstand stammte und auf ihre weiteren Handlungen keinen Einfluss nehmen würde. Da kam ihnen Rudolf von Habsburg mit seinem sehr einfachen Gehabe gerade recht. Am 24. Oktober 1273 wurden Rudolf von Habsburg und seine Frau Gertrud in Aachen zu König und Königin des Römischen Reiches Deutscher Nation gekürt. Gertrud durfte sich bei der Krönung einen neuen Namen zulegen. Als große Verehrerin der Heiligen Anna nahm sie diesen Namen an und ging als Königin Anna von Habsburg in die Weltgeschichte ein. Königin Anna hatte zehn Kinder, die in die Fürstenhäuser von England bis Sizilien einheirateten. Hierdurch erzielte das neue Habsburgerreich mit Sitz in Wien immer wieder kräftigen Zuwachs. Wenige Gene-



Königin Anna und König Rudolf von Habsburg

rationen später unter Kaiser Karl dem Fünften im Jahre 1500 entstand ein Weltreich von Europa bis Amerika, in dem die Sonne nie unterging. Und die Wurzel dieses Weltreiches war die Grafschaft Hohenberg.

Die sieben Kurfürsten erkannten bald, dass sie mit der Wahl Rudolfs keinen Vorteil für sich erreicht hatten. Der Bischof von Basel war vor der Königswahl lange Zeit ein Gegner des Hauses Habsburg und eignete sich immer wieder Ortschaften der Habsburger an. Nach der Königswahl machte Rudolf die Stadt Basel zur freien Reichsstadt, so dass der Bischof nach Solothurn umziehen musste. Die Bürger von Basel erkannten bald die Vorteile ihrer neuen bürgerlichen Regierungsform und waren Rudolf deshalb sehr zugetan. Auch Rudolf spürte diese Zuneigung und begann nun landesweit freie Reichsstädte zu gründen. Hinzu kam jetzt auch noch die neu entstandene militärische Stärke der Reichsstädte. Wenn Rudolf nun Hilfe brauchte, standen ihm die Reichsstädte treu zur Seite. Zur gleichen Zeit machte er seinen Schwager Graf Albert II. zum Reichslandvogt. Er bekam den Auftrag, ungerechtfertigte Bereicherungen der Kurfürsten für das Reich zurückzuholen. Dabei machte er die Erfahrung, dass er durch die Verleihung des Stadt- und Marktrechtes an größere Ortschaften viele Mitstreiter fand. Auf diese Weise sind viele Städte in der Grafschaft Hohenberg, aber auch in der ganzen Landschaft Schwaben entstanden.

Graf Albert II. von Hohenberg regierte als Reichslandvogt von der Festung Achalm bei Reutlingen aus das ganze Schwabenland. Für seine Grafschaft Hohenberg berief er einen Obervogt aus dem Adelsstande, der im Schloss von Rottenburg seinen Dienstsitz hatte. Er war vergleichbar mit ei-



Graf Albert II. von Hohenberg vor seiner Weilerburg

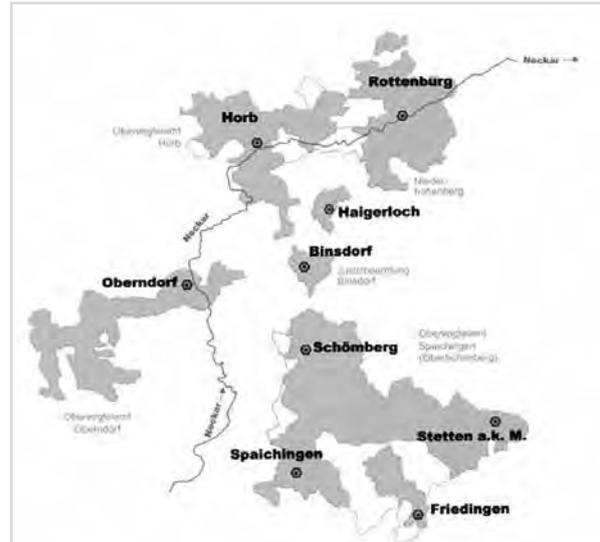
Spaichingen wird zur Oberamtei der Grafschaft Hohenberg



Burg Oberhohenberg bei Schömburg

nem heutigen Regierungspräsidenten. Ihm unterstanden in erster Linie das Lehens- und Gerichtswesen sowie die Landesverteidigung. Er war auch der oberste Dienstherr der Vogteien, die man mit den heutigen Landratsämtern vergleichen könnte. Zu Graf Alberts Zeiten hatten diese Vögte ihren Dienstsitz zunächst in Rottenburg, Oberndorf, Horb und Fridingen an der Donau. Da aber Fridingen wegen der schwierigen Landschaft mit dem Donaudurchbruch nur sehr mühsam erreichbar war, wurde die Vogtei für den Grafschaftsteil Oberhohenberg 1688 nach Spaichingen verlegt. Der Beschluss für diesen Umzug muss aber bereits viel früher gefallen sein, denn mit dem Bau des neuen Oberamteigebäudes in Spaichingen wurde bereits 1683 begonnen. Vorteil dieses neuen Standortes war eindeutig der Fernhandelsweg Schweizerstraße, der eine gute Verbindung zum ganzen Land der Habsburger gewährleistete. Die hauptsächliche Aufgabe des Spaichinger Vogtes war der Einzug der Lehen, was mit dem heutigen Steuerwesen vergleichbar ist. Aber auch für die niedere Gerichtsbarkeit und den Wegebau war er zuständig. Die damaligen Schultheißen in den hohenbergischen Städten wurden nicht vom Volk gewählt, sondern vom Vogt aus gutbürgerlichen Kreisen berufen. Diese Schultheißen verwalteten auch die umliegenden Dörfer und Siedlungen. Zur Seite standen dem Schultheißen stets mehrere Amtspersonen wie zum Beispiel ein Stadtschreiber, ein Kämmerer und ein Marktmeister.

Der Amtssitz eines Vogtes sorgte in Spaichingen natürlich für eine gute Entwicklung dieser Ortschaft. Handel und Handwerk sorgten auch hier für stetes Wachstum. Wie die ganze Grafschaft Hohenberg war auch Spaichingen im Jahr 1381 zum Reich der Habsburger gekommen. Und 1806 wurde Spaichingen württembergisch. Erst da be-



Die Grafschaft Hohenberg im Jahre 1381 beim Übergang an Habsburg

merkte man erstmals, dass Spaichingen gar kein Stadtrecht hatte. Im Jahr 1828 wurde dann dieser Geschichtsfehler behoben.



Spaichingen heute

Heute ist Spaichingen eine sehr schöne und lebendige Stadt mit bedeutenden Firmensitzen. Einer meiner Lieblingsplätze im Lande ist übrigens die Wallfahrtskirche „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“ auf dem Dreifaltigkeitsberg hoch über der Stadt Spaichingen.

Peter Wagner
Heimatforscher aus Rottenburg



Allgemeine chaotische Lage vor der Räumung der KZ

Kommen wir nun zur eigentlichen Evakuierung der hiesigen Lager. Allgemein, nicht nur hinsichtlich der regionalen Lager, herrschte vor der Räumung der Konzentrationslager auf übergeordneter Ebene eine konfuse und chaotische Befehlslage. Die genauen Motive für die Räumung der Lager sind immer noch unklar. Derartige Unklarheiten gibt es auch in Bezug auf die Lager in unserer Gegend. Möglicherweise dachte man damals in Kreisen der zuständigen SS zunächst daran, die Häftlinge kurzerhand umzubringen, wofür es schon für Juli 1944 Belege gibt. Im März 1945 soll der übergeordnete Lagerführer Eugen Wurth versucht haben, größere Mengen Sprengstoff und Benzin bei einem Mitarbeiter der DÖLF, der in Schömberg ansässigen Deutschen Ölschiefer-Forschungsgesellschaft, zu erhalten, um die Häftlinge zu liquidieren, was ihm allerdings von diesem DÖLF-Mitarbeiter verwehrt wurde.

Die eigentliche Evakuierung des KZ Spaichingen und der „Wüste“-Lager erfolgte zwischen dem 16. und 18. April als die französischen Truppen immer näher rückten. Eine Räumung der Lager per Bahn kam nicht mehr infrage. Wahrscheinlich erhielt Wurth als übergeordneter Lagerführer von der Kommandantur den Befehl, mit den verbliebenen Häftlingen sofort Richtung Osten aufzubrechen. Zudem scheint der frühere übergeordnete Lagerführer Franz Hofmann wieder vor Ort anwesend gewesen zu sein. Wie andernorts auch lag demnach die Befehlsgewalt für die Räumung zuletzt bei den örtlichen Kommandeuren, denen die Häftlinge überlassen wurden. Darüber hinaus könnten obendrein schriftliche Befehle für den Alarm-Fall, den „A“-Fall, vorgelegen haben.

Die Räumung der „Wüste“-Lager und des KZ Spaichingen

Die Lager Frommern, Dautmergen, Schömberg, Schörzingen und das KZ in Spaichingen bildeten die eigentlichen Ausgangspunkte der Todesmärsche. Das Lager Bisingen wurde gänzlich geräumt und die dortigen Häftlinge unter anderem nach Spaichingen und in andere „Wüste“-Lager verlegt. Man muss sich die Situation vor Ort chaotisch vorstellen: Nachdem die Häftlinge, so ist es für Dautmergen, aber auch für Spaichingen be-



KZ Spaichingen

legt, noch zunächst wie gewohnt zur Arbeit gingen, wurden sie kurz darauf wieder versammelt und zum Lager zurückgeführt. „Es war das Chaos. In sechs Stunden sollte das Lager geräumt sein“, so die Aussage eines Häftlings. Dieses Bild eines chaotischen, überraschenden Aufbruchs erscheint typisch und lässt sich auch bei anderen Lagerräumungen konstatieren.

Von Spaichingen ging der erste der Todesmärsche aus, mit denen die Lager geräumt wurden. Vor dem Abmarsch gab Helmut Schnabel, der letzte Kommandoführer des Spaichinger Lagers, den ihm unterstellten Wachmannschaften möglicherweise einen Befehl allgemein bekannt, *dass auf dem Marsch Richtung Allgäu alle nicht mehr gehfähigen Häftlinge auf Grund einer Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes zu erschießen seien.*

Zudem stattete man die Häftlinge für den Marsch mit Brot und einige eventuell auch mit etwas Fett oder Margarine aus. Am 16. oder 17. April marschierten dann die etwa 500 Lagerinsassen in Spaichingen ab, wie es in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft 1963 hieß. Trotz sorgfältiger Ermittlungen konnte damals kein genaues Datum herausgefunden werden, was die eingangs genannten Unsicherheiten in Einzelfragen belegt. Bewacht wurden die KZ-Häftlinge von etwa 30 SS-Männern und Soldaten. Insgesamt dürften – vorsichtig geschätzt – zwischen 1 500 vielleicht auch bis zu 2 500 Häftlinge der hiesigen Lager auf die Todesmärsche geschickt worden sein.

KZ Spaichingen, Teil 2

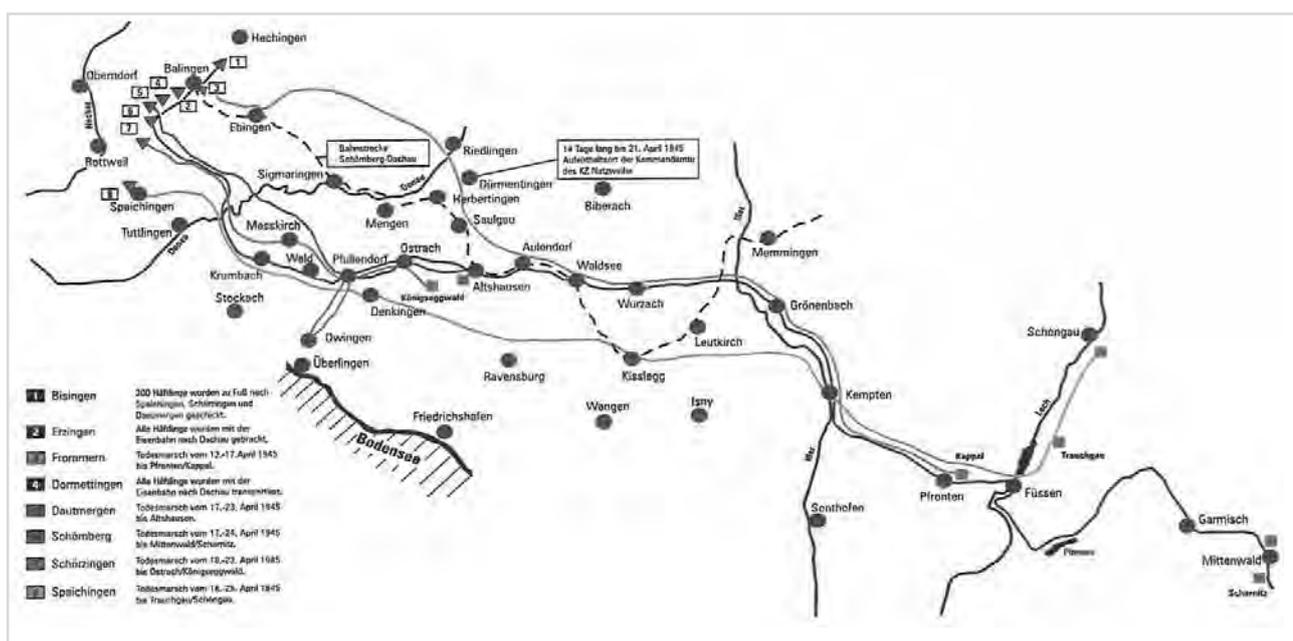
Während der genaue Verlauf der einzelnen Marschrouten der „Wüste“-Häftlinge immer noch Gegenstand von Detailuntersuchungen ist, ist der Weg, den die Spaichinger Häftlinge nahmen, recht gut dokumentiert, obwohl es auch hier Unklarheiten gibt: die Route führte über Tuttlingen, Meßkirch, Aulendorf, Bad Waldsee, Bad Wurzach bis in die Gegend von Leutkirch. Ein Teil der Marschkolonnen löste sich wahrscheinlich auf der Gemarkung Hauerz bei Wangen etwa am 28. April auf. Davon ging die Staatsanwaltschaft bei ihren Ermittlungen 1963 aus, wobei die Ermittler offenkundig übersahen oder nicht erwähnten, dass Spaichinger Häftlinge bis in die Gegend von Marktoberndorf gelangten, wie noch zu zeigen sein wird.

Es ist zu vermuten, dass es für den Marschweg grobe Direktiven gab. Ein SS-Mann sagte bereits Mitte April einer Witwe in Spaichingen, dass die Häftlinge „nach dem Alpenland transportiert werden.“ Sie solle den Leuten einen Wink geben, was ihnen bevorstehe und raten, unterwegs zu fliehen. Nach Aussage Werner Halters, der in Dautmergen als Gerichtsoffizier stationiert war, habe er bei der „Räumung der Lager keinen schriftlichen Befehl gehabt, aber es hat geheißen, daß die Häftlinge zu erschießen sind, wenn der Feind zu nahe heranrückt und sie nicht mehr abtransportiert werden können. ... Später hieß es dann, daß die Häftlinge im Raum Dachau-Winden zusammengezogen werden sollen.“ So zeichnen sich als mögliche Ziele der Märsche der Raum Dachau, aber auch

die imaginäre „Alpenfestung“ oder das KZ Mauthausen ab, wie die Aussagen von Überlebenden nahe legen. Und tatsächlich endeten einige Märsche auch in der Gegend von Füssen, im Grenzgebiet bei Innsbruck oder wie derjenige der Spaichinger Häftlinge bei Marktoberndorf. Hier gelangten die Häftlinge in die Obhut US-amerikanischer Soldaten. Ein Großteil der Häftlinge der „Wüste“-Lager kam dagegen nicht so weit und erlebte die Befreiung in der Region Ostrach/Altschönenwald durch französische Truppen.

Die Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der Routen haben verschiedene Gründe. Es gibt zunächst keine überlieferten schriftlichen Anordnungen. Die Märsche verliefen offenbar zumindest teilweise chaotisch: die Kolonnen mussten ihre Marschrichtungen ändern, da die alliierten Truppen heranrückten, so sah sich eine Gruppe vor Überlingen gezwungen, wegen der sich nähernden französischen Truppen umzukehren, manche Kolonnen begegneten sich unterwegs oder liefen im Kreis.

Schließlich gibt es widersprüchliche oder ungenaue Aussagen von Häftlingen zu den einzelnen Orten, die sie passierten, was angesichts ihrer Lage und der in der Regel naturgemäß mangelhaften geografischen Vorstellungen verständlich ist, wie etwa auch die verballhornte unpräzise Nennung von deutschen Ortsnamen belegt. Der von Spaichingen aus aufgebrochene Chaim Par-



Die Marschrouten der Todesmärsche



zenczewski bietet hierfür ein gutes Beispiel. In einem Brief aus dem Jahre 1999 schreibt er: *„Ich kann mich nicht erinnern, durch welche Ort(e) und Städte wir kamen auf dem Marsch von Spaichingen nach hier (Kempten). Wir marschierten nachts durch eine Stadt, vor der ich nicht wusste, wie sie hiess. Erst nach meiner Befreiung wusste ich, dass es Kempten war.“* Traurige Belege für den tatsächlichen Verlauf der Routen stellen die Dokumentationen von Leichenfunden entlang der Wege dar.

Die grundsätzliche Situation bei den Todesmärschen: Täter und Opfer

Beim Thema Todesmärsche muss man sich die grundsätzliche Situation vor Augen führen: Auf der einen Seite gab es eine Gemeinschaft der „Täter“, die - grob gesprochen - aus dem Lagerpersonal und den Wachmannschaften bestand, geprägt durch NS-Ideologie und Gehorsam, denn sie vollzogen die Lagerräumung und begleiteten die Marschkolonnen. Innerhalb dieser Gruppe ist wiederum zu differenzieren zwischen Befehlshabern und Vollstreckern. Die Befehlshaber repräsentierten die höheren Interessen und die herrschende Obrigkeit und sorgten für die Legitimation. Zu diesen Personen dürfen beispielsweise der frühere Lagerkommandant Franz Hofmann oder Erwin Dold, der Lagerkommandant von Dautmergen, gerechnet werden. Gerade an diesen beiden lassen sich wiederum individuelle Verhaltensunterschiede demonstrieren: Bei der von Hofmann begleiteten Kolonne kam es zu Morden, er ließ erschöpfte Häftlinge erschießen oder erschoss sie gar eigenhändig. Bei der von Dold begleiteten Kolonne ging es dagegen wohl humaner, ohne Erschießungen, zu. Dold wurde wegen seines insgesamt menschlichen Verhaltens bei einem der Rastatter Kriegsverbrecherprozess 1946/47 als einziger der dabei Angeklagten frei gesprochen.

Helmut Schnabel – letzter Kommandant des KZ Spaichingen

Auch der Lager- und Kommandoführer des KZ Spaichingen Helmut Schnabel, der den Zug der Spaichinger Häftlinge begleitete, zählte zu den Befehlshabern und zeichnete sich selbst durch besondere Unmenschlichkeit aus. Deshalb sei kurz auf diesen letzten Spaichinger KZ-Kommandanten eingegangen: Der am 26. August 1912

in Haselbach (Thüringen) Geborene trat 1933 als Arbeitsloser der SA bei und war ab 1935 in verschiedenen KZ eingesetzt. Ab 1942 war er in Lagern im Osten zeitweilig Lagerführer und kam vom KZ Vaivara, im Norden Estlands gelegen, mit den restlichen jüdischen Häftlingen in das KZ Danzig/Stutthof. Bei der Räumung eines der Lager, die zum KZ Vaivara gehörten, im Frühjahr 1944 leitete Schnabel bereits einen Todesmarsch und ließ mindestens drei gehunfähige jüdische Häftlinge umbringen. Im September 1944 wurde er als Kommandoführer nach Schömburg abgeordnet und im Januar 1945 als Kommando- und Lagerführer nach Spaichingen versetzt. Hinsichtlich seiner Tätigkeit in den Lagern im Osten wurden Schnabel 1963, als er in Hechingen bei einem Kriegsverbrecherprozess angeklagt wurde, zahlreiche Untaten vorgeworfen. Unter anderem trennte er vermutlich 20 jüdische Kinder von ihren Müttern und ließ sie erschießen; eine Mutter, die sich dagegen wehrte, erschoss er wohl selbst mit der Pistole. Schnabel leitete weitere Gruppenexekutionen und Selektionen. In der relativ kurzen Zeit als Lagerführer in Spaichingen scheint er allerdings keine außergewöhnlichen Verbrechen begangen zu haben, sieht man davon ab, dass er die Häftlinge im Winter Backsteine tragen ließ, damit sie ihre Hände nicht zum Wärmen in die Taschen stecken konnten. Sieht man auch davon ab, dass er Häftlinge misshandelte und Misshandlungen duldete, kurz: er war ein „*grosser Sauhund*“ nach Aussagen der Spaichinger Häftlinge. Einen Hinweis, wie unmenschlich es insgesamt im KZ Spaichingen zugeht, liefern die acht Selbstmorde von Häftlingen.

Beim Spaichinger Todesmarsch wurden dann *„zahlreiche Personen, die aus Erschöpfung nicht mehr weiter marschieren konnten oder zu fliehen versuchten, erschossen und zum Teil in den Straßengraben geworfen. Auf Befehl Schnabels, der den Transport bis kurz vor der Auflösung führte, wurden mindestens zwei Häftlinge getötet“*, so die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft. Doch scheint Schnabel auch selbst Häftlinge ermordet zu haben.

Bei den eigentlichen „Vollstreckern“, dem die Kolonnen begleiteten Wachpersonal, gab es ähnliche individuelle Verhaltensunterschiede wie bei den Befehlshabern. Die Häftlinge waren prinzipiell unterschiedlichen Personen unterworfen, besseren wie auch schlechteren. Gerade für Spaichin-

gen gibt es das Beispiel des Unteroffiziers Günter Seidel, der den Häftlingen Lebensmittel zusteckte und vor der Räumung des Lagers in Spaichingen und Umgebung Brot sammelte, um es unter den Häftlingen für den bevorstehenden langen Marsch zu verteilen. Auch ein weiterer Wachmann verhielt sich ähnlich. Ferner duldeten in Spaichingen Angehörige der Wachmannschaften, dass die Zivilbevölkerung den Häftlingen Kleidung und Lebensmittel gab. Andere Rottenführer wiederum waren „Schweinehunde“, so die Aussagen von Häftlingen, die sie schikanierten und misshandelten.

Diesen beiden Tätergruppen stand nun die Gruppe der Häftlinge als Kollektiv, als „Die“-Gruppe, gegenüber. Den Tätern dürfte sie zunächst als eine wohl weitgehend anonyme Masse erschienen sein, welche nun nicht mehr im umzäunten Lager gesichert untergebracht war. Auch wenn die Häftlinge geschwächt waren, so mag doch ein gewisses Bedrohungspotential von ihnen ausgegangen sein. Es war eine Gruppe, die nicht ethnisch oder rassistisch definiert war, sondern durch ihren Status als Häftling und die damit kollektiv als „die Anderen“, „die Fremden“ angesehen wurden. Die Einstufung in Häftlingskategorien, in diesem Fall ist die Einstufung als Jude gemeint, scheint auf manchen Todesmärschen an Bedeutung verloren zu haben, so die Bekundung Meir Eldars, der in Spaichingen interniert gewesen war: *Die SS-Männer ... kümmerten sich nicht mehr darum, wer Jude war. Ich hörte auf, als Jude zu gelten. .. So empfanden es auch alle Juden, die dort waren.* Zu verallgemeinern ist diese Aussage jedoch nicht, denn Juden konnten auf anderen Todesmärschen noch benachteiligt sein und Massakern zum Opfer fallen. Häftlinge galten in der NS-Ideologie als gefährlich, minderwertig, nicht lebenswert, weshalb es sich auch ohne Befehle von oben rechtfertigte, Einzelne aus der Gruppe zum Opfer zu machen. Eine derartige Gegenüberstellung der beiden Gruppen trägt dazu bei, das Verhalten der Wachmannschaften und die Morde an den Häftlingen auf den Todesmärschen psychologisch zu erklären.

Die deutsche Zivilbevölkerung

Der Eindruck einer Bedrohung durch die Häftlinge mag dabei auch für die deutsche Zivilbevölkerung entstanden sein, die als „Zaungäste“ die Marschkolonnen durch ihre Dörfer und Städte ziehen sah. Es waren immerhin Häftlinge in gestreiften Anzügen,

von denen nicht bekannt war, aus welchen Gründen sie inhaftiert waren, es war ja möglich, dass sie Verbrecher, Mörder, Räuber oder ähnliches waren. Andererseits gab es verschiedene Hilfeleistungen seitens der Zivilbevölkerung. Zudem kam es vor, dass entflozene Häftlinge versteckt wurden.

Gerade in Spaichingen hatte die Zivilbevölkerung im Übrigen relativ genaue Einblicke in die Zustände im Lager und an den Baustellen, insbesondere die Personen, welche in unmittelbarer Nachbarschaft des Lagers wohnten.

Die Situation der Häftlinge auf dem Todesmarsch

Für die Häftlinge geschah der Aufbruch überraschend und die im Vergleich zu vorher großzügige Ausstattung mit Lebensmitteln für den Marsch war ungewöhnlich. Auf jeden Fall wurde der Lageralltag gestört, eine Veränderung, die als bedrohlich empfunden werden konnte. Die Häftlinge in sich waren wiederum keine homogene Gruppe, sondern sie bestanden aus unterschiedlichen Nationalitäten, es gab Sprachgrenzen. Auf den Märschen bewegten sich die Häftlinge in einem ihnen in der Regel vollkommen fremden und unbekanntem Gebiet. Zur Zivilbevölkerung existierte wohl in vielen Fällen eine Sprachbarriere, es gab Verständigungsschwierigkeiten. Von daher wird es verständlich, wenn die Häftlinge oft lieber in den Marschgruppen blieben, eventuell zusammen mit bekannten Mithäftlingen, denn hier dürfte das Überleben besser gesichert erschienen sein. Die Wachmannschaften der von Erwin Dold begleiteten Kolonne empfahlen den Häftlingen nachgerade zusammenzubleiben, da sie auf diese Weise am besten geschützt wären.

Grausamkeiten und Tote

Marschiert wurde zum Teil vor allem des Nachts wegen möglicher Fliegerangriffe, aber manche Kolonnen scheinen auch tagsüber unterwegs gewesen zu sein. Die Bewacher waren den Häftlingen oftmals unbekannt. Auch bei den Todesmärschen von den hiesigen Lagern aus kam es nochmals zu Grausamkeiten der Bewacher, wie sie bei anderen Märschen ebenfalls zu beobachten sind, wobei man nicht generalisieren kann. Oftmals war die Behandlung und Verpflegung



Viele Tote wurden auf der gesamten Strecke gefunden.

sehr schlecht. Es kam vor, dass die Häftlinge vom Wachpersonal geschlagen wurden. Einer unbestimmten Anzahl von KZ-Gefangenen gelang auf den Märschen die Flucht. Die SS-Bewachung war zahlenmäßig einfach zu schwach, um die ganzen Transporte kontrollieren zu können.

Es geschah aber auch, dass die Flucht stillschweigend geduldet wurde. Die geflüchteten Gefangenen hielten sich in den Wäldern oder bei Bauern versteckt und erwarteten den Einmarsch der französischen Truppen. Ständig mussten sie aber noch gewärtig sein, von SS- oder Wehrmachts-einheiten aufgegriffen und erschossen zu werden. Beispielhaft sei nochmals Chaim Parzenczewski zitiert, der bei Kempten auf dem Marsch wegen seiner Blasen an den Füßen nicht mehr weitergehen konnte und nur noch die Wahl hatte zu fliehen oder erschossen zu werden. Er hatte das Glück, dass neben ihm kein SS-Mann, sondern ein junger Soldat marschierte, den er fragte, ob er ihn erschießen würde, falls er fliehe. „Er verneinte es und sagte zur mir: ‚Hau ab‘. Nachdem es Nacht war, floh ich sofort weg und gleich nach mir sprangen noch etliche Andere mit.“ Die Entflohenen versteckten sich tagsüber im Wald und erreichten Kempten, als die Amerikaner dort einmarschierten.

Und dann wurden vielfach Häftlinge auf den Todesmärschen erschossen. Der spätere Untersuchungsbericht der Kriminalpolizei Ravensburg vermerkt, dass auf der gesamten Strecke immer wieder Leichen gefunden wurden. Zum Teil konnte die Todesursache nicht mehr ermittelt werden, zum Teil wurde eindeutig der Tod durch Genickschuss festgestellt. Häftlinge, die nicht mehr weitergehen konnten und wegen Entkräftung am Weg

zurückblieben, wurden von den Bewachungsmannschaften erschossen. Auf der Durchmarschstraße, welche die Spaichinger Häftlingskolonne nutzte, wurden auf der Gemarkung Aulendorf am 22. April sechs KZ-Häftlinge und auf der Gemarkung Hauerz zwei Häftlinge getötet. Es war aber nicht sicher, ob es sich dabei um Häftlinge des Spaichinger Lagers handelte. Häftlinge aus diesem KZ berichteten allerdings, dass auf dem Marsch viele Häftlinge von den Wachmannschaften erschossen wurden, die nicht mehr weiterkonnten.

Isak Wasserstein, der von Bisingen nach Spaichingen verbracht und von dort auf den Todesmarsch geschickt worden war, gibt eine anschauliche Schilderung des Todesmarsches: „*Wie Tiere wurden wir angetrieben. Niemand wusste wohin es gehen sollte. ... Konnte einer nicht mehr weiter, wurde er erschossen. Zu beiden Seiten wurden wir von der SS bewacht. Wir marschierten Tag und Nacht. Am Tage blieben wir für einige Stunden auf einem Feld liegen. ... Wir mussten in Reih und Glied marschieren. ... Ging einer nicht im Gleichschritt, gab es Kolbenschläge. Wir wurden oft geschlagen. ... Es war ein eigenartiges Gefühl: man konnte die Freiheit mit Händen greifen, aber ebenso sein Leben verlieren.*“

Ein Häftling, der von einem der „Wüste“-Lager aufbrach, berichtete wie folgt: „*An diesen Transporttagen lag Schnee von Bisingen bis Ostrach. Ich habe in Erinnerung, dass ich unterwegs im Schnee verscharrte KZ-Häftlinge habe liegen sehen, deren gestreifte Kleidung noch zu sehen war. Demnach ist vor uns ein anderer Transport die gleiche Strecke getrieben worden.*“

Erst nach einem Marsch von zehn Tagen kam ein Großteil der Häftlinge des Spaichinger Todesmarsches tatsächlich am 27./28. April in Trauchgau bei Steingaden, zwischen Marktoberdorf und Oberammergau gelegen, frei. Nachdem die Häftlinge in einer Scheune versammelt worden waren, setzte sich die Wachmannschaft des Nachts heimlich ab. Kurz nach Mitternacht hatten die Häftlinge die Flucht bemerkt. Einige der Häftlinge flohen daraufhin ebenfalls. Die anderen wurden am Morgen von älteren Männern des lokalen Volkssturms übernommen und bis zur Gemarkungsgrenze von Trauchgau gebracht. Am 29. April nahm die Gruppe von etwa 100 Personen Kontakt mit den in Steingaden eingetroffenen US-amerikanischen

Soldaten auf. Die befreiten Häftlinge wurden in einem Behelfslazarett versorgt und am nächsten Tag mit Fahrzeugen nach Füssen transportiert.

Helmut Schnabel - Flucht vor der Verantwortung

Der letzte Lagerkommandant von Spaichingen und Kommandoführer des Marsches, Helmut Schnabel, konnte im Übrigen unbehelligt entfliehen: Er setzte sich vermutlich schon ein oder zwei Tage vor dem Ende des Marsches von der Häftlingskolonne und den Wachmannschaften ab, um bei einer Wehrmachtseinheit im Allgäu unterzutauchen. Wie kritisch im Übrigen Zeugenaussagen zu werten sind, zeigt sich in diesem Zusammenhang anhand einer Falschmeldung, die lautete, dass auf dem Todesmarsch der Spaichinger Häftlinge Lagekommandant Schnabel und ein SS-Unterscharführer Daun in der Gegend von Garmisch-Partenkirchen Handgranaten unter die Häftlinge geworfen hätten, wodurch viele getötet oder schwer verwundet worden wären. Der Rest der Gefangenen hätte Daun und Schnabel „zu Tod geschlagen“. Diesen Bericht über das Ende der Todesmärsche erstattete im Juli oder August 1945 ein ehemaliger rumänischer Häftling dem Bürgermeister a.D. Karl Knapp, welcher das Gerücht seinerseits einem französischen Offizier in Reutlingen weiterleitete.

In Wirklichkeit gelang es Schnabel, über Zwischenstationen nach Hannover zu entkommen, wo er 14 Jahre lang bei einem Tiefbauunternehmen als Arbeiter tätig war und später eine Gaststätte eröffnete. Seit 1939 war er verheiratet gewesen, aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor; daneben hatte er noch ein uneheliches Kind. Erst



Das Landgericht Hechingen

im Februar 1962 wurde er in Untersuchungshaft im Landgerichtsgefängnis Hechingen genommen. Bei dem nachfolgenden Kriegsverbrecher-Prozess in Hechingen verurteilte ihn das Gericht, das Schnabel als „brutalen und unbarmherzigen Schläger“ charakterisierte, lediglich wegen eines versuchten Mordes und Beihilfe zum Mord in fünf Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus, wobei keines der Verbrechen, die zur Verurteilung führten, mit dem KZ Spaichingen oder dem von Schnabel geleiteten Todesmarsch in Verbindung stand. Dieses Urteil wurde alsbald vom Bundesgerichtshof wegen der psychischen Erkrankung eines Richters aufgehoben. Beim Revisionsprozess vor dem Schwurgericht in Ulm 1969 wurde Schnabel dann nur noch wegen eines Verbrechens des versuchten Mordes zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt - unter Anrechnung der rund vierjährigen Untersuchungshaft. Im Vergleich zu einigen anderen Tätern wurde Schnabel damit noch relativ hart bestraft. Der übergeordnete Lagerleiter Eugen Wurth kam praktisch gänzlich ungeschoren davon.

Die Befreiung

Kehren wir abschließend nochmals kurz zum Ende der Todesmärsche der anderen „Wüste“-Häftlinge zurück: Sehr viele von ihnen wurden durch französische Truppen um den 22. April befreit. Die Stunden vor der Befreiung gestalteten sich ganz unterschiedlich. Mitunter waren die Häftlinge bedroht, noch in letzter Stunde liquidiert zu werden, so beabsichtigte in einem Fall die SS bei Ostrach, eine Scheune mit Häftlingen darin anzuzünden.

Über ihre tatsächliche Befreiung berichten die KZ-Häftlinge oft ganz lapidar und undramatisch: *„Wir sind am Sonntagmorgen, den 22.4.45 in Ostrach angekommen. Unsere Restgruppe bestand aus etwa 200 Häftlingen. Wir sind tagsüber am Rande von Ostrach in 2 Scheunen untergebracht worden. Im Laufe dieses Nachmittags kamen ... französische Truppen, es waren Panzereinheiten. Beim Näherkommen haben die SS-Männer sich abgesetzt und uns zurückgelassen. Auf diese Weise kam ich in Freiheit. Nach Auflösung der Marschgruppe in Ostrach ist jeder Häftling in eine andere Richtung weg und dürfte sich eine Unterkunft gesucht haben.“*

Ein anderer Häftling erlebte seine Befreiung in Ostrach folgendermaßen: Plötzlich habe es gehei-



Mosche Lewin und sein Sohn Chaim

Ben „*‘Die SS ist fort!’ Und da habe ich mich umgeguckt, und tatsächlich war kein SS-Mann mehr da*“, aber auch noch keine französischen Truppen. Der Ort wirkte wie ausgestorben, wie eine Geisterstadt. Aus Angst vor der Rückkehr der SS versteckten sich die Häftlinge. Am nächsten Tag *„kamen die Franzosen in Jeeps. Sie haben uns Essen gegeben. Viele sind daran gestorben. Die Franzosen haben es gut mit uns gemeint, aber die Leute waren so hungrig, daß sie alles gegessen haben und schnell und viel, und das ist nicht allen gut bekommen. ... Die Franzosen haben uns alles gebracht und auch die Bauern haben uns gut behandelt. Dann sind wir auseinander gegangen, die Sache war zu Ende.“*

Dass die Häftlinge ihre Befreiung teils relativ emotionslos darstellten, wird durch nachfolgende Aussage erklärlich: *Wir hätten unserer Freude Ausdruck geben wollen, aber wir waren im Augenblick unfähig für Emotionen. Wir hatten zuviel gelitten. Wir waren nicht mehr wir selbst.*

Gleichwohl gab es Freudenausbrüche, wie die Aussage eines anderen Häftlings zeigt: *„Um 14*

Uhr nachmittags zogen die ersten französischen Panzerwagen in Ostrach ein und wir waren befreit. Die Szenen, die sich abspielten, waren ergreifend. Die Häftlinge waren toll vor Freude. Endlich war der Moment der Befreiung gekommen. Dieses Gefühl werde ich niemals vergessen!“

Quellen und Literaturhinweise

Meir Eldar, KZ Spaichingen and the march to ... liberty. Jerusalem 2007, (KrA BL Druckschriftensammlung Nr. 69)

Ders., Der schwere Marsch in die Freiheit. Spaichinger Heimatbrief 2006, S. 57-60 (KrA BL Druckschriftensammlung Nr. 63)

Arno Huth, Das doppelte Ende des „K.L. Natzweiler“ auf beiden Seiten des Rheins, Mosbach 2013

Karl Knapp (Bürgermeister a.D.): Berichte an die französische Militärregierung über das Konzentrationslager in Spaichingen, maschinenschr. 1946 (KrA BL, Druckschriften UW, Nr. 47)

Jochen Kastilan, Das Konzentrationslager in Spaichingen. In: Spaichinger Stadtchronik. Beiträge zur Geschichte der Stadt unter dem Dreifaltigkeitsberg, hg. v. der Stadt Spaichingen, Sigmaringen 1990, S. 285-292.

Isak Wasserstein, Ich stand an der Rampe von Auschwitz. Trochtelfingen, o.J. (circa 2006)

Andreas Zekorn, Ende mit Schrecken – Die Räumung der Lager des Unternehmens „Wüste“ im April 1945, in: Gedenkstätten-Rundschau 14 (März) 2015, S. 1-12.
www.gedenkstaettenverbund-gna.org/.../13-gedenkstaetten-rundschau

Ders., Zivilarbeiter statt Häftlinge. Die Räumung der Lager des Unternehmens „Wüste“ im April 1945. In: Heimatkundliche Blätter 62 (2015), S. 1936-1942

Berta Werner – Ein Leben für die Mitmenschen

Berta Werner, eine Frau aus Spaichingen, erinnert sich an ihr zurückliegendes Leben. Im Jahre 1904 erblickte sie als Berta Ege in unserer Stadt das Licht der Welt. Sie wurde als drittes Kind in eine überaus kinderreiche Familie hineingeboren und hatte 12 Geschwister. Der Vater, Moritz Ege, war Buchhalter. Die Mutter Juliana war eine geborene Ilg. Am 21.4.1902 hatten die Eltern in Biberach geheiratet. Nach einem bewegten Leben, das Berta in den Vatikan und bis nach Chile führte, starb Berta, verheiratet und hochbetagt im Jahre 2001 in Stuttgart. Ihr Mann war längst verstorben. Liebevoll hat sie ihre Lebensgeschichte aufgeschrieben und ihren Nachkommen überlassen. Die Aufzeichnungen der Tante wurden in der Familie Ege sorgsam aufbewahrt. Nun sollen sie hundert Jahre danach kundtun, welchen außergewöhnlichen Lebensweg eine Frau aus Spaichingen im vergangenen Jahrhundert gegangen ist. Berta Werner schreibt:

„Um Erinnerungen aufzuschreiben, muss ich weit zurückgreifen in die Zeit, als noch ‚Bennes Haus‘ stand. (Auf dem Lageplan der Stadt Spaichingen vom Juli 1893, als in der Bahnhofstraße das neue Schulhaus – heute Realschule – gebaut und 1895 fertiggestellt wurde, ist Spaichingen mit dem Haus ‚Benne‘ und den alten Gebäude von damals zu sehen.) In demselben wurde ich geboren und habe meine Kinderjahre verbracht. Wir hatten im oberen Stock unsere Wohnung: eine große Bauernstube, Schlafzimmer der Eltern, ein kleines Schlafzimmer über dem Stall, die Küche und Toilette. Wenn man die Holzterrasse hochkam, war rechterhand die Laubenkammer. Woher dieser Name kam, weiß ich nicht. Vielleicht von dem überdachten Gang an der hinteren Hauswand entlang. Dasselbst wurde bei Regenwetter oder im Winter jeweils die Wäsche aufgehängt. Die Laubenkammer war durch eine Holzwand in einen Mädchen- und in einen Bubenraum aufgeteilt. (Nebenbei: Eine solche Geschlechtertrennung galt auch in der Kirche; in den Bänken links die Frauen, in den Bänken rechts die Männer.) Von diesen unseren Zimmern aus konnte man in den Pfarrgarten sehen. Dekan Munz spazierte da mit seinem Brevierbuch herum und die Pfarrköchin bemühte sich um das Gemüse. (Michael Munz war von 1887 bis 1918 Stadtpfarrer und Dekan in Spaichingen. Sowohl die St. Josefskirche in Hofen, 1896, wie auch die Stadtpfarrkirche, 1898-1900, entstanden zu seiner Zeit). Für uns Kinder war der Jakobibaum das Wichtigste. Der hatte schmackhafte Äpfel. Im Herbst fielen

manche auf unsere Seite, und wer zuerst aufstand, sprang auch schon hinunter, um sie aufzuklauben. Die schon genannte Stube ließ der Vater abteilen durch zierliche Staketten und mit einer Tür. Somit hatten wir Kinder unser eigenes Revier. Da unser Haus vis à vis der Kirche stand, konnten wir immer Interessantes sehen. Einmal kam ein Fuhrwerk mit zwei großen Kisten angefahren, das vor dem Hauptportal hielt. Das war für uns interessant. Es war Spätherbst und kühl, somit drückten wir unsere Nasen an die Fenster, damit uns nichts entgeht. Die Kisten wurden aufgerissen und mittels eines Seils wurden die Apostelfürsten Peter und Paul hinaufgezogen auf die Sockel, wo sie heute noch stehen. Sie wurden inzwischen einer gründlichen Reinigung unterzogen.

Wenn wir vom Hochamt nach Hause kamen, wurden wir vom Vater gefragt: „Was hat man heute gepredigt“? Da wir während der Predigt Bildchen miteinander getauscht hatten, wusste ich natürlich nichts. Aber zum Glück fiel uns noch etwas ein vom Evangelium und das erzählte ich. Der Vater merkte wohl, dass es mit der Predigt haperte, aber er war diesmal noch gnädig und meinte: „Na ja, etwas davon hat er gesagt“! Um die Weihnachtszeit war Sonntagnachmittag Krippe-Andacht. Da bekamen wir immer Weihnachtskerzen mit. Die schöne Krippe: Maria, Josef und das Kind in Lebensgröße verbrannten beim Pfarrerscheuerbrand. (in der Pfarrchronik ist dieser Brand auf den Herbst im Jahre 1918 datiert). Das tat uns allen Leid. Wir konnten uns nicht so schnell an die neue Krippe gewöhnen. (Der Bildhauer Karl Kuolt hat für die Stadtpfarrkirche eine Krippe geschnitzt, wobei er den Figuren Gesichtszüge von Verwandten und Spaichinger Bürgern gab).

Da fällt mir noch eine Episode ein, die sich in unserer Kirche ereignete: Es war in den letzten Tagen vor Weihnachten, als ich in der letzten Bank, in der Nähe des Beichtstuhls, kniete, um mich auf das Beichten vorzubereiten. Vorne im Chor war ein reges Treiben. Ein Riesenkronleuchter sollte aufgezogen werden. Natürlich kam die Beichtandacht ein wenig zu kurz. Endlich war es so weit. Von der Decke herunter kam immer das Kommando. Langsam erhob sich der metallene, große Leuchter und schwebte nach oben. Auf einmal fiel er herunter. Es war ein Mordskrach. Das Beichten ist einem dabei fast vergangen. Und an Weihnachten gab's dann keine große Überraschung. Der Kronleuchter fehlte und es dauerte längere Zeit, bis wir uns an dem ausgebesserten Leuchter erfreuen konnten.“



(Die Pfarrchronik teilt darüber mit: „Im Jahre 1920 wurde ein schmiedeeiserner Kronleuchter angebracht, für den ein Stifter 3.600 Mark aufbrachte“. Über das von Berta Werner berichtete Missgeschick lässt sie nichts verlauten. Die Stadtpfarrkirche war nach der Einweihung im Oktober 1900 noch ohne schmückende Ausstattung. Der Kronleuchter aus dem Jahre 1920 wurde bei der Renovation der Kirche 1991 durch einen neuen ersetzt).

„Nun komme ich wieder zurück zu Bennes Haus. Auch jetzt im Alter denke ich noch gerne daran zurück. Das alte Haus und der Garten waren für uns Kinder ein Paradies. Man konnte in Stall und Scheune gehen. Man wurde mit den Werkzeugen des Bauern vertraut. In einer Remise (Wagen-

schuppen) stand noch ein alter Pferdeschlitten und eine Kutsche. Da konnte man schön Fangerle spielen. Der Garten war ein großer Raum zum Spielen. Ein Teil des Gartens war Gemüsegarten. Die Beete waren mit Buchs eingefasst. Am Ende des Gartens in der Ecke war das Gartenhäuschen, umgeben von stark riechendem Jasmin. Von der damaligen Kinderschule (Kindergarten) aus konnten wir die Mutter beim Wäscheaufhängen beobachten oder wenn sie im Gartenhäuschen beim Wäscheausbessern saß“. (Der erwähnte Kindergarten befand sich bis in die Sechzigerjahre hinein da, wo sich heute der hintere Anbau der Realschule befindet. Es war damals der einzige Kindergarten der Stadt).



Berta Werner, geborene Ege, aus Spaichingen

Berta Eges „Erinnerungen“ an ihre Kindheit und Jugend zeigen, wie das Leben zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts für die meisten Bewohner unserer Stadt verlief. Offensichtlich war die Landwirtschaft auch damals immer noch ein wichtiger Erwerbszweig. Sich mit den für das Leben notwendigen Nahrungsmitteln selber zu versorgen war, sofern man genügend Grund und Boden sein Eigen nennen konnte, selbstverständlich. Die Wohnverhältnisse waren bescheiden. Doch fühlten sich die Kinder offensichtlich wohl und waren zufrieden. Die Kirche übte einen das ganze Leben bestimmenden Einfluss aus. Auf die Kirche und ihre Pfarrer zu hören und die Gottesdienste zu besuchen: das war „Christenpflicht“. Wer ihr nicht genügte, galt als Außenseiter, als Sonderling in der Gemeinde.

Im Jahre 1934, als Berta Ege dreißig Jahre alt geworden war, trat eine Wende in ihrem Leben ein. Der Anlass scheint geringfügig zu sein,

Berta Werner – Ein Leben für die Mitmenschen

denn Berta wollte nur für kurze Zeit eine erkrankte Freundin als Kindermädchen vertreten. Diese Freundin war bei einer Diplomatenfamilie in Rom angestellt. Solche Anstellungen waren zur damaligen Zeit für Mädchen und Jungen aus kinderreichen und wenig begüterten Familien nicht selten. „In die Fremde gehen“, so hieß es damals, „für Kost und Logis“; das entlastete die armen Familien, in denen oft acht und mehr Kinder zu ernähren waren. Berta Ege kam auf diesem Weg nach Rom in die ewige Stadt. Welche Veränderung in ihrem Leben! Aus dem schwäbischen Spaichingen, aus dem Benne-Haus, hinein in ein vornehmes Hotel, ja einmal sogar in den Vatikan! Aus ihrer vertrauten Familie, weg von ihren Geschwistern, zu fremden Menschen, deren Sprache sie nicht verstand! Von ihrer lieb gewordenen Stadtpfarrkirche mit Pfarrer Munz und dessen Köchin direkt zum Papst! Sie kam als Kindermädchen in eine Diplomatenfamilie aus Brasilien. Dort spricht man portugiesisch. Konnte sie diese Sprache? Wohl eher nicht. Wie kam sie mit den ihr anvertrauten Kindern zurecht? So möchte man heute Berta Ege fragen, doch hier nun ihr Bericht über die Begegnung mit dem damaligen Papst Pius XI, wohl der Höhepunkt in ihrem langen Leben. Sie schreibt:

Die Privataudienz bei Papst Pius XI.

„Es war 1934, als ich als Kindergärtnerin in der Diplomatenfamilie De Ouzo Preto war. Herr Legationsrat war beim Hl. Stuhl angestellt. Die Familie kam von Sein und wartete auf Weitersendung vom Papst aus. Herr und Frau De Ouzo Preto waren Brasilianer und hatten zwei Kinder. Der Bubi war drei und die Mädi ein Jahr alt. Wir wohnten in einem Hotel, wo wir eine ganze Wohnung hatten. Nach einigen Monaten wurden wir nach Chile beordert. Die Herrschaften mussten noch einen Abschiedsbesuch beim Papst machen. Somit fuhren wir in unserem ‚Nasch‘ (amerik. Wagen). Es war ein Riesenschlitten, schwarz, mit Standarte, zum Vatikan. Frau Legationsrat blieb, etwas unwohl, zu Hause. Es kam auch noch ein brasilianisches Ehepaar mit. Frau Legationsrat gab uns zu verstehen, dass ich, bevor ich den Ring des Papstes küsse, drei englische Hofknickse machen müsse. Die habe ich noch vorher zu Hause geübt, aber es gelang uns nicht so recht, denn ich musste ja auch die kleine Mädi im Arm tragen. Nun kamen wir im Vatikan an. Als wir im Aufzug standen, bemerkte Herr Legationsrat, dass die Kleine nur einen

Schuh anhatte. Der Lakai ging hinaus zum Auto und brachte den Schuh. Nun fuhren wir nach oben und kamen in einen Saal, wo viele Pilger schon stundenlang auf den Papst warteten. Wir durften, wie selbstverständlich, durchmarschieren und kamen in das Vorzimmer des Papstes. Da gab es viel zu bestaunen. Ich vermute, es waren Geschenke aus aller Welt. Bubi wollte immer wieder etwas anfassen, aber Papa packte ihn jedes Mal an der Hand und sagte: „Lass das! Das gehört nicht uns“. Endlich ging die Tür auf und ein Beauftragter meldete: „Der Hl. Vater lässt bitten“! Also gingen wir in das Papstzimmer. Ich war die Letzte. Ich versuchte meinen englischen Hofknicks meisterhaft zu gestalten, so gut es eben mit einem Kind auf dem Arm ging. Aber drei – nein, das ging nicht. Nach dem ersten kniete ich schon vor dem Hl. Vater. (Die anderen wird er mir wohl geschenkt haben.) Da nahm der Hl. Vater das Kreuz, das er umhängen hatte, und zeigte es meiner Kleinen mit den Worten: „Gefällt dir das“? Da sah ich, dass der Herr Legationsrat mir ein Zeichen gab zum Aufstehen. Ich hätte dies sowieso getan, aber vielleicht hat es den Herrschaften nicht gepasst, dass der Hl. Vater sich uns beiden persönlich gezeigt hat. Nun wurde ich direkt vis a vis vom Papst platziert. Neben mir Herr Legationsrat mit dem Bubi auf dem Schoß. Das brasilianische Ehepaar saß seitlich.



Papst Pius XI.



Nun begann das diplomatische Gespräch, damals noch in Französisch. Es waren sicher wichtige Angelegenheiten, aber für die Kinder langweilig. Und da platzte dem Bubi der Kragen und mit seinem vollen brasilianischen Temperament schlug er mit seinem Fäustchen auf den Mahagonitisch und schrie: „Genug“! Die Diplomaten waren natürlich sehr erregt. Aber der Papst lächelte verschmitzt und wandte sich mir zu und sagte: „Die Kleine scheint sich für die Kunst zu interessieren“. Und es war auch wirklich viel zu bestaunen. Zum Glück wurde das diplomatische Gespräch beendet.“

Nach der Audienz bei Papst Pius XI. beginnt für Berta Ege ein neuer Lebensabschnitt. Anstatt wieder heimzukehren in ihr vertrautes Spaichingen, kommt sie, das Kindermädchen, mit den Eltern der ihr anvertrauten Kinder „in die große, weite Welt“. Nach Chile geht die Reise. Nicht wie heute steht ein Düsenjet bereit, nein, vor 80 Jahren hieß es, ein Schiff zu besteigen und viele Tage und Nächte auf dem Wasser zu verbringen, ehe man in Chile ankam. Die Seereise begann in Genua am 20. November 1934 und endete am 20. Dezember in Valparaiso, unweit von Santiago (Chile). Berta hat über diese Reise ausführlich Buch geführt und jeden Tag über ihre Erlebnisse auf dem Schiff berichtet. Am 20. November schreibt sie:

„Einige Stunden vor der Abfahrt begaben wir uns in das Schiff Orazio der italienischen Schifffahrtsgesellschaft. Es war ein großer Umtrieb. Passagiere kamen, Kinder weinten (nicht unsere), Gepäckträger baten um Platz, Kabinen wurden angewiesen. Bekannte kamen und nahmen Abschied. So ging es stundenlang fort. Wir saßen in der Kabine, bis es etwas ruhiger wurde und man passieren konnte. Dann besichtigten wir von oben herunter den Hafen von Genua und den Verkehr am bereit stehenden Orazio. Matrosen zogen unermüdlich mittels Kranen riesige Koffer mit auf das Schiff und ließen sie dann in den Bauch des Schiffes. Riesenkisten und selbst Autos wurden verladen. Herr Legationsrat war voll beschäftigt, das Gepäck und unser Auto, den ‚Nasch‘, aufzugeben. Zum Schluss musste noch alles verrechnet werden, Verrechnung auf Kosten des Staates natürlich.

Es waren einige brasilianische Diplomaten mit ihren Damen bei uns. Die Herrschaften saßen dann in der Bar und feierten dort Abschied. Ich habe mich mit Bubi und Mädi in unsere Kabine geflüchtet. Ich packte wieder mal den Koffer aus, um es mir ein wenig heimelig zu machen, wenn das den

Umständen entsprechend überhaupt möglich war. Inzwischen hörte ich einen Boy mit dem Gong durch das Schiff springen. Schauerhaft hat er getönt, dieser Ruf des Abschiednehmens. Alle Gäste mussten nun das Schiff verlassen. Unsere Diplomatenfreunde waren schon über der Brücke drüben und somit entkam ich der Abschiedsszene. Die Musik tat schon lange ihre Pflicht. Nun wurden die Brücken eingezogen, nachdem der Gong nochmals zum Abschied gemahnt hatte. Der Anker wurde gelichtet. Schaurig rasselte seine Kette. Das Schiff setzte sich in Bewegung, langsam und sachte, als wollte es den Weggang nicht merken lassen. Die Kinder mussten unaufhörlich ‚winke-winke‘ machen. Ich aber sah über allem Trubel hinweg Euch, Ihr Lieben, winken mit Tüchern und Händen und mir war der Abschied auf einmal so schwer. Wenn ich mich auch anstrengte, die Ruhe zu bewahren, so kamen mir trotzdem die Tränen. Werde ich Euch alle einmal wiedersehen?? Ja, die Ruhe ist hin, wenn man sieht, wie die Menschen sich voneinander trennen, als wäre es das letzte Mal. Immer mehr entfernte sich unser Orazio vom Hafen. Es war gut, dass meine Aufgabe mich daran erinnerte, dass es Zeit war, die Kinder zu füttern. Ich war gespannt, wie das Kinderessen ausfallen wird. Auf unserer Reise durch Italien und die Riviera wurden die beiden kränklich. Man weiß ja nie, was für Fett genommen wird. Es war nun 18.00 Uhr. Unser Schiff fuhr eine ganze Stunde später als geplant. Ade, schönes Italien! Wie wird es im fernen, fremden Chile werden?

Heute Abend bevor ich zu Bett ging, schaute ich noch einmal hinaus und siehe da, der liebe Mond lachte mit vollen Backen auf unsere Orazio und beleuchtete die Wasserfläche. Unweit von uns entfernt fuhr ein Schiff vorbei. Nun sitze ich im Bett und schreibe diese Zeilen. Es ist gleich 22.00 Uhr. Also werde ich zum ersten Mal im Leben auf dem Meer schlafen. Eben kam mir noch das Lied auf die Lippen: ‚Meersterne, ich dich grüße, Gottesmutter süße, o Maria hilf!‘

Die ersten Tage auf dem Schiff setzten Berta mächtig zu. „Ich konnte nicht mehr schreiben, denn es war mir hundsmiserabel. Mein Magen rumorte und der Wunsch von Otto (Otto ist einer der sieben Brüder von Berta, geboren 1909. Sein Wunsch für die Reise der Schwester Berta über den Ozean scheint nicht wohlwollend gewesen zu sein) ging in Erfüllung. Heute ist es wieder besser, denn das Schiff steht vor Anker in Barcelona.

Berta Werner – Ein Leben für die Mitmenschen

Wenn es wieder anfängt zu schaukeln so wie gestern, wo man immer balancieren musste, kann es wieder losgehen. Es wäre besser, wenn ich nicht mit den Kindern noch zum Essen müsste. Das Essen sehen und die Geschichte geht los. Nun sind wir also an der spanischen Küste und heute Abend um 5 Uhr geht es ab für 14 Tage ohne Land, nur Wasser und Himmel. Gott möge uns schützen“!

Am Samstag, den 24. November, hat Berta die Seekrankheit wohl überstanden. Sie schreibt: „Gott sei Dank geht es mir ordentlich, so dass ich mich um die Kinder kümmern kann“. Dann berichtet sie über ihr Leben unter den vielen Fahrgästen auf dem Schiff. „Das Schiff ist voll besetzt. Die Menschen sind sich gegenseitig fremd, borniert. In der 1. Klasse ist es nicht so schön wie in der 2. Klasse. In der 1. Klasse sind Inder, Mohren, Araber, Engländer und so fort, alles durcheinander, aber eben Leute von Geld oder solche, die den Staat zahlen lassen, so wie meine Familie. Daher schleiche ich mich in jeder freien Stunde hinunter, wo die Leute sich gegenseitig unterhalten. Heute war in der 2. Klasse Gottesdienst. Ich wohnte ihm um 9 Uhr bei. Drei deutsche Nonnen waren da auch, eine Lehrerin, eine Kindergärtnerin und eine Köchin. Sie fahren nach Antofagasta in Chile, wo sie von Missionarinnen erwartet werden zur Eröffnung einer Mädchenschule“. (Diese Schwestern werden auf der langen Reise für Berta zu Freundinnen). Am 12. Dezember schreibt sie: „Ich machte in der 2. Klasse Besuch bei den Schwestern. Dabei erzählten sie unter anderem von einem Pater Hugo Häring. Da war natürlich das Staunen groß, als ich sagte, dass ich und meine Familie Pater Hugo persönlich kennen. Wie klein ist doch die Welt! Wir kamen auf die Adventszeit zu sprechen und sie erzählten, sie hätten ein kleines Kränzchen aus Moos gemacht. Auch ein Tannenbäumchen hätten sie mitgebracht. Aber es sei bei der großen Hitze dürr geworden und sie hätten's dem Meer geopfert. Nun luden sie mich für den Sonntagabend zu einer Adventsfeier in ihre Kabine ein und ich freue mich sehr darauf. Hoffentlich macht uns die Herrschaft keine Flause“.

Immer wieder klagt Berta über ihr trauriges Leben als Kindermädchen. „Ich bin sozusagen kein richtiger Schiffsgast. Nirgends voll zugehörig, nirgends kann ich mitmachen und habe nicht mal etwas Zeit für mich selbst. Eine Seereise mag eine Erholung sein, aber nicht für mich“. Am Samstag, den 8. Dezember notiert sie traurig: „Meine Leute sind ausgestiegen. Bis 6 Uhr abends wollten

sie zurück sein, um mit den Kindern und somit auch mit mir spazieren zu gehen. Sie sind aber bis jetzt nicht gekommen. Es ist jetzt halb acht Uhr. Ich wurde von zwei Seiten eingeladen, auszugehen. Somit heißt es wieder ‚verzichten‘! Nun, es schmerzt mich bald nimmer, man wird auch dies gewöhnt“. Bereits am 25. November vermerkt sie: „Nun ist es einsam auf dem Meer. Die letzte Möwe hat uns verlassen. Im Übrigen komme ich mir vor wie ein Sklave. Tag und Nacht habe ich zwei Kinder zu betreuen und auf alles, was auf dem Schiff an Unterhaltung geboten wird, muss ich verzichten. Zwar ist es nicht die richtige Einstellung als Kindergärtnerin, aber ich hatte mir eine Seefahrt anders vorgestellt. Man könnte sich mal ablösen. Jeder Tagelöhner hat mal seinen freien Tag“.

Zu einem bösen Vorfall kam es am 13. Dezember. Berta schreibt: „Fast könnte ich an die Unglückszahl 13 glauben, denn ich hatte einen bösen Tag. Mädi war sehr unruhig, es war ihr nicht wohl, hatte kaum gegessen und das Wenige wieder erbrochen. Es war fatal, denn es ging bei ihr oben und unten zugleich los, da sie ein Abführmittel bekam. Als ich wieder mal mit ihr hineinspringen musste, ließ ich den Bubi vor meiner Kabine auf Deck bei zwei Fräuleins, die mit ihren Schutzbefohlenen spielten. Es waren Negerinnen, die wegen ihrer Anhänglichkeit und Kinderliebe zur Betreuung von Kindern bevorzugt werden. Als ich wieder hinaus kam, war die ganze Gesellschaft verschwunden. Ich trug Mädi ständig mit. Endlich des Herumspringens müde, denn mit Mädi die steilen Schiffstreppe auf und abgehen, ist kein Schleck. Ich schaute in der Kabine von Herr und Frau Legationsrat, aber die lagen zu Bett und Bubi war nicht da. Der Herr schlüpfte wie wahnsinnig in seinen Anzug und sprang mit raufenden Haaren draußen umher, schrie: ‚Wo ist der Bubi?‘ Alles sprang zusammen. Die Bediensteten suchten und taten vor unserem Herrn voll Eifer. Heimlich aber lachten sie, denn er gebar sich wie ein Wahnsinniger und schaute hinunter ins Wasser. Ich übergab ihm die Mädi, damit ich suchen gehen konnte. Und richtig: da kam die ganze Gesellschaft von der 3. Klasse herauf, wo die Kindermädchen ihre Kajüten hatten. Ich hatte ihm verboten, in andere Kabinen zu gehen. Aber was wissen schon Kinder, dass es im Leben Klassenunterschiede gibt! Die 3. Klasse war doch für uns tabu! Was war das Ende der Episode? Die Schwester (also ich) wurde von allen Zuschauern gewarnt und gemahnt, Bubi nie wieder aus dem Auge zu lassen. Ich habe natürlich



meine Argumente losgelassen, aber wer nur auf seine Bequemlichkeit bedacht ist und nicht die Interessen seiner Angestellten wahrnimmt, dem ist nicht zu helfen. Ich hatte den Eindruck, dass viele der Herbeigeströmten auf meiner Seite waren. Wenn ich Bubi einen Moment nicht brauchen konnte, wurde er in der Kabine eingeschlossen. Wer nicht hören will, muss fühlen. Bubi hat natürlich anstatt einen Klaps für seine Ungehorsamkeit Küsse erhalten. Was kann da das Kindermädchen machen!? Nur so bald wie möglich abhauen“.

Am 18. Dezember, dem 4. Adventsonntag, war Berta erneut zu Besuch bei den deutschen Schwestern. „Auf dem Tisch waren rote Äpfel auf zierlich fabrizierten Papiertellerchen und weißen Rüschen und darüber steckten rote Kerzlein. Dann waren noch weiße Kerzchen mit grünen Kränzlein auf Papierdeckelchen und in der Mitte vor dem schlichten Schiestl-Kripple lag das bescheidene Adventskränzchen aus Moos. Die Kränzlein wurden entzündet und es strahlte eine heilige Stille daraus hervor, so dass sofort Adventsstimmung herrschte. Nachdem die erste Schwester die Sonntagsepistel erläutert hatte, sangen wir Adventslieder und gingen vom Herbergsingen allmählich über zur Krippenfeier. Fast ohne es zu merken, ist es für uns eine Weihnachtsfeier geworden. ‚Zu Betlehem geboren‘ und zuletzt ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘, so sangen wir, und die Lieder haben uns in unsere Heimat geführt. Die Oberschwester war auf einmal zum Weihnachtsengel geworden, denn sie hat uns alle mit reizenden Krippenbildchen beschenkt. Es war so schön, diese schlichte Schiffswedhachtsfeier, dass ich sie nie vergessen werden“.

Am 5. Dezember hatte Berta Geburtstag. Das Schiff war in Trinidad vor Anker gegangen. „Ein Tag wie jeder andere. Ihr, meine Lieben zu Hause, habt sicher an mich gedacht. Es tat mir zutiefst weh, immer auf alles verzichten zu müssen“.



Der Ozeandampfer „Orazio“

Doch hatte Berta auch großartige Naturerlebnisse von ihrem Schiff aus. Am 9. Dezember durchfuhr es den Panamakanal. Sie schildert das in allen Einzelheiten: „Heute früh war ich oben und habe gerade noch die Einmündung in den Kanal gesehen. Schwere, riesengroße Tore schließen ihn ab. Es waren in gewissen Abständen mehrere Schleusen. Vor jeder musste man warten, bis es mit dem Wasserstand so weit war, dass man hindurchgeschleust werden konnte. Mittels Seilen wurden wir jeweils an Land festgehalten. Auf ein Signal hin öffneten sich langsam die gewaltigen Tore. Die ganze Landschaft war saftig grün und die Morgenfrische lag noch auf dem Rasen. Trotz Regen ist es ja immer heiß (Tropenregen). Aber ein bisschen hat man diese Frische doch gespürt. Vom Schiff aus konnte man beinahe in das Gras der Anlagen greifen. Wir wurden fast ausschließlich von Schwarzen bedient. Dann kamen wir in den See Miraflores. Es ist ein herrlicher See mit kleinen bewachsenen Inseln. Wenn das Menschenwerk sein soll, so ist das ein einmaliges Kunstwerk. Wenn man daran denkt, dass dieser Kanal Tausende von Menschenleben gekostet hat, durch Bergeinstürze und Verseuchungen, so überkommt einen das Grauen. Wir fuhrten an Ortschaften vorbei, wie ich sie nur in Missionsheften gesehen hatte. Meist ein- oder zweistöckige Häuser und ringsherum eine offene Galerie. Zinkdächer, deren Material wir überall abgeladen haben. Grau sehen die meisten Häuser aus und haben obendrauf nochmals ein kleines Häuschen. Überall wachsen Palmen verschiedener Arten. Vor den Ortschaften am Wasser haben die Bewohner und das amerikanische Militär provisorische Hütten errichtet aus Draht, in denen sie schlafen und essen. Die Betten und alles sind sichtbar. Das machen sie wohl wegen der Hitze.“

Bertas große Seereise geht zu Ende. Am Donnerstag, den 20. Dezember schreibt sie in ihr Tagebuch: „Letzter Abend auf dem Orazio. Habe Sachen wieder mal in die Koffer gepackt. Heute Abend ist das Meer bezaubernd schön im Mondenglanz. Die Natur oder das All zeigt sich nochmals von der besten Seite zum Abschied. Fast wollte ich, es könnt noch länger so fortgehen, denn das kommende Ungewisse macht mich bange. Aber, übers Jahr, übers Jahr ist meine Zeit vorbei. Dann werde ich wieder auf den mir inzwischen bekannt gewordenen Orazio aufziehen und mit ihm als ‚voller Gast‘ die Heimreise machen. Dann gibt es keine Seereise mehr.“

Berta Werner – Ein Leben für die Mitmenschen

Guten Mutes schreibt sie dann am Freitag, den 21. Dezember: „Ich war mit den Kindern noch nicht fertig, da spielte schon die Schiffskapelle die Abschiedsmelodie. Koffer wurden von Deck getragen und geschleppt. Unsere Kleriker wurden durch eine hohe Persönlichkeit abgeholt. Ich dagegen lief überall mit wie ein Negerdiener oder ein Hündchen. Für mich gab es keinen Empfang und keinen Abschied. Nun sitze ich hier in einem Hotel. Die Kinder machen ihre Siesta, das heißt, Mädi ist schon wieder wach. Heute Nachmittag fahren wir per treno nach Santiago, wo wir etwa um 20.00 Uhr ankommen werden. Ich habe vorher meinen Telegrammtext nach Haus abgegeben. Schätzungsweise müsstet Ihr meinen Gruß heute Abend noch erhalten. Valparaiso sieht sehr städtisch aus. Es blühen Blumen und zwischen den Häusern stehen Bäume und viele Palmen. Obwohl es hier Sommer ist, weht eine frische Brise und es ist sehr windig. Die Schaufenster sind voll Weihnachtsskram und Geglitzer, ja sogar Weihnachtskugeln in allen Farben. Meine Dame hat bei einem diplomatischen Abgeordneten schon eine Tanne bestellt, die in unser Hotel in Santiago gebracht werden soll. Ich weiß nicht, wie mir zu Mute ist, am wenigsten weihnachtlich. Am liebsten möchte ich in sieben Tagen wieder mit dem Orazio zurück in die Heimat. Ich weiß nicht, jetzt kommt es mir so schwer vor, wieder neue Leute zu hören und kennenzulernen. Bis ich mich ein wenig bewegen kann, geht es wieder eine Weile. Herrgott, ein volles Jahr ausharren, ich weiß nicht, ob es gehen wird. Auf Wiedersehen, Orazio!“

Berta Ege schließt ihr Reisetagebuch geradezu poetisch:

„Zu Ende ist die Reise jetzt. Doch hab' ich mir's in den Kopf gesetzt:

Im nächsten Jahr, wenn's Gott will haben, werd' wieder ich zum Orazio traben.

Trotz Geschrei und viel bum-bum, denn meine Zeit ist ja dann um.

Und adios schönes Chileland – ich kehr zurück zum Heimatland.

Erzählen wer' ich dann vor allem, wie mir's in Chile hat gefallen.“

Luitgard Ege merkt dazu an:

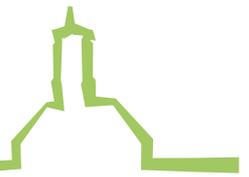
„Leider wurde aus diesem Vorhaben nichts. Aus EINEM Jahr wurden es 27“.

Berta Ege verheiratete sich in Chile und wurde Frau Werner. Doch blieben ihr, die sich so hingebungsvoll um Kinder gekümmert hatte, eigene Kinder versagt. Ihr Mann starb früh. Anfang der Sechzigerjahre kehrte Berta Werner nach Deutschland zurück. Sie war in Stuttgart bis ins hohe Alter bei der CARITAS tätig und gab Englischkurse für Senioren. Ein Leben für die Mitmenschen!

Luitgard Ege/Fritz Mattes



Hausen ob Verena vom Karpfen



In Deutschland leben mehr Menschen mit ausländischen Wurzeln als je zuvor. Im denkwürdigen Jahr 2015 sind nach den Angaben unseres Innenministers de Maizière 890 000 Asylsuchende nach Deutschland gekommen und er sagte: *„Durch eine enorme, einzigartige Anstrengung der Verantwortlichen in Verwaltung und Politik, vor allem durch die großartige Unterstützung Ehrenamtlicher haben wir diese Herausforderung zum ersten gut bewältigt.“*

Auf der Basis von Daten bis Ende des genannten Jahres hat nach dem Statistischen Bundesamt jeder Fünfte Einwohner einen Migrationshintergrund, wobei die Quote bei Kindern mehr als ein Drittel beträgt. Angesichts dieser Flüchtlingswellen ist es wichtig, daran zu erinnern, dass noch vor wenigen Generationen unsere Vorfahren in Scharen aus purer Not ihre geliebte Heimat verlassen mussten, um im Kampf ums Überleben in fernen Landen unter dem Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft und ihrer Fähigkeiten ein neues Leben aufzubauen.

Vor 200 Jahren aus großer Not in fremde Länder

„Bey der Theuerung aller zum Lebensunterhalt erforderlichen Nahrungsmittel finde ich mich außer Stand mit meiner großen Familie länger mir und meiner Familie Existenz sichern zu können und habe mich dießertwegen entschlossen, nach Nordamerika auszuwandern.“

Der 58-jährige Franz Joseph Kirchhofer, Böttingen, Juni 1817.

Anhaltendes Regenwetter, Kältephasen mit Hagel führten im Sommer 1816 zu gravierenden Ernteaufschlägen. Rasch stiegen die Preise für das tägliche Brot und andere Grundnahrungsmittel in ungeahnte Höhen. Kamen die wenig bemittelten Leute im besagten Krisenjahr noch einigermaßen über die Runden, verschärfte sich die Versorgungslage im folgenden Jahr derart, dass die Menschen buchstäblich am Hungertuch nagten. Zum Brotbacken wurde beispielsweise Mehl mit feiner Kleie, Heu, geriebenen Wurzeln und Baumrinde oder Sägemehl gestreckt. Heutigen meteorologischen Erkenntnissen nach löste der verheerenden Vulkanausbruch Tambora in Indonesien 1815 eine Klimakatastrophe aus, die auch Teile von Mitteleuropa erfasste. Vor allem Abkühlungsprozesse ungeahnten Ausmaßes waren die Folge.

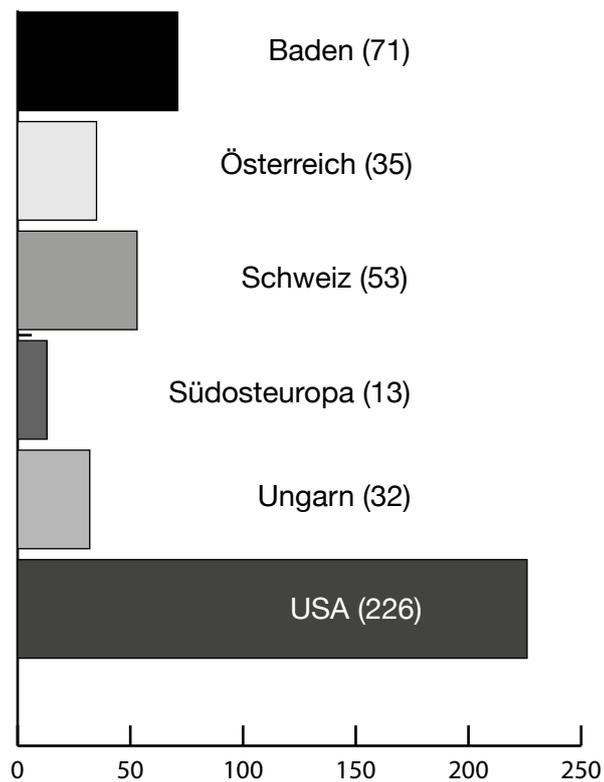
Um der Misere zu entkommen, verließen Scharen von Württembergern ihre Heimat. Allein für die erste Hälfte des Jahres 1817 verzeichnete das Königreich Württemberg über 17 000 Auswanderer. Die großen Migrationswege verliefen zunächst entlang konfessioneller Trennlinien: Protestanten nach Nordamerika, Katholiken in das fruchtbare Tiefland zwischen Donau und Theiss, aber auch nach Siebenbürgen, in die Bukowina.

Die Not zwang elf Familien mit 78 Angehörigen aus dem damals bettelarmen Weberdorf Gosheim nach Panhora nahe Temeswar im Banat auszuwandern.

Das Schicksal des Spaichinger Bürgers Caspar Braun, der im Hungerjahr 1817 mit seiner Frau und fünf Kindern nach Ungarn auswanderte, ist besonders anrührend. Den gelernten Beck raffte eine unbekannte Krankheit nach wenigen Monaten dahin und auch einer seiner Buben musste in fremder Erde beerdigt werden. Was tun? Die älteste Tochter von Frau Braun war 17 Jahre alt, drei Kinder noch minderjährig. Jetzt zeigte sich die ganze Zähigkeit und Mutterliebe einer mittellosen Witwe. Sie sagte sich, komme was wolle, wir machen uns auf den langen Weg nach Hause. Ein eiserner Wille muss diese Frau gepackt haben. In überaus strapaziösen Fußmärschen schaffte es die Familie Braun, über Wien, Linz, Augsburg, Ulm über eine Distanz von etwa 1500 km in einem Zeitraum von 45 Tagen wohlbehalten in ihre Heimat zurückzukehren. Nachkommen dieser Brauns leben heute noch in Spaichingen.

Die zweite Auswanderungswelle glich geradezu einem Tsunami, als sich Mitte des 19. Jahrhunderts wiederum die Grundnahrungsmittel derartig verteuerten, dass Hungersnot flächendeckend die Bevölkerung heimsuchte. In kinderreichen Realteilungsgebieten, zu denen unsere Region zählte, war eine schleichende Verarmung bäuerlicher Bevölkerungsschichten schon länger festzustellen, da jeder Erbberechtigte im Erbfall seinen Anteil am Grundbesitz bekam. Befragungen von Friedrich List im Auftrag des Königs legten gravierende Missstände im Land offen. Neben der hohen Steuer- und Abgabenlast geißelte der weitsichtige Ökonom Inkompetenz der Behörden, fehlende Gewerbefreiheit und mangelnde Selbstverwaltung der Gemeinden.

Als Primitäler und Heuberger auswandern mussten



Grafik 1: Die Destinationen der Spaichinger Auswanderer von etwa 1730 bis 1918

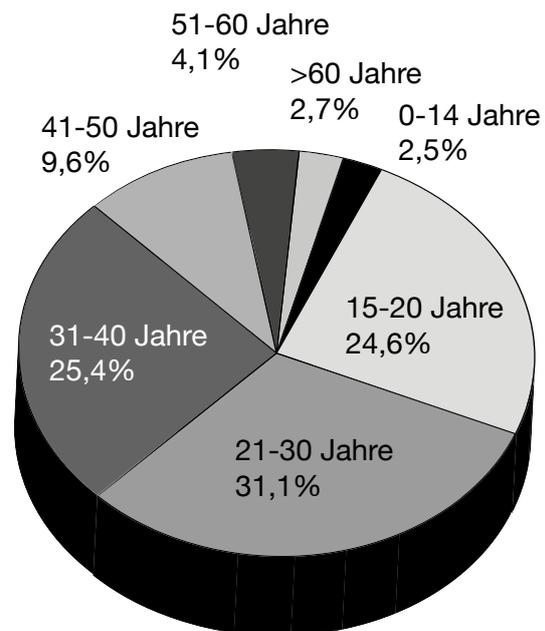
Auswanderungsziele

Die wirtschaftlich aufblühenden Vereinigten Staaten von Amerika waren jetzt fast konkurrenzlos das Auswandererziel Nummer 1, gepriesen als Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Das Säulendiagramm oben (Grafik 1) veranschaulicht, in welchen anderen Ländern Spaichinger Bürger ein besseres Leben erhofften. Wer hätte darauf gewettet, dass viele arbeitssuchende junge Burschen und Mädchen im nahen Baden eine neue Heimat finden könnten? Eine Reihe Spaichinger Mädchen heirateten Badenser! Die starke Wanderungsbewegung ins benachbarte Großherzogtum erstaunt umso mehr, als hier die Zahlen höher liegen als für die Schweiz, Österreich, Ungarn, das Donau-Theiß-Tiefland oder Siebenbürgen.

Eine Erklärung liegt darin, dass die Industrialisierung in Baden früher einsetzte als im stark agrarisch geprägten und damit rückständigeren Königreich Württemberg. An drei badischen Großunternehmen soll dies aufgezeigt werden. Dank des badischen Salomon von Haber, aus der Familie Rothschild stammend, und bürgerlichen Aktionären kam genügend Kapital zusammen, um in Ettlingen ein großes Werk aufzubauen. Dort wurden mit mo-

dernsten mechanischen Webstühlen Garne und Textilien gefertigt, die selbst gegenüber der mächtigen englischen Konkurrenz wettbewerbsfähig waren. Die Belegschaft wuchs in wenigen Jahren auf 2000 Arbeitskräfte – für damalige Verhältnisse eine Riesenzahl! Ein badischer Chemiker entwickelte ein Verfahren, aus Rüben Zucker zu gewinnen und bald entstanden Zuckerfabriken. Großflächiger Zuckerrübenanbau sicherte vielen Bauern ein gutes Einkommen. Ein weiterer genialer Kopf Badens war Emil Keßler, der schon mit 27 Jahren eine Dampflokomotive baute. Zehn Jahre nach der Gründung der Maschinenfabrik Keßler in Karlsruhe 1836/37 verließen jedes Jahr 100 Dampflokomotiven das Werk. Der Eisenbahnbau in der Rheinebene war in dieser Zeit schon in vollem Gange. Der Umstand, dass die Keßlersche Lokomotivenfabrik später nach Esslingen am Neckar wechselte, war ein Glücksfall für das Königreich Württemberg.

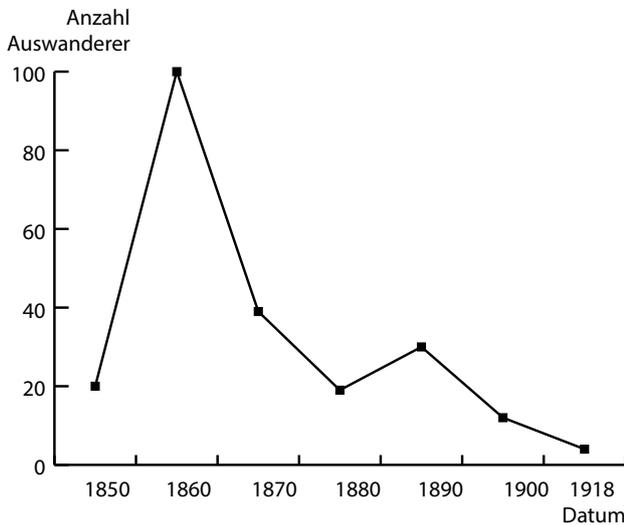
Dass die Auswanderung nach der Schweiz ein Ziel von Spaichinger Bürgern war, erhielt durch die Recherchen des Hans Hagen aus Zürich einen aktuellen Bezug. Im letzten Oktober hatte ich die Gelegenheit, diesen interessierten Ahnenforscher persönlich kennenzulernen. Auf der Spurensuche nach Vorfahren seines aus unserer Stadt stammenden Ur-Ur-Großvaters Hagen besucht der kontaktfreudige Schweizer zur Zeit jedes Jahr unsere Stadt, um in mehrtägigen Studien Erkundigungen bei Bürgern, auf dem Rathaus, im Gewer-



Grafik 2: Die Altersstruktur der damaligen Spaichinger Auswanderer



bemuseum, in Nachbargemeinden einzuholen. Mit Akribie entstand eine über viele Generationen reichende Ahnentafel von Hans Hagens Vorfahren, die aus Spaichingen und dem Schwarzwald in die Schweiz emigrierten.



Grafik 3: Spaichinger Bürger, die zwischen 1841 und 1918 in die USA auswanderten

Der weite Weg zum Glück

„Tatsächlich waren Schwaben immer große Auswanderer, im Kopf und in der Wirklichkeit“ (Hermann Bausinger)

Grafik 3 zeigt eindrucksvoll, wie viele Spaichinger Familien und Unverheiratete zwischen 1847 und 1854 ihre Heimat verließen, um in den USA ein neues Leben zu wagen. Allein 62 000 Württemberger wanderten aus, wobei die Kommunen die teure Überfahrt nach Amerika teilweise mit einem Obolus mitfinanzierten. Aus naheliegenden Gründen waren sie froh, wenn ihre Bürger auswanderten... Manchem Bürger spielte das Schicksal übel mit, andere sind verschollen, doch prozentual viele Auswanderer fanden ihr Glück in der Neuen Welt. Entscheidend beim großen Wagnis waren eine große Portion Mut, starke Nerven und das Wichtigste: eine solide Finanzierung! Viele Auswanderer verkauften ihr gesamtes Hab und Gut, um sich die Reise in das Land ihrer Träume leisten zu können.

Zum Antrag von Remigi Mattes aus Böttingen bemerkte die Gemeinde: „Darf nur auswandern, wenn er die Reisekosten bezahlen kann, andernfalls würde die Gefahr bestehen, dass er an den

verschiedenen Grenzen und spätestens in Amerika als Bettler und Vagant abgewiesen wird.“ In einem anderen Fall wollte der Bubsheimer Maurer David Maier mit seiner achtköpfigen Familie 1817 nach Russland auswandern, doch zerplatzten die Träume, weil er bereits vorher sein geringes Vermögen aufgezehrt hatte. Der Schneider Alois Zimmerer aus Frittlingen, ein arbeitsamer, rechtschaffener Mann mit einem Vermögen von immerhin 150 Gulden, kam auf dem Weg nach Nordamerika nur bis Köln und musste wieder umkehren. Die Familie konnte froh sein, dass die alte Gemeinde sie wieder aufnahm, doch die Zimmerers fristeten ein kümmerliches Dasein, ja die Kinder mussten betteln gehen.

Der große Sprung über den Atlantik

Die Massenauswanderung wäre ohne die Entwicklung der Dampfschiffahrt undenkbar gewesen. Im Hamburger Hafen warteten die Steamer auf die deutschen Wirtschaftsflüchtlinge, welche die Amerikapassage teuer bezahlen mussten. Wie die Großannoncen im Heuberger Boten in den Jahren 1851 und 1852 zeigen, wurde mit den Auswanderern richtig Kasse gemacht. Während die Dritte-Klasse-Werbebrochüren verraten, dass der Passagier im Unterdeck Massenunterkünfte vorfinden wird, schweigt ein Edelflyer der Ersten Klasse vom Speise- und Rauchsalon, vom Musiksaal und Komfortschlafzimmern. Was macht da ein armer Schlucker? Vielleicht wandte er sich in seiner finanziellen Not an einen Seelenverkäufer, welcher seine Überfahrt vorfinanzierte. Am Ziel angekommen, schuftete der Neubürger als Gegenleistung für wenig Geld bei seinem amerikanischen Dienstherrn.



Als Printtaler und Heuberger auswandern mussten



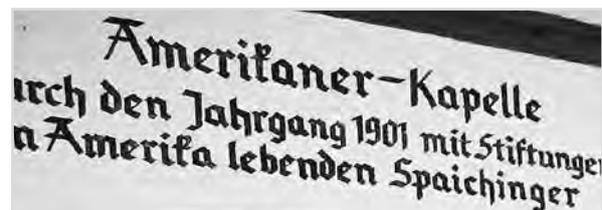
Der Backergeselle J.G. Stengelin schildert seiner Tuttlinger Familie in Briefen seine abenteuerliche funfwochige Überfahrt im Jahre 1851. Die Zustände an Bord des Paketschiffes „Patrick Hendrick“ waren aus heutiger Sicht unzumutbar. Kleine Leute wie er waren im Zwischendeck untergebracht, in dem nur zwei Luken für Frischluft sorgten. Für die Verpflegung musste man selbst sorgen, auch gab es eine Kochgelegenheit in der Kombüse. Doch mangelnde Hygiene und stinkendes Trinkwasser trugen dazu bei, dass 5 kleine Kinder und

ein Erwachsener die Überfahrt nicht überlebten. Stengelin selbst wurde nach einem Sturm schwer seekrank. In der Transitstation Ellis Island im Hafen von New York angekommen, musste sich der Ankömmlinge als Migrant III. Klasse einem medizinischen Gesundheits-Check unterziehen. Für Stengelin ging die Reise über 3000 Meilen weiter nach St. Louis am Mississippi. Hier fand der junge Mann Arbeit in einer Eisenbahn-Company, „eine wahre Schinderei“, wie Stengelin schreibt. Als der amerikanische Sezessionskrieg ausbrach, wurde er zum Militär gezogen. Die gesamte Kriegszeit bis 1865 war er Soldat, dann plante er zuversichtlich ein neues Leben.

Doch dieses blieb ihm versagt. Ein Jahr später starb er kinder- und ehelos fern der Heimat mit 36 Jahren.

>> Sämtliche Väter haben aus Dankbarkeit dafür, dass Gott die Seereise ihrer Söhne glücklich bestehen ließ, (...) am Fuße des Dreifaltigkeitsberges ein Kapellchen erbaut, welches zur Erinnerung an diese Vorgänge den Namen Auswanderer-Kapelle trägt << (Stiftungsurkunde vom 8. Januar 1875)

Während die Schicksalsgöttin unserem Johann Gottfried Stengelin einen bösen Streich spielte, wissen die Väter und Mütter der am 9. April 1854 nach den USA ausgewanderten Spaichinger



Kay Brown Derner aus Oklahoma in den USA, deren Urgroßmutter Theresia Merkt 1849 von Spaichingen nach Amerika auswanderte, besucht die Amerikaner-Kapelle. Foto: Regina Braungart



Die Amerikaner-Kapelle des Kreuzweges zum Dreifaltigkeitsberg

Jungbürgern, dass es ihren Söhnen in den Vereinigten Staaten gelungen ist, eine neue Existenz aufzubauen. Der Dank der daheim gebliebenen Familien war eine längst wieder abgerissene Kapelle. Als Amerikaner-Kapelle war sie schon damals jedem Einheimischen ein Begriff. In Eigenleistung und mittels Spenden machte sich der Jahrgang 1901 daran, anlässlich seines 50er-Festes eine neue Amerikaner-Kapelle

Quellen:

- Spaichinger Stadtchronik, 1990, Auswanderungen von Jochen Kastilan, Seite 227-238
- Jahrgangsbände des Heuberger Boten von 1850, 1851, 1852 (Stadtarchiv Spaichingen)
- Oberamtsbeschreibung von Spaichingen von 1876
- Chronik von Spaichingen, Josef Ott, 1955. (ergänzte Ausgabe, Stadtarchiv Spaichingen)
- Tuttlinger Heimatblätter, Jahrgang 1964, Seite 69-74.
- Flucht aus der Armut, die Auswanderungswelle von 1817 von Dr. Jochen Krebber in Momente 2 / 2016, Beiträge zur Landeskunde von Baden Württemberg.
- Gewerbemuseum Spaichingen



Original Dokumente des Spaichinger Auswanderers Anton Merkt von 1929.

als XI. Station des Kreuzweges auf den Berg zu bauen. Sie bekam einen neuen, etwas erhöhten Platz und setzt in Form und Ausstattung (Namensliste der in die USA ausgewanderten Spaichinger Bürger) gegenüber den anderen Kapellen einen neuen Akzent. Ihre Einweihung erfolgte 1952.



Wolfgang Hagen

... da ist Freiheit. (2. Kor 3,17)

500 Jahre Reformation

Für die Evangelische Kirche ist das Jahr 2017 ein besonderes Jahr. Vor 500 Jahren begann etwas, das wir heute mit dem Begriff der „Reformation“ fassen, begann eine sich schnell ausbreitende Bewegung, dass „die Kirche eine zu reformierende sei“. Die Geburtsstunde der Evangelischen Kirche – die reformierte, protestantische oder wie sie regional recht unterschiedlich bezeichnet wird. 500 Jahre Reformation ist aber nicht nur ein Datum, das die evangelische Kirche betrifft, sondern hat auch die bis dahin „eine Kirche“ verändert, die wir heute als katholische Kirche bezeichnen. Und natürlich darüber hinaus auch im politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereich. Es war damals eine Zeit der großen Umwälzungen und Veränderungen, die nicht unwesentlich dazu beitrugen, dass sich überhaupt eine evangelische Kirche entwickeln konnte. Von daher lohnt es sich, auch einen Blick auf unsere Stadt zu werfen. Auf die Geschichte und Entwicklung der evangelischen Kirchengemeinde in Spaichingen.

Luthers 95 Thesen gegen den Ablasshandel 1517 waren der Beginn dafür, dass sich die reformatorischen Gedanken wie ein Lauffeuer durchs Land verbreiteten. Lieder und Schriften Martin Luthers, auch seine Predigten beeinflussten eine ganze Generation junger Theologen, die vor allem im Rahmen von akademischen Streitgesprächen für die Sache der Reformation gewonnen werden konnten, wie Brenz, Bucer oder Schnepf bei der Heidelberger Disputation 1518. Früh konnte dann die Reformation in den südwestdeutschen Reichsstädten Fuß fassen, denn sie boten dafür eine ideale Voraussetzung: geprägt von einer gebildeten, durch den Humanismus inspirierten Bürgerschicht, verfügten sie über Druckereien, die die Reformationsschriften nachdrucken konnten. Sie waren eine überschaubare Größe, so dass sie sehr schnell sich für die Reformation oder dagegen entscheiden konnten.

Die Stadt Tuttlingen und ihr Amt bildete zu dieser Zeit die südwestliche Grenze des Herzogtums Württemberg. Sie stand nach der Verhängung der Reichsacht über Herzog Ulrich (1519) unter habsburgischer Herrschaft. Die österreichische Regierung war bemüht, entgegen der reformatorischen Bewegung z.B. in Konstanz, Biberach oder



Ulm, sämtliche reformatorische Bestrebungen im Keim zu ersticken und bei der alten Ordnung zu bleiben. 1534 gelang es Ulrich, sein ehemaliges Herrschaftsgebiet zurückzuerobern. Aus Rücksicht auf seine lutherischen Bundesgenossen und der Mehrzahl der oberdeutschen Städte, die bereits ihren eigenen Weg der Reformation eingeschlagen hatten, setzte er zwei Reformatoren für sein Herzogtum ein, um die reformatorischen Bemühungen in geregelte Bahnen zu lenken: Erhard Schnepf in der Region nördlich von Stuttgart und Ambrosius Blarer für die oberdeutschen Besitzungen Württembergs „ob der Steig“. Per Dekret wurde die Reformation also eingeführt. Beide Reformatoren ritten nun von Amtsstadt zu Amtsstadt und examinierten die Geistlichen. Je nach ihrer Einstellung zur Reformation wurden diese Priester auf ihrer Stelle bestätigt oder abgesetzt. Viele Lücken, die durch die Absetzung „altgläubiger“ Priester entstanden, wurden häufig durch Schweizer Pfarrer aufgefüllt, die nach dem Zusammenbruch der Reformation in Solothurn und im Thurgau arbeitslos geworden waren. Bereits 1534 konnte Blarer seinen Mitreformator aus Konstanz, den Rottweiler Bürgersohn Johannes Spreter, in Trossingen einsetzen. Blarer sandte 1535 den erfahrenen Hans Hewer nach Tuttlingen. Noch im gleichen Jahr wurde in Tuttlingen die Messe verboten. In den Folgejahren konnte nach und nach in Schwenningen, Tuningen und Aldingen die Reformation eingeführt werden. Etwas verzögert



kamen evangelische Pfarrer nach Talheim, Neuhausen ob Eck und schließlich Hausen ob Verena. Mit Riethem gehörte Hausen zur Herrschaft Hohenkarpfen. 1563 wurde dort die Messe abgeschafft und der Priester ein Jahr später entlassen, 1565 dann der erste Evangelische Pfarrer Johannes Hauser eingesetzt. 1663, als die Karpfenlinie verlosch, fiel die Herrschaft zurück an das Haus Württemberg. Es folgten Jahre der Festigung des „neuen“ Glaubens, die Ausbildung und Ordnung der Gemeinden.



Das Oberamteigebäude, hier gab es die ersten evangelischen Gottesdienste in Spaichingen

Erst im 19. Jahrhundert, nach dem Übergang der Grafschaft Hohenberg an das Königreich Württemberg, nach dem Frieden zu Preßburg 1805, werden dann auch Evangelische in Spaichingen urkundlich erwähnt, auch wenn es bereits 1784 Hinweise auf sechs nicht-katholische Bürger gibt. Seit 1806 kamen altwürttembergische Beamte evangelischen Bekenntnisses mit ihren Familien nach Spaichingen. Die Anfänge der Gemeinde lassen sich dennoch nicht genau datieren, aber 1823 entschieden sich 35 Evangelische von Aldingen aus betreut zu werden. 1846 wird dann der evangelische Pfarrer von Hausen durch das Königlich evangelische Consistorium beauftragt, dass er jeden vierten Sonntag eine

Predigt in Spaichingen zu halten habe und alle 14 Tage den Kindern Katechismusunterricht zu erteilen habe. Im zweiten Stock des Oberamteigebäudes, im privaten Zimmer des Oberamtmanns Kinkelbach wurde dann der Gottesdienst gehalten, später im Saalzimmer des dritten Stockes. Dieser „Betsaal“ wurde nach und nach mit dem nötigen Inventar ausgestattet, Altar, Tauf- und Abendmahlsgeräte und zuletzt mit einer kleinen Orgel, bereits damals mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins und einem Staatsbeitrag. 1851 wird der erste Pfarrgemeinderat gewählt. Damit wird

das Aufbaustadium der Gemeinde abgeschlossen. 74 Seelen zählte man 1852 zur Gemeinde. 1869 war die Gründung eines evangelischen Stiftungsrats, nachdem der Antrag auf die Bildung eines Kirchenkonvents abgelehnt worden war. Diese neue „Behörde“ hatte das kirchliche Vermögen zu verwalten. Die Errichtung einer Pfarrverweserei wurde ebenfalls genehmigt, doch scheitert deren Einrichtung an den finanziellen Verhältnissen.



Der jährlich von der Gemeinde zu errichtende Beitrag war für die Gemeinde viel zu hoch: er betrug mehr als das sechsfache von den jährlichen Einnahmen. Abgelehnt wurde vom Consortium auch die erneute Bitte um Umgemeindung nach Aldingen 1870. Nachdem der Betsaal immer wieder als zu klein erachtet wurde, kam es zur Gründung eines „Kirchbaufonds“ 1882, wieder mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins. Jährliche Haus-sammlungen wurden durchgeführt, doch das allgemeine Verlangen nach einer eigenen Kirche war gering, da auch die Gemeindegliederzahlen zurückgingen – viele blieben nur kurz in Spaichingen und wechselten rasch ihren Wohnsitz.

1887 kam es zu einer Veränderung in der kirchlichen Ordnung: alle Stiftungsräte und Pfarrgemeinderäte wurden aufgelöst und alle Zuständigkeiten gingen auf einen neu zu wählenden Kirchengemeinderat über, der 1889 gewählt wurde. Nun erst

beginnt die eigentliche Geschichte des Kirchbaus. 1876 wurde nach positiven Signalen des Gustav-Adolf-Vereins ein Bauplatz für den Kirchbau an der Dreifaltigkeitbergstraße erworben, 1903 dann dieser Platz, wegen seiner ungünstigen Lage wieder verkauft, nachdem der heutige Platz gekauft werden konnte. Der Kaufpreis von 3 296 Mark wurde bar bezahlt! Hauskollekten wurden veranstaltet, die Stadtverwaltung um Unterstützung gebeten, was abschlägig beantwortet wurde. Dennoch wurde ein Bauplan von Stadtbaumeister Bader ausgearbeitet. Mit diesem Entwurf wurde eine Eingabe beim Konsistorium eingereicht, mit der Bitte um Bewilligung einer Landeskollekte und der Befürwortung eines Staatsbeitrags. Die Antwort lautete dahingehend positiv, dass das Unternehmen zu fördern sei. Doch wegen der Größe der aufzubringenden Mittel wird die ganze Sache auf die Seite gelegt. Ende 1895 wird die Gemeindegliederzahl mit 180 Personen angegeben. Es folgten wechselhafte Jahre, in denen der Kirchbau in den Hintergrund rückte. Nur der Gustav-Adolf-Verein stiftete regelmäßig Geld.

1899 kam es zu einer erneuten Eingabe, mit Unterstützung des Dekanatamts in Tuttlingen. Nun kam er neuer Vorschlag aus Stuttgart: man solle die Errichtung einer Konfessionsschule vorziehen. Ein gottesdienstlicher Raum sei doch vorhanden. Dagegen sprachen aber, laut Kirchengemeinderat, die geringe Zahl an Kindern. Pfarrer Kappus, der zwischenzeitlich als Pfarrer für Spaichingen zuständig war, führte Ende 1902 ein Gespräch in Stuttgart, um die ganze Sache weiter voranzutreiben. Der Gedanke einer Konfessionsschule war vom Tisch und 1904 gab es wichtige Fortschritte. Nachdem der neue Platz gekauft worden war wurden die Baupläne erneut vorgelegt. Der dort zuständige Baurat Frey verstarb sehr plötzlich, doch der Kirchengemeinderat bat das Baubüro Müller in Stuttgart, einen neuen Entwurf vorzulegen, der einstimmig angenommen wurde – und im Frühjahr





1905 war es dann so weit: es wurde mit dem Kirchenbau begonnen. Bereits im November konnte dann die Kirche eingeweiht werden. 1918 wurde dann eine einklassige Konfessionsschule ins Leben gerufen, der Unterricht wurde bis ins Jahr 1936 im Gewerbemuseum erteilt. Nach dem damaligen politischen Willen ging dann diese Schule in der „deutschen Einheitsschule“ auf. 1923 kam es in einem weiteren Schritt zur Umpfarrung der Evangelischen aus Balgheim nach Spaichingen, die bisher zu Riethem zählten – Balgheim selber hatte diesen Wunsch geäußert.

Über die Jahre gab es mehrere Renovierungen der Kirche, wegen immer wieder schädigender Feuchtigkeit, auch künstlerische Neugestaltungen wurden vorgenommen, wie etwa die künstlerische Neugestaltung durch Prof. R. Yelin aus Stuttgart, der den Chorraum mit Chorwand ganz neu gestaltete. Nach dem Krieg, der tiefe Spuren auch in der Spaichinger Gemeinde hinterließ – die Glocken wurden z.B. eingeschmolzen, der damals tätige Pfarrer Schäfer kam für kurze Zeit wegen „deutschfeindlicher Äußerungen“ in Haft – wuchs die Gemeinde kontinuierlich an, geschuldet auch der vielen Flüchtlinge und der Heimatvertriebenen. 1953 konnte die Kirchengemeinde ein im Rohbau befindliches Haus in der Wilhelmstraße erwerben, als Gemeindehaus. Für Pfarrer und Mesner wurde dort eine Wohnung eingerichtet, neben einem großen Gemeindesaal.

1962 stand eine große Kirchenrenovierung an, der Altarraum wurde neu gestaltet, die Empore aus Platzmangelgründen vergrößert und eine neue Orgel angeschafft.

Bei der ganzen Baugeschichte darf ein ganz entscheidendes Datum nicht vergessen werden. Mit der Errichtung der Pfarrwohnung im Gemeindehaus wurde vom Oberkirchenrat in Stuttgart am 1. Juni 1955 mit Erlass Pfarrer Gut als erster eigener Seelsorger in Spaichingen eingesetzt. Ab diesem Zeitpunkt war die Evangelische Kirchengemeinde Spaichingen eine selbstständige Gemeinde, die nicht mehr von Hausen o.V. versorgt werden musste. Den jetzigen Zustand der Kirche verdankt sie einer großen Renovation im Jahr 2005. 1977 ist dann noch ein Datum, das eine wichtige Neuerung in der Gemeinde brachte: das alte Gemeindehaus in der Wilhelmstraße wurde aufgegeben, nachdem ein neues Gemeindehaus, im Bereich des neuen Marktplatzes, gebaut werden konnte, das Martin-Luther-Haus.

Heute ist die Evangelische Gemeinde nicht nur in Spaichingen, sondern auch im ganzen Kirchenbezirk eine feste Größe. Sie ist die größte Einzelgemeinde im Kirchenbezirk, die von einer Pfarrstelle versehen wird, mit aktuell knapp 2 800 Gemeindegliedern. Eine Fülle an Gruppen und Kreisen zeigt, wie bewegt das Gemeindeleben ist. Vieles ist hier nicht mehr wegzudenken. Aus den Anfängen, die erst mit dem Anschluss an Württemberg begannen, ist etwas gewachsen, das noch Anfang 1900 von Stuttgart aus mit großen Bedenken bewertet wurde, „ob die Gemeinde überhaupt Bestand habe“, damals bei einer Gemeindegröße von 70 bis 80 Gemeindegliedern, zu einer gesunden und lebendigen Kirchengemeinde! Die sich der Reformation verpflichtet sieht.

Pfarrer Johannes Thiemann, im Januar 2017

Quellen:

Dr. Matthias Figel, Dietmar Dietrich Wertprach, Dr.F. Honeker



Der neue Anbau des Pfarrbüros.

Fotos: Kurt Glückler

Wer gegen Ende des Jahres 2016 auf das Pfarrhaus der Gemeinde schaute, stellte fest: Es ist größer geworden. Zur Realschule hin steht neuerdings ein mit einem Flachdach errichteter Anbau, der an das bestehende Pfarrhaus aus dem Jahre 1923 angeschlossen ist. Die Seelsorge

hat im Laufe der vergangenen Jahrzehnte neue Formen angenommen. Infolge des immer größer werdenden Priestermangels wurden „Seelsorgeeinheiten“ gebildet. Am 1. September 1995 entstand unsere „Seelsorgeeinheit am Dreifaltigkeitsberg“ Die Gemeinde St. Peter und Paul in



Der Anbau wird von Pfarrer Robert Aubele eingeweiht.



Das neue Pfarrbüro von innen. Ein schöner, lichtdurchfluteter Raum.

Spaichingen bildet mit ihrem Pfarrer und seinem Mitarbeiterteam den Mittelpunkt dieser Seelsorgeeinheit, zu der neben Spaichingen auch die Gemeinden Balgheim und Dürbheim gehören. So kam es, dass im Pfarrhaus in Spaichingen die Betreuung der drei Gemeinden mehr Personal und eben auch mehr Verwaltungsräume erforderlich machte. Es wurde eng, ja so eng, dass für den Pfarrer kein eigener Büroraum mehr zur Verfügung stand.

Bereits im Oktober 2010 wurden erste Überlegungen angestellt, wie man der Raumnot abhelfen könnte. Architekt Hermann Aicher plante sodann einen Anbau, der für die Sekretärinnen ein Büro (das Pfarrbüro), für die Kirchenpflege ein Büro sowie einen Besprechungsraum vorsah. Besucher des Pfarrbüros können das Pfarrbüro nun, separat vom alten Pfarrhauseingang, ohne Treppenstufen auf direktem Weg erreichen. Nach Ostern wurde mit dem Anbau begonnen. In sieben Monaten war er bezugsfertig. Am Sonntag, den 6. November gab Pfarrer Aubele nach der Eucharistiefeier dem Anbau den kirchlichen Segen und lud die Gemeindeglieder zur Besichtigung ein.

Im Psalm 127,1 steht das weise Wort: „Wenn das Haus nicht baut der Herr, / die Bauleute mühen sich vergeblich.“ So war die Gemeinde im Jahr 2016 darum bemüht, „das Haus des Herrn“ auch in seinem Sinne zu bauen.

Pfarrer Robert Aubele machte sich am Freitag vor Pfingsten mit 25 Gemeindegliedern auf den Weg nach Irland. Auf dieser Insel hatte sich das Christentum lange Zeit vor der Missionierung in unserem Land ausgebreitet. Die Iren verehren im Missionar Patrick, der 461 in Nordirland gestorben war, ihren Schutzpatron. Viele Jahre später gelangten von Irland aus Missionare auch in un-

ser Land, so Gallus, Kolumban, Kilian, Fridolin, und verkündeten den christlichen Glauben. Die Pilgergruppe aus Spaichingen bestaunte Kirchen, frühchristliche Heiligtümer auf der Insel und kehrte nach der erkenntnis- und erlebnisreichen Reise nach sieben Tagen in unsere Gemeinde zurück.

Nicht weniger eindrucksvoll war eine von der katholischen Erwachsenenbildung ausgeschriebene Fahrt zu Pater Alois Andelfinger nach Mühlberg/Elbe. „Im ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Marienstern, wo die Claretiner nach der Wende ein „Ökumenisches Haus der Begegnung und Stille“ aufgebaut haben, wurden die 45 Besucher überaus herzlich empfangen. Sehr nachdenklich stimmte die Fahrt zu der 45 Kilometer entfernten Gemeinde in Schlieben, wo Pater Alois regelmäßig eine Eucharistiefeier anbietet. Schlieben ist eine der sechs Gottesdienststellen der pfarrerlosen Gemeinde St. Franziskus mit insgesamt 1.500 Katholiken, die von den Claretinern betreut werden. Das Gebiet erstreckt sich wegen der geringen Bevölkerung auf über 60 Kilometer Länge und 30 Kilometer Breite. Dass sich die praktizierenden Christen hier umso stärker gefordert wissen, durfte die Gruppe aus Spaichingen bei der Vorabendmesse erleben, die in einem schlichten Kirchlein abgehalten wurde. Dieses entstand verbotenerweise bereits zu DDR-Zeiten in einem ehemaligen Stall. Für die wenigen, aber sehr engagierten Gemeindeglieder war es ein seltenes Erlebnis, dass der kleine Kirchenraum mit so vielen Menschen gefüllt war.“ (KA, 71. Jg., Nr. 19, S.6f.)

Ebenfalls in der früheren DDR, in Leipzig, weilten einige Jugendliche unserer Gemeinde anlässlich des Katholikentages vom 25. bis 29. Mai. Eine Begegnung mit einem Christen aus Afrika, aus dem Kongo, war der Gemeinde geschenkt durch Pater Philippe. Er vertrat Pfarrer Aubele während der Urlaubszeit im August. In einer seiner Predigten äußerte er den erschütternden Satz; „In der Welt heute nimmt die Liebe immer mehr ab und die Gewaltbereitschaft zu.“ Als er am Sonntag, den 4. September sich verabschiedete, dankte ihm die Gemeinde durch eine Kollekte für seine seelsorgerliche Arbeit im Kongo.

In unserer Gemeinde feierten die Gläubigen auch im Jahr 2016 die Feste des Herrn, denn er ist ihre Mitte.

Am Sonntag, den 10. April, empfingen 63 Kinder zum ersten Mal die heilige Kommunion. Unter

Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde



63 Kinder feiern Erstkommunion

Fotos: Kurt Glückler

dem Leitwort „Kommt her und esst!“ (Joh,21,12a) hatte die Gemeindereferentin Claudia Roeder mit den Eltern der Kinder die Erstkommunionkinder auf ihren großen Tag vorbereitet.

Am 22. Oktober empfangen von Domkapitular Thomas Weißhaar 49 Jugendliche aus der Seelsorgeeinheit am Dreifaltigkeitsberg das Sakrament der Firmung. „Sie hatten an mehreren gemeinsamen Treffen und Gruppenstunden teilgenommen und sich dabei mit dem Glaubensbekenntnis und ihren Fragen dazu, Gottesbildern und den Gaben des Geistes beschäftigt. In Projekten schnupper-



49 Jugendliche aus der Seelsorgeeinheit am Dreifaltigkeitsberg empfangen das Sakrament der Firmung.



Der Katholische Kirchenchor singt die Markus-Passion.

Fotos: Kurt Glückler



S(w)inging-Pool auf dem Chor der Stadtpfarrkirche.

ten sie interessiert in einige unserer Gruppen (Ökumenische Kleiderkammer, FAIRbrecher) oder ins Kloster oder erlebten die Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag intensiv mit“, berichtet Patoralassistent Philip Heger (KA, Jg.71, Nr. 18, S. 1)

Bei allen festlichen Ereignissen trug auch in Jahr 2016 der Kirchenchor, S(w)inging Pool, die Kinderkantorei und die Gregorianikscho-la zum tieferen Erleben der Gottesdienste bei. Am Karfreitag sang der Kirchenchor bei der Feier vom Leiden und Sterben Chris-



Die Kinder- und Jugendkantorei singt beim Oktoberfest in der Stadthalle.

Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde



Kindermusical „Israel in Ägypten“ in der Stadtpfarrkirche, aufgeführt von der Vorschola, Kinder- und Jugendkantorei sowie der Chor-AG der Rupert-Mayer-Schule. Fotos: Kurt Glückler



Kindermusical: Mose vor dem brennenden Dornbusch.

ti die Markus-Passion von P. Planyavsky, für die Mitfeiernden ein ergreifendes Ereignis.

Kirchenmusikdirektor Georg Fehrenbacher feierte in diesem Jahr in unserer Gemeinde sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Mögen ihm noch viele segensreiche Jahre in der Gemeinde St. Peter und Paul vergönnt sein! Nicht nur die Erwachsenen des Kirchenchores, sondern auch die Kinder und Jugendlichen weiß er in das Gemeindeleben einzubinden.

Am 25. Juni führte er anlässlich des Kirchenpatroziniums das Kindermusical „Israel ind Ägypten“ auf. Alt und Jung waren begeistert.

Die Gemeinde hat unter der Überschrift „Personalien“ Erfreuliches wie auch Trauriges zu vermel-

den. Kaum hatte das Jahr begonnen, tauchte an Stelle von Pfarrer Aubele in den Gottesdiensten ein neues Gesicht auf. Pfarrer i. R. Michael Klopp ist, wie er berichtet „in die leerstehende Dachgeschosswohnung im Pfarrhaus eingezogen. Ich möchte mich Ihnen vorstellen und freue mich auf die Begegnung mit Ihnen bei Gottesdiensten oder anderen Gelegenheiten.“ Im Jahre 1975 wurde er zum Priester geweiht, zum 1. Februar dieses Jahres von unserem Bischof in den Ruhestand versetzt. Seine erste Pfarrstelle 1978 war Bubsheim und Königsheim. „Ich bin froh und dankbar, dass sich nun hier, wenn ich so sagen darf, der Kreis wieder schließt.“ Und die Gemeinde ist dankbar, ihn bei sich zu wissen.

Am Sonntag, den 20. November wurde auf dem Dreifaltigkeitsberg Pater Superior Stephen Micha-



Gottesdienst zur Verabschiedung von Pater Superior Stephen Michael auf dem Dreifaltigkeitsberg.



Verabschiedung von Pater Superior Stephen Michael und Einsetzung von Superior Alfons Schmid.

el in einem feierlichen Gottesdienst verabschiedet. Er wechselt nach Frankfurt, um junge Priesteramtskandidaten aus verschiedenen Ländern als Studienpräfekt und Spiritual zu begleiten. Vor allem die Gemeinden auf dem Heuberg bedauern seinen Weggang.

In unserem Gemeindeblatt „Kirche aktuell“ (Jg. 71, Nr.7) sind zwei Trauernachrichten veröffentlicht, die für die Angehörigen wie auch für die Gemeinde schmerzlich sind. Am 18. März verunglückte Dr. Jürgen Ehrenfried tödlich. Am 19. März verstarb nach schwerer Krankheit Rolf Holler. Beide waren über mehrere Jahre hindurch Mitglieder des Kirchengemeinderates und haben sich ehrenamtlich in die Gemeindegemeinschaft eingebracht. Die Gemeinde trauert um sie.

Fritz Mattes



Palmprozession

Fotos: Kurt Glückler



Orgelführung mit Kirchenmusikdirektor Georg Fehrenbacher.



15 Kinder und Jugendliche geben ein Orgelkonzert.



Pfarrer Robert Aubele beim Oktoberfest.



Starnsinger unterwegs im Stadtgebiet.



„Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. (Jesaja 66,13)

Unter dieser Jahreslosung stand das Jahr 2016. An den Trost, der uns von Gott zugesprochen wird, mit dem er uns immer wieder tröstet und uns nahekommt, möchte die prophetische Aussage erinnern. Gerade auch in Zeiten, in denen wir ihn nicht spüren. Oder in denen wir ihn besonders nötig haben. Aber vor allem auch dann, wenn er uns ganz aus unserem Blick geraten ist. Dass Gott uns gegenüber treu ist, er uns innere Festigkeit schenken möchte, dass wir voll Zuversicht

und Vertrauen nach vorn sehen. Uns unserem Leben stellen. Etymologisch hängen diese Begriffe alle eng zusammen, beziehen sich auf den Begriff des Trostes. Beide Blickrichtungen gehören hier zusammen, die eine kann nicht ohne die andere gedacht werden. Gott möchte uns Menschen, seinen Geschöpfen, seinen Trost, seine Begleitung schenken, unser Leben davon bestimmt sein lassen. Und gleichzeitig weist sein Entgegenkommen auf ihn selber zurück. Ich bin der, der in Treue zu euch steht. Ich bin der Zuverlässige, der Grund in eurem Leben. Es ist in unserer Kirchengemeinde gute Tradition, zu Beginn eines jeden



Gospelchor aus Balingen





Jahres sich intensiv mit der Jahreslosung in den verschiedenen Kreisen und Gruppen zu beschäftigen. Sie sich als Leitfaden für dieses Jahr anzueignen. Sich im Laufe des Jahres immer wieder einmal darauf zurückzubedenken – und dadurch erst die Weite und Tiefe dieser Worte zu begreifen, zu einem Teil des eigenen Daseins werden zu lassen. Darum liegt jedem Geburtstagsgruß entweder eine Karte mit der Jahreslosung bei oder es wird auf sie in einem Grußschreiben darauf hingewiesen. Und immer wieder überrascht es, wie lebendig diese alten Worte des Propheten Jesaja für uns heute Lebenden werden können, wie treffend und aktuell sie sind.

Was ist die Aufgabe einer Kirchengemeinde, was zeichnet sie aus, worin besteht, wie es dann gerne heißt, ihr „Proprium“? Unsere evangelische Kirchengemeinde hier in Spaichingen versteht sich als eine lebendige Gemeinde, in der viele und unterschiedliche Gruppen und Kreise ihre Heimat finden und gefunden haben. Vor dem Gemeindefest wurde sie mit einer „bunten Blumenwiese“ verglichen, auf der eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Pflanzen wachsen. Das ist sicher ein Wunsch, entspricht aber auch der Realität und dem Selbstverständnis. Denn es ist tatsächlich eine bunte Gemeinschaft, die sich unter dem Dach unseres Martin-Luther-Hauses trifft und versammelt.

Es wäre zu kurz gegriffen, die Kirchengemeinde allein von ihren sonntäglichen Gottesdiensten her zu verstehen und zu definieren. Oder wegen ih-

rer Bildungsarbeit, für Junge und Ältere, was alles auch darunter subsumiert werden kann. Genauso wenig darf sie nicht allein an ihren diakonischen Aufgaben, die sie wahrnimmt, gemessen werden oder an dem, was sie an kulturellen Angeboten zu bieten hat. Heute wird eine Gemeinde sehr oft an dem gemessen, was allgemein unter „Dienstleistung“ verstanden wird, also an dem, was zu den Grundaufgaben einer Pfarrerin/Pfarrers gehört: Seelsorgerische Aufgaben neben den Gottesdiensten über die Taufe zur Konfirmation, dem kirchlichen Unterricht, der kirchlichen Trauung und der Bestattung. Dazu zählen dann noch besondere Jubiläen, wie Goldene- oder Diamantene Hochzeiten, Familienfeste und anderes mehr. In Spaichingen gehören hier die Jahrgängergottesdienste dazu. Vieles geschieht heute in ökumenischer Verbundenheit.

Wenn wir das Jahr 2016 an uns vorüberziehen lassen und nach herausragenden Höhepunkten im Gemeindeleben suchen, dann fällt auf, dass im Grunde wenig besonders hervorsticht. Das Jahr 2016 war geprägt von einer wohltuenden Alltäglichkeit. Jede Gruppe und jeder Kreis ordnet dies sicher noch einmal anders ein, hier gab es den einen und anderen Höhepunkt. Aber das macht die Lebendigkeit der Gemeinde aus, dass dies zur Normalität gehört. Von daher möchten wir das vergangene Jahr an der Vielzahl und der Verschiedenheit unserer Gottesdienste darstellen und von dieser Blickrichtung herkommend auf ein paar Schwerpunkte hinweisen.



Gemeindefest

Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

An jedem Sonntag und kirchlichen Feiertag werden Gottesdienste gefeiert. Darauf ist Verlass – und diese Zuverlässigkeit ist uns wichtig. Wenn wir immer wieder für den Sonntag als besonderen Tag in der Woche eintreten, als Ruhetag, der sich abhebt von den anderen Tagen in der Woche, den uns Gott als den Tag geschenkt hat, an dem er selber ruhte, an dem der Ort sein soll, an dem wir gemeinsam Gottesdienst feiern, auf Gott hören und ihn loben, ist es für uns wichtig, gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Dieses Angebot gilt der Gemeinde, aber nicht nur ihr, sondern jeder ist herzlich willkommen, auch derjenige, der sich nicht zur Gemeinde zählt oder einer anderen Konfession angehört. Gott ist es, der uns einlädt, von daher steht es uns nicht an, Menschen auszuschließen. Zu einem „Zweitgottesdienst“ hat sich der Gottesdienst in der Krankenhauskapelle entwickelt, der um 08.30 Uhr in der Kapelle gefeiert wird. Als Angebot für diejenigen, die im Krankenhaus sind oder auch deren Angehörige. Es ist wohltuend, dass Gemeindeglieder, die in der Nachbarschaft wohnen, zu diesem Gottesdienst kommen und mitfeiern.



Adventskranz binden

Höhepunkte sind unsere Gottesdienste in den Festzeiten, wie Weihnachten, die Passions- und Osterzeit und Pfingsten. Eine Sonderstellung nimmt das Erntedankfest und der Ewigkeitssonntag ein.

In der Adventszeit bereiten wir uns auf Gottes Kommen auf diese Welt an Weihnachten vor. „Wie soll ich dich empfangen“, heißt es in einem Lied. Und so steht am Beginn der Adventszeit immer eine „Einstimmung in den Advent“, am Vorabend



Familiengottesdienst zum Advent



zum 1. Advent, wo viel gesungen wird, zusammen mit unserem Projektchor, neben biblischen Lesungen, Gebeten, und Texten, die den Gedanken der „Ankündigung“ aufnehmen. In den letzten Jahren ist dieser Auftakt zu einer guten, besinnlichen Tradition geworden.

Mit einem Familiengottesdienst, zusammen mit unserem Kindergarten, wird besonders ein Schwerpunkt dieser Advents- und Weihnachtszeit aufgenommen, bei dem wir alle Altersgruppen mit einbeziehen möchten und verschiedene Formen eines Gottesdienstes feiern möchten. Unsere Gemeinde ist Träger eines Kindergartens, es liegt uns daran, auch hier unserem christlichen Auftrag gerecht zu werden – und wenn wir den Gottesdienst als „Mitte der Gemeinde“ verstehen, dann legt es sich nahe, dass wir über das Jahr verteilt Familiengottesdienste mit unseren Kindergartenkindern feiern. Es sind sehr lebendige Gottesdienste, in kindgerechter Form, in denen die Kinder eingebunden werden. Eine kurze „Kinderpredigt“, auch für Erwachsene, gibt jedem Gottesdienst sein eigenes Gepräge und seine Botschaft.

An Weihnachten sind unsere Festgottesdienste ganz verschieden geprägt: An Heiligabend gestaltet der Chor „Choropax“ den ersten Gottesdienst, ein besonderes Erlebnis, da der festliche Charakter besonders zum Tragen kommt. Wir sind froh und dankbar, dass der Chor selber diese Verbundenheit aufrechterhalten möchte. In einem weiteren Gottesdienst stehen die Familien und Kinder im Zentrum, bei der Gestaltung des Gottesdienstes durch ein Krippenspiel. Und bei der Christmette darf der Posaunenchor nicht fehlen. Alle werden mit dem Lied „O du fröhliche“ in den Heiligen Abend entlassen. Am 1. Christtag feiern wir in Balgheim, in der katholischen Kirche, unseren Gottesdienst. Er soll im Besonderen die Balgheimer ansprechen, egal, welcher Konfession. Auch zur Feier des Heiligen Abendmahls sind alle eingeladen, als ein wichtiges, verbindendes Element. Am 2. Christtag feiern wir dann den Gottesdienst in unserer Kirche in der besonders festlichen Form der „Deutschen Messe“, die an besonderen Festtagen in unserer Gemeinde ihren Ort hat.

Ein neues Element sind die sogenannten „Distriktgottesdienste“, an denen die Gemeinden aus Riethem, Hausen o.V. und Spaichingen sich gegenseitig zu Gottesdiensten einladen, eine Möglichkeit, sich kennen zu lernen und auch ein

größeres Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Ange-dacht sind weitere Distriktgottesdienste z.B. in der Sommerzeit.

Mit einem „Ökumenischen Neujahrsgottesdienst mit Neujahrsbrezel“ beginnen wir das neue Jahr um 15.00 Uhr, in unserem Martin-Luther-Haus. So kann das neue Jahr geruhsam begonnen werden, in ökumenischer Verbundenheit, wieder in einer etwas anderen Form, und es besteht die Möglichkeit sich bei Neujahrsbrezel und Kaffee zu unterhalten und gute Wünsche auszutauschen.

Am 1. Freitag im März findet immer der „Weltgebetstag der Frauen“ statt. Auch hier wird ein Gottesdienst gefeiert, er steht im Zentrum des Weltgebetstages. Selbstverständlich wird dieses Gebet immer ökumenisch veranstaltet, nach einem Liturgievorschlag des Landes oder der Region, die die Liturgie ausgearbeitet hat und um deren Anliegen es geht. Eine Besonderheit ist, dass an diesem Tag rund um die Welt, an allen Orten zur gleichen Zeit diese liturgische Feier stattfindet! Ein tolles Zeichen der Verbundenheit weltweit – der Frauen!

Vor Ostern feiern wir einen weiteren Familiengottesdienst, als Tauferinnerungsgottesdienst mit Abendmahl, zum Abschluss unseres Konfi 3 Unterrichts. Hier werden 3. Klässler zu einer Unterrichtseinheit über sechs Stunden eingeladen, um die Gemeinde besser kennenzulernen, das Kirchenjahr, im Besonderen die Taufe und die Bedeutung des Abendmahls. Bei diesem „Sondergottesdienst“ feiert die Gemeinde einen Tauferinnerungsgottesdienst und alle, Junge und Ältere, erleben die Gemeinschaft auf besondere Weise beim Abendmahl.

In der Passions- und Osterzeit sind es ganz unterschiedliche Formen des Gottesdienstes, die durch diese Zeit führen. Am Gründonnerstagabend feiern wir eine Abendliturgie, früher noch im Gemeindehaus, jetzt in der Kirche, in der Form einer Agapefeier, eines Dankmahls. Als Einstimmung auf die Kartage, sehr meditativ gehalten. Am Karfreitag wird in einem ruhigen Gottesdienst an Jesu Kreuzigung erinnert, mit sparsamer Liturgie, auch der Altar bleibt leer und ohne Schmuck. Der Projektchor ist mit dabei. Am Ostermorgen beginnen wir mit einer Ostermorgenfeier, um den Tag mit der aufgehenden Sonne zu beginnen, als die Frauen das Grab Jesu vorfanden. „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden“. In einer ganz eigenen Form, mit meditativen Texten, wird spürbar, wie die Ruhe, die Trauer sich



Konfirmationen 2016

verwandelt in Freude über Jesu Auferstehung. Vor der Kirche gibt es dann Zopfbrot und Tee beim Osterfeuer. Die weiteren Gottesdienste sind Festgottesdienste, in Form der Deutschen Messe. Am Ostermontag bereiten und gestalten Eltern einen kindgerechten Gottesdienst im Gemeindehaus, „für Jung und Alt“, der hineinweist in die kommende nachösterliche Zeit.

Die Konfirmationen sind dann Festgottesdienste, in denen die Konfirmanden im Mittelpunkt stehen und eingesegnet werden. Paten und Familien feiern mit und auch die Gemeinde nimmt Anteil an dem eigenen „Ja“ der Konfirmanden zu ihrer Taufe und ihrer Teilnahme in der Gemeinde. Damit versprechen die Jugendlichen, zu ihrem eigenen Glauben zu stehen und am Gemeindeleben teilzu-





nehmen. Ein weiterer Gottesdienst in der Zeit um Pfingsten lädt die „Goldenen Konfirmanden“ ein, sich an ihre Konfirmation vor 50 Jahren zu erinnern und Gottes Segen für ihr weiteres Leben zu empfangen.

Zwei Mal im Jahr feiern wir einen recht außergewöhnlichen Gottesdienst, einen „Brunch-Gottesdienst“ im Gemeindehaus. „Um 11 bei Luther“, unter diesem Titel ist es ein offener, familienfreundlicher Gottesdienst mit anschließendem Essen. Vorbereitet wird dieser Gottesdienst von einem Kreis von engagierten Gemeindemitgliedern, die ein aktuelles Thema suchen und daraus dann eine ansprechende Liturgie gestalten, die in diesen etwas anderen Rahmen passt, bei der nicht eine traditionelle Predigt im Mittelpunkt steht. Jeder bringt mit, was er hat und will, was aufs Buffet passt, damit ein vielfältiges Essensangebot jeden Besucher erwartet. Meist wird noch eine warme Suppe oder Würstchen vorbereitet, wie auch für einen leckeren Nachtisch gesorgt. Hier wird gemeinsam eine besondere „Mahlgemeinschaft“ gefeiert, an der viele auch aktiv beteiligt sind.

An einem Sonntag vor den Sommerferien feiern wir dann den Gottesdienst im Grünen, unter freiem Himmel. Auf dem Platz neben der Skihütte am Zundelberg ist immer alles vorbereitet, um bei

gutem Wetter (meist haben wir Glück!) zusammen mit dem Kindergarten einen Familiengottesdienst zu feiern. Beliebt ist dieser Gottesdienst auch bei Tauffamilien, da die offene Form und vor allem der Ort viele anspricht und es „locker“ zugeht. Der Posaunenchor ist hier mit dabei. Mancher nutzt diesen Gottesdienst zu einem ausgiebigen Spaziergang hinauf auf den Berg. Im Anschluss bleiben viele noch gerne sitzen oder nützen das Angebot der Skihütte.

Im Sommerhalbjahr und der Ferienzeit tut es gut, dass wieder etwas „Normalität“ eintritt. Denn schon beim Gemeindefest, immer am dritten Sonntag im September, sind wir zu einem Familiengottesdienst im Gemeindehaus zusammen.



Gottesdienst im Grünen

Gemeindefest

Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

Mit ihm wird unser Gemeindefest begonnen, ein wichtiger Impuls und ein Signal für das Zusammenkommen der Gemeinde, damit dann das Fest zu einem Treffpunkt für viele werden kann – unter Gottes Wort und im Zeichen seines Geistes.

Am ersten Sonntag im Oktober schließt der Erntedankgottesdienst die Zeit der Ernte ab. Die Kirche und der Altar mit dem Chorraum sind mit „Erntegaben“ geschmückt, wobei es uns in der heutigen Zeit ein Anliegen ist, auch diese Erntegaben zu



Erntedankfest

übertragen auf das, was wir im Laden kaufen können und fürs tägliche Leben brauchen. Es gibt in Spaichingen fast keine Bauern mehr und nur wenige „ernten“ noch selber etwas im eigenen Garten. Dieses Thema wird im Kindergarten aufgenommen und dann beim Erntedankgottesdienst in einem Familiengottesdienst mit eingebracht.

Ein herausragendes Ereignis war dann das 60jährige Jubiläum unseres Posaunenchor. Der Posaunenchor plante und gestaltete diesen Festgottesdienst mit, von der Landesstelle des EJW war extra Albrecht Schuler, der Landesreferent für Posaunenchorarbeit, angereist, und – es wurde ein Bläsermitglied geehrt, der seit der Gründung aktiv im Posaunenchor mitspielt, Manfred Deuter.



Posaunenchorjubiläum

Etwas ganz Besonderes! Ehemalige Bläser waren eingeladen, die zum Teil von weit her anreisten, Ernst Merkel, der Leiter des Posaunenchor, leitete den Chor in bewährter Weise, neben einem ausführlichen Rückblick wurde Manfred Deuter von Albrecht Schuler geehrt – ein durchweg gelungener Gottesdienst, indem auf Wunsch der Bläser das Abendmahl zu einem ganz verbindenden und intensiven Erlebnis wurde.

Unsere Gemeinde wäre ohne Posaunenchor um ein Vieles ärmer, da er nicht nur regelmäßig in Gottesdiensten dabei ist, sondern auch an vielen anderen Stellen gefragt ist: in Balgheim zu verschiedenen Anlässen, bei Beerdigungen, bei Gottesdiensten im Grünen, bei Geburtstagen, bei Jubiläen, wie auch den Jahrgangsfesten auf dem Friedhof und Festen. Auch wird immer wieder in Nachbargemeinden ausgeholfen und vertreten. Dass die Gemeinde die Arbeit schätzt und dafür dankbar ist, zeigte sich bei diesem Gottesdienst, an dem alle Plätze in der Kirche bis auf den letzten Platz belegt waren. Und es den meisten auch nichts ausmachte, dass der Gottesdienst fast zwei Stunden dauerte. Für den Posaunenchor ist der Landesposaunenchorstag in Ulm immer ein fester Termin im Kalender, zu dem mit dem Bus gefahren wird.



Gemeindefest

Wir nähern uns dem Ende des Kirchenjahres. Hier ist der Buß- und Betttag, der kein offizieller Feiertag mehr ist, eine feste ökumenische Größe: der gemeinsame Gottesdienst in unserer Kirche, vorbereitet vom Ökumearbeitskreis. Und anschließender Begegnung im Edith-Stein-Haus. Es ist immer wieder mutmachend, dass mitten in der Woche eine große Gottesdienstgemeinde zusammenkommt und im Anschluss den Austausch und die Verständigung sucht beim gemeinsamen Essen.

Der Ewigkeitssonntag, der letzte Sonntag im Kirchenjahr, steht nicht allein unter dem Thema des Todes, unserer Endlichkeit, auch wenn hier in der Feier der Deutschen Messe alle Namen der Verstorbenen aus unserer Gemeinde im vergangenen Kirchenjahr vorgelesen werden und ihrer gedacht wird, sondern unter dem Zeichen der Ewigkeit, des neuen Lebens bei Gott. Mit diesem Gottesdienst schließt sich der Kreis des Kirchenjahres, das immer auch unser Leben abbildet, von der Geburt bis zum Tod.

Diese Aufzählung zeigt, wie abwechslungsreich und auch reich, wie unterschiedlich und bunt das Gottesdienstleben in unserer Gemeinde ist. In wie großer Vielfalt versucht wird, möglichst viele Gemeindeglieder anzusprechen und einzuladen. Nicht ohne Grund sprach ich am Anfang vom Gottesdienst als Mitte der Gemeinde. Und die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Jeden Monat findet ein Kindergottesdienst im Gemeindehaus

statt. Mit den Kindergartenkindern werden übers Jahr verteilt Gottesdienste im Kindergarten gefeiert, die Schülergottesdienst dürfen nicht vergessen werden, wieder gemeinsam mit der katholischen Gemeinde. Beerdigungen und Trauungen, auch bei besonderen Anlässen der Kommune, von Vereinen, bei Festen. Diese Gottesdienste sind die Grundlage für unser vielfältiges Gemeindeleben, in Kreisen und Gruppen. Bei Freizeiten und Fahrten, bei ökumenischen Unternehmungen und Veranstaltungen. Bei allem aber stehen die Begegnungen und Beziehungen im Vordergrund. Geburtstagsbesuche und seelsorgerische Besuche, unser Besuchsdienst und unsere vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden tragen hier dazu bei, dass die Gemeinde mit Leben gefüllt wird. Dass gelebt wird, was in der Jahreslosung uns von Gott zugesagt wird und damit auch als Aufträge weitergegeben wird: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“.



Seniorenfreizeit in der Eifel



„Lutherrose“

Mit Gottes Trost gehen wir ins neue Jahr, in dem neue Herausforderungen auf die Gemeinde warten. Denn das ganze Jahr 2017 steht unter dem Vorzeichen des 500jährigen Reformationsjubiläums: Zur Freiheit berufen!

Pfarrer
Johannes Thiemann



Kinderfreizeit - Gruppenbild mit Hinkelstein

DIE EVANGELISCHE JUGEND IN SPAICHINGEN

Wie immer beginnt das Jahr in unserer Jugendarbeit mit der Christbaumaktion. Die fand 2016 am 9. Januar statt und hat wieder eine Vielzahl von Mitarbeitenden in Bewegung gesetzt. Der Spendenerlös wurde dieses Mal geviertelt – ein Teil ging an die Aktion „Women for Women“ in Tuttlingen, ein Teil bedachte das Tierheim in Spaichingen, ein Teil sollte die Jugendarbeit der Gemeinde unterstützen, die in diesem Jahr eine Fahrt nach Taizè plante und mit dem letzten Viertel wurden für Kinder aus dem Spaichinger Flüchtlingsheim Freiplätze auf der Kinderfreizeit in den Pfingstferien finanziert.

Dieser Beschluss der verantwortlichen Jugendlichen aus dem Mitarbeiterkreis macht deutlich, dass sich die jungen Leute auch ein Stück verantwortlich wussten, was die Integration der Flüchtlingsfamilien anbelangt. Dementsprechend machten auch eine ganze Reihe von jungen Leuten aus

dem Sautergebäude bei unserer Christbaumaktion mit – und alle Beteiligten machten gemeinsam die gute Erfahrung, dass die Herkunft und das Aussehen, nicht mal unbedingt die Sprache eine Rolle spielen müssen, wenn es um das gemeinsame Hand anlegen an so eine richtig praktische Arbeit geht. Und so stand auch bei dieser Auflage der Christbaumaktion der Spaß an oberster Stelle.

Als weiteres Highlight im Jahr 2016 sei an die **Kinderfreizeit an Pfingstferien** erinnert. Dieses Mal wählte das Team der Mitarbeitenden das Thema „Asterix und Obelix im Schwobaländle“, was natürlich die Programmgestaltung nachhaltig bereicherte und das Team zur Hochform auflaufen lies: Robin und Thomas schlüpfen in die Rolle von Asterix und Obelix, die anderen Mitarbeitenden wählten fantasievolle Gallier-Namen und verkleideten sich entsprechend aufwändig. Wir konnten also die 33 Kinder in Kleingruppen aufteilen und ihnen jeweils zwei bis drei Mitarbeitende zur Seite



Werkeln und Basteln bei der Kinderfreizeit



Kinderfreizeit - die gesamte Gruppe am Schwungtuch



stellen. Da waren Erzählfix und Lauffix (Annalena G. und Annalena M.), Zupernix und Löschfix (Debora und Aaron), Kreativfix, Improfix und Lesfix (Katharina, Matthias und Annika) und Schreibfix und Tischfix (Tamara und Gerrit). Dann gab es noch eine Druidin Mirakolix – die musste immer wieder ihre Kunst auch in der Küche einsetzen und den fleißigen Kochfix unterstützen.

Es ist irgendwie Ehrensache und ein ungeschriebenes Gesetz, dass Mitarbeitende auf der Kinderfreizeit voll in ihrer Rolle aufgehen und diese – mitsamt der Verkleidung – auch die ganze Woche durchhalten. Das kann ziemlich kurios werden und manch eine/r kriegt seinen Freizeitnamen auch übers Jahr nicht mehr los.

Aber: für die Kinder ist es natürlich ein Riesenspaß. Alle Programmpunkte und der gesamte Tagesablauf orientierten sich an dem Leben der Gallier und unser Motto: „Die spinnen, die Schwaben“ zog sich durch die gesamte Freizeit. So mussten wir zum Beispiel beim großen Geländespiel den gestohlenen Hinkelstein suchen und dafür viele spannende Aufgaben lösen. Und am letzten Tag machten wir uns noch auf, um ein paar echte Wildschweine zu jagen – nein, das natürlich nicht, aber anschauen wollten wir sie und haben das dann auch im Wildgehege in Meßstetten gemacht. Dass diese Viecher durchaus gefährlich sein können, haben wir eindrücklich erlebt....

Insgesamt wieder einmal eine gelungene, wenn auch ganz schön arbeitsintensive Sache, die allen, die dabei waren Spaß gemacht hat. Dass sich die jungen Leute aus dem Mitarbeiter-Team immer wieder für so eine Aufgabe gewinnen lassen, ist einfach großartig und deshalb sprechen wir ihnen an dieser Stelle sehr gerne unseren herzlichsten Dank aus! Es bleibt zu wünschen und zu hoffen, dass die guten Erfahrungen den persönlichen Aufwand und Einsatz locker wett machen.

Und so ganz nebenbei haben wir alle erlebt, dass deutsche, schwäbische, syrische oder afghanische Kinder beim Lachen, Spielen, Singen, Rummalbern, Rennen und Toben.... einfach alle gleich sind – eben Menschenkinder. Und es tat uns allen gut, auf diese Weise einander besser kennen zu lernen!

Neuaufgabe 2017? Aber ja doch!

Im Juli fand dann der **Ausflug der Kinderkirche** statt. Das war ein besonderes Erlebnis für alle, denn das Kiki-Team hatte sich etwas ganz besonderes ausgedacht, und das kam so: beim monatlichen Kindergottesdienst sammeln die Kinder auch immer eine kleine Kollekte ein. Das Geld kommt am Ende des Jahres einem „Brot-für-die-Welt-Projekt“ zugute. Wer also eine kleine Münze dabei hat, wenn wir miteinander Kinderkirche feiern, der darf diese in eine der kleinen Kässchen



Kinderfreizeit - bei der großen Dorfolympiade



KiKi-Ausflug mit den Eseln Fritz und Diddl



werfen, die in früheren Jahren immer von einem kleinen Holzesel – ähnlich wie Satteltaschen - getragen wurden. Und genau diesen Holzesel haben wir im vorletzten Jahr einfach verloren – er ist abhanden gekommen und wurde nicht mehr gefunden. Seitdem werden die Kässchen immer ohne Esel im Kreis herum gereicht und gefüllt.



Vesperpause beim KiKi-Ausflug



Am Ziel und Schatz gefunden

Diesen Zustand galt es nun zu ändern – der KiKi-Ausflug, der ja immer zu einem kleinen Geländespiel einlädt, war die passende Gelegenheit: wir planten eine Schatzsuche und der zu findende Schatz war ein neuer Esel. Und mehr noch: zwei echte, schöne, lustige, graue und sehr eigenwillige Esel haben uns bei dieser Schatzsuche begleitet. Der wunderschöne Sommersonntag führte uns durch die Wiesen und Wälder bei Seitingen-Oberflacht. Die freundlichen Esel Fritz und Diddl von der Bruckmühle begleiteten uns und warteten geduldig an jeder Station, an der es eine Aufgabe zu lösen galt. Allerdings war es ihnen zwischendurch auch mal zu langweilig, und dann mussten die KiKi-Mitarbeiterinnen zeigen, was sie drauf haben und einen der Esel wieder aus einem Maisfeld heraus bugsieren. Schließlich waren wir erfolgreich und am Ziel: in einem Gebüsch entdeckten wir einen kleinen Stoffesel, den Schatz dieses Tages, und er trägt inzwischen brav und munter unsere KiKi-Kässchen. Er hat an diesem Sommersonntag auch einen Namen bekommen und heißt jetzt EDDY. Und: wie man sieht, er schaut seinen lebendigen Kameraden wirklich sehr täuschend ähnlich. Ein Grillfeuer und ein paar Spiele auf dem schönen Gelände der Bruckmühle rundeten diesen erlebnisreichen Ausflug gemütlich ab.

Zu Beginn der Sommerferien dann stand wie immer ein **Ausflug der ejugs-Mitarbeitenden** auf dem Programm. Hier hat sich die evangelische Jugend in diesem Jahr etwas ganz besonderes geleistet: unter der Anleitung der Sozial- und Erlebnispädagogin Christine Diehl verbrachten wir einen Spätnachmittag/Abend rund um das Ge-



ejugs-Ausflug: tausendmal diskutiert... und ausprobiert



Eine schwierige Aufgabe...

lände bei den Steighöfen in Wehingen, ganz unter der Überschrift des Zusammenhalts und der Zusammenarbeit unserer Gruppe. Hier kam nicht ganz überraschend zum Ausdruck, dass das Team der Mitarbeitenden in der Jugendarbeit aus vielen ganz unterschiedlich tickenden Leuten besteht, dass es zwischendurch rumpelt und hakt, aber dass am Ende diese Vielfältigkeit es auch ausmacht, dass sich das Ergebnis sehen lassen kann. Will heißen: was die Jugendlichen anpacken, hat Hand und Fuß, ist überlegt und verantwortungsbewusst bedacht und umgesetzt. Auch wenn – oder vielleicht weil – sich dies zunächst irgendwie ganz anders darstellt. Jedenfalls war das abschließende Grillfeuer eine sehr gemütliche und entspannte Aktion dieses erlebnisreichen Ausflugs.



Ganz am Ende der Sommerferien wurde für junge Leute ab 15 Jahren in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Rietheim, Wurmlingen und Tuttlingen eine Fahrt in die Kommunität von Taizè angeboten. Eine Woche lang konnten wir eintauchen in diese ganz besondere Art des Lebens der Brüder von



Willkommen in der Kommunität von Taizè





Blick in die Kirche in Taizé

Taizé. Wer hier zu Gast ist, wird ganz selbstverständlich mit hinein genommen in das geistliche Leben der Brüder: morgens, mittags und abends trifft man sich zur Andacht in der sehr schön gestalteten Kirche und singt und betet in großer Gemeinschaft die Lieder und Gebete, die Taizé so bekannt gemacht haben. Dazwischen ist man eingeladen zum Austausch über biblische Texte – das geschieht in Kleingruppen, die durchaus international besetzt sind. Außerdem wird alle hauswirtschaftliche Arbeit, die anfällt um die vielen tausend Gäste zu versorgen, auf sämtliche Schultern verteilt: jede/r macht mit beim Putzen, Aufräumen, Essen zubereiten, Spülen, und weil dies in positiver und lockerer Atmosphäre geschieht, ist es niemandem unangenehm, alle packen gerne mit an. Auffallend ist ebenso, dass trotz der großen



Teilnehmende aus Spaichingen, Riethheim, Tuttlingen



Das einfache Mittagessen ist typisch für Taizé

Menschenmassen, die hier zusammen kommen, auf dem gesamten Gelände wirklich kaum Müll zu finden ist. Die gemeinsame Verantwortung für das Gelingen der gemeinsam verbrachten Tage, wird hier auf beeindruckende Weise deutlich.

Herausragend ist ebenso die Tatsache, dass man mit ganz einfachem Essen und einer ganz einfachen Unterbringung wunderbar leben kann. Und dass es sehr bereichernd ist, von Gewohntem und Bekanntem einmal Abstand zu nehmen und sich auf diese Situation – und vor allem auf die vielen fremden Menschen einzulassen. Wer dabei war, hat sich diese Auszeit bestimmt nicht zum letzten Mal gegönnt.

Gritli Lücking



Dreifaltigkeitsberg von der Ackermannstraße



Seit 125 Jahren gibt es den Schwäbischen Albverein in Spaichingen. Dies ist eine lange Zeit und ein stolzes Alter. Kein Mensch konnte dieses Alter bisher erreichen. Damals regierten noch Kaiser und Könige und es folgten noch zwei Weltkriege samt einer Diktatur. Viel ist also passiert während dieser Zeit. Auch im Schwäbischen Albverein.

Doch was ist der Schwäbische Albverein und woher kommt er? Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts gab es Bildungsbürger, wie z.B. Professoren, Lehrer, höhere Beamte, Apotheker, Ärzte, Pfarrer usw., die sowohl das zeitliche, als auch das finanzielle Budget hatten, um nicht nur zur Arbeit sondern einfach nur zum Vergnügen in die Natur hinaus zu gehen. Dazu kam deren Bildungsniveau und das Interesse an allem, was eine Landschaft zu bieten hat, seien es reizvolle Landschaften, historische Stätten oder geologische Phänomene wie Höhlen, Dolinen, Fossilien und Felsen.

Insbesondere, das Bedürfnis, die Städte und Landschaften reizvoll zu gestalten, kam damals beim Bürgertum in Mode. Der Stadtgarten und das Gewerbemuseum sind in Spaichingen heute noch sichtbare Zeugnisse aus dieser Zeit. In vielen württembergischen Städten wurden insbesondere in den 1860er bis 1880er Jahren so genannte Verschönerungsvereine gegründet, die genau solche Aktivitäten entwickelten. Auch in Spaichingen gab es vermutlich seit 1883 einen solchen Verschönerungsverein. Er rief zum Beispiel im Jahr 1889 die Bevölkerung dazu auf, entlang der neu gebauten Straße und den neu angelegten Fußwegen auf den Dreifaltigkeitsberg, beim Pflanzen von Bäumen mitzuhelfen. Einen Teil dieser Bäume hat der Schwäbische Albverein Spaichingen anlässlich seines Jubiläums im Spätwinter 2016 wieder frei gestellt und gepflegt.

Im Jahr 1888 plante der Verschönerungsverein Kirchheim unter Teck auf der Ruine der Burg Teck einen Aussichtsturm zu bauen. Allerdings merkten die Kirchheimer bald, dass sie sich dieses Projekt nicht leisten konnten und fragten bei den benachbarten Verschönerungsvereinen um Hilfe. Der Gründer des Verschönerungsvereins Esslingen, Herr Dr. Salzmann, regte daraufhin an, man könne sich ja regelmäßig mit benachbarten Verschönerungsvereinen treffen, um sich auszutauschen. Beim ersten Treffen wurde schnell klar, dass der reine Austausch zu wenig war und es wurde die Idee geboren, einen Verein zu gründen, der es sich zum Ziel machte die gesamte Schwäbische



Alb für den interessierten Wanderer und Touristen zu erschließen. Am 13. August 1888 kamen zwölf Männer von den sieben Verschönerungsvereinen Esslingen, Geislingen a.d.St., Kirchheim u.T., Nürtingen, Neuffen, Reutlingen und Eningen u.A. im Waldhorn in Plochingen zusammen und beschlossen, einen Albverein zu gründen, in dem alle Verschönerungsvereine vom Ipf bis zum Heuberg und auch interessierte Einzelpersonen mit einbezogen werden sollten. Am 12. November 1888 wurden zur Beratung der Satzung alle Verschönerungsvereine im Bereich der Schwäbischen Alb, also auch Spaichingen und Tuttlingen, nach Plochingen eingeladen. Sowohl die Spaichinger als auch die Tuttlinger haben sich damals nicht gemeldet. Am 12. Mai 1889 wurde bereits die erste Ausgabe der heute immer noch so genannten „Blätter des Schwäbischen Albvereins“ herausgegeben. Im selben Jahr traten mit Kameralverwalter Kneer, Oberamtspfleger Nagel und Stadtschultheiß Anton Kupferschmid drei Spaichinger dem Schwäbischen Albverein bei. Anton Kupferschmid war gleichzeitig Vorsitzender des hiesigen Verschönerungsvereins. 1890 trat der Verschönerungsverein Spaichingen dem Schwäbischen Albverein bei und im Jahre 1891 gab es in Spaichingen zwölf



Auf dem Witthoh 1938

Albvereins-Mitglieder, genügend um als Ortsgruppe zu gelten. Leider konnte kein Beleg für eine Gründungsversammlung gefunden werden.

Durch die stark anwachsende Zahl der Mitglieder in allen Teilen der Schwäbischen Alb und darüber hinaus, musste die damals noch in Tübingen ansässige Vereinsführung, vor Ort Ansprechpartner finden, die die Mitgliedsbeiträge einzogen und die Blätter des Schwäbischen Albvereins verteilten. Diese wurden Vertrauensmänner genannt. Deshalb trägt auch heute noch der 1. Vorsitzende einer Ortsgruppe die Bezeichnung Vertrauensmann. Zusätzlich wurde es notwendig für mehrere Städte und Gemeinden mit Albvereinsmitgliedern eine regionale Untergliederung zu finden. Deshalb trafen sich die Rottweiler, Tuttlinger und Spaichinger Albvereiner zu ersten Beratungen im „Schwarzen Bären“ in Tuttlingen und anschließend in der „Krone“ in Spaichingen, wo am 04. August 1892 die konstituierende Sitzung des Heuberg-Baar-Gaus stattfand. Heute hat der Heuberg-Baar-Gau 36

Ortsgruppen und erstreckt sich von Fridingen an der Donau bis Schwenningen und von Tuttlingen bis Nusplingen und Villingendorf.

Doch weshalb war es denn in den Augen der Gründer so wichtig, dass sich möglichst alle Verschönerungsvereine auf dem gesamten Gebiet der Schwäbischen Alb zusammenschlossen?

Wenn man sich die Liste der Gründer anschaut, dann haben wir gerade die Bildungsbürger vor uns, die mit einer gewissen romantischen Einstellung die Landschaft und alles was es darin zu entdecken gab, erkunden wollten. Die Schwäbische Alb bot mit ihren Felsen, Höhlen, tiefen Tälern, weiten Ebenen und schönen Aussichtspunkten viele landschaftliche Reize aber auch als alte Kulturlandschaft viele Zeugnisse der Geschichte von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Doch gab es damals ein großes Problem. Sobald man sich in eine Region begab, in der man sich nicht auskannte, musste man sich durchfragen oder sogar einen einheimischen Führer organisieren. D.h. es galt



erst die Infrastruktur zu schaffen, die wir heute als selbstverständlich erachten. Wegweiser mussten aufgestellt werden, teilweise mussten neue Wege angelegt werden, Schutzhütten wurden gebaut, Aussichtspunkte bezeichnet, Karten herausgegeben, an Burgen, Ruinen, Höhlen etc. wurden Tafeln, z.T. mit Beschreibung angebracht, Aussichtstürme und sogar Wanderheime kamen im Laufe der Zeit hinzu, Wandervorschläge mit genauen Angaben zu Entfernung und empfehlenswerten Unterkünften wurden veröffentlicht usw. Diese Auflistung entspricht sinngemäß §2 der ersten Satzung von 1888. Eine solche Mammutaufgabe konnte kein örtlicher Verein allein leisten. Es bedurfte der Zusammenarbeit mehrerer Vereine, insbesondere bei Wanderwegen, die nicht nur um den eigenen Kirchturm sondern über weitere Strecken führen sollten. Nach einer Erprobungsphase zwischen 1890 und 1900 wurde das heute noch gültige Sys-



Genehmigung der französischen Militärregierung für die Gründung der Albvereins OG Spaichingen



Vorstand Göser im Leiterwagen 1958



Einweihung der Wandertafel auf dem Dreifaltigkeitsberg 1983

tem von Wanderwegen und Wanderzeichen eingeführt. Im Jahr 1907 war der erste so genannte Hauptwanderweg (HW) 1 beschildert. Er führt von Tuttlingen über den Hirnbühl, das Klippeneck und weiter entlang des Nordrands der Schwäbischen Alb bis nach Donauwörth. Der Teil, der über die Gemarkungen Spaichingen und Balgheim führt, wird von der Spaichinger Ortsgruppe betreut. Insgesamt pflegen die Spaichinger derzeit 38,5 km des insgesamt ca. 23.000 km umfassenden Wanderwegenetzes.

Heute steht die Infrastruktur weitestgehend und erhielt in jüngerer Vergangenheit noch Ergänzun-



Stefan Schrode bringt Wegweiser an. Foto: K. Glückler



Landschaftspflegezeitung beim früheren Skisprung-Schanzenhang am Zundelberg.

Foto: Kurt Glückler

gen durch örtliche Rundwanderwege oder Paradiestouren. Stattdessen sind weitere Aufgaben dazu gekommen. Zu einer Landschaft gehören auch die Zeugnisse menschlichen Wirkens. So engagieren sich viele Ortsgruppen im Bereich Brauchtums- und auch Denkmalpflege. Sie richten Kleindenkmale her, beschreiben historische Plätze, wie z.B. den Britschhof oder halten altes Brauchtum am Leben, wie z.B. die Volkstänzer des Heuberg-Baar-Gaus. Manche Ortsgruppen bauen das Funkenfeuer und fast alle versuchen den heimischen Dialekt zu pflegen.

Im Naturschutz, einer weiteren Säule der Albvereinsarbeit, steht der Schwäbische Albverein meist im Schatten der klassischen Naturschutzverbände, obwohl der Albverein mit seinen 600 Ortsgruppen auf der Fläche stärker präsent ist. Viele dieser Ortsgruppen pflegen Flächen, die seltene Tier- und Pflanzenarten beherbergen. So pflegt der Spaichinger Albverein das Albvereinswiesle am Heuberg Bahndamm und zusammen mit dem Nabu Spaichingen den ehem. Skischanzenhang. Während Nabu und BUND sich hauptsächlich auf Naturschutz- und Umweltthemen konzentrieren,



Landschaftspflegezeitung Skischanze 2011

versucht der Albverein den Spagat zwischen Genuss der Natur und Schutz der Natur zu schaffen.

Heute zählt die Ortsgruppe Spaichingen ca. 150 Mitglieder und stellt jedes Jahr einen interessanten Wanderplan zusammen. Höhepunkte sind das alljährlich auf dem Tanzplatz stattfindende Waldfest, die regelmäßigen Treffen mit dem Sallancher Verein *Vivre à Vouilloux* oder die beliebten Ring-



zugwanderungen unter der Führung von Albert Teufel. Außerdem werden immer wieder lehrreiche Exkursionen organisiert wie z.B. zum Baum des Jahres oder die „Wanderung nicht nur für Neuspaichinger“. Letztere wird in Kooperation mit der Volkshochschule angeboten, ebenso wie diverse landeskundliche Vorträge.

Seit einigen Jahren gibt es eine aktive Kinder- (Waldkids und Waldteens) und Familiengruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kinder und Jugendliche in die Natur zu führen und diese ihnen spielerisch näher zu bringen.

Es ist also zu kurz gesprungen, wenn man den Albverein nur auf das Wandern



Ringzugwandergruppe mit Albert Teufel vor der Marienkapelle bei Börsingen/Herrenzimmern
Foto: Kurt Glückler



Leckere Grillspezialitäten beim Waldfest auf dem Tanzplatz
Foto: Kurt Glückler



200. Ringzugwanderung mit Albert Teufel an den Bodensee.
Foto: Kurt Glückler



Die Ringzugwandergruppe auf dem Eichfelsen bei Irndorf.

Foto: Kurt Glückler

125 Jahre Schwäbischer Albverein in Spaichingen



Der Schwäbische Albverein Spaichingen lichtet zum 125-jährigen Jubiläum die Allee entlang des Stationenweges auf den Dreifaltigkeitsberg aus. Am Tag der Einweihung wird das Band vom Albvereinsvorsitzenden Stefan Schrode und Hans-Otto Müller als Vertreter der Stadt durchschnitten. Foto: Kurt Glückler

beschränkt sieht. Es gibt im Gegenteil wenige Vereine, die sich mit einer solchen Vielfalt an Themen beschäftigen. Er ist heute auch bei weitem nicht mehr der Akademiker- und Beamtenverein. Jedermann und -frau kann unabhängig von Stand, Religion und Staatsangehörigkeit dabei sein. Was zählt ist das Interesse am Entdecken von Natur und Landschaft in all ihren Facetten. Heute kann man sagen, dass er weniger die Natur für den Menschen sondern den Menschen für die Natur erschließen muss.



Apfelsaft pressen 2012

Wer sich näher mit der Geschichte des Schwäbischen Albvereins insgesamt oder der Ortsgruppe Spaichingen befassen möchte, dem sei die anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der OG Spaichingen erstellte Chronik empfohlen. Sie kann beim Vertrauensmann der Ortsgruppe Spaichingen, Herrn Stefan Schrode (07424/9604996) für 5€ erworben werden.

Stefan Schrode



Ausstellung „125 Jahre Schwäbischer Albverein“

Foto: Kurt Glückler



Anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Gymnasium Spaichingen“ ist zunächst zu fragen, welcher Strukturwandel sich in der Stadt Spaichingen vor 50 Jahren vollzogen hat. In der Zeit von 1948 bis 1964, als Bürgermeister Ludwig Wahr an der Spitze der Verwaltung stand, verdoppelte sich die Einwohnerzahl von 3580 auf 7500. Eine rege Bautätigkeit war die Folge. 1100 Wohnungen entstanden von der Währungsreform bis 1964. Die weit über 1000 Menschen aufnehmende Siedlung „Im Grund“ nahm Gestalt an, Bebauungspläne für Hochsteig/Ried, Bulzen und Längelen lagen bereit. Mit Erwin Teufel (1964 bis 1972) erfuhr diese Entwicklung vor allem nicht nur baulich, sondern auch kommunalpolitisch eine Steigerung: Das Unterzentrum Spaichingen wurde zum Mittelzentrum, die Stadt zum Mittelpunkt der Verwaltungsgemeinschaft Spaichingen, der seit 1972 sieben Nachbargemeinden angehören: Balgheim, Dürbheim, Hausen o.V., Denkingen, Frittlingen, Böttingen, Mahlstetten, seit 1975 auch Aldingen. Darüber hinaus schuf Spaichingen einen neuen Marktplatz, eine neue Mitte, die in den Achtzigerjahren vollendet wurde. In diesen Rahmen der Stadtentwicklung vor 50 Jahren gehört auch die schulische Entwicklung. Im Jahre 1964 wurde der zweite Bauabschnitt der neuen Volksschule, der Schillerschule, vollendet. Für das damalige Progymnasium hatte man bereits einen Erweite-

rungsbau konzipiert. Im gleichen Jahr 1964 wurden der Franziskuskindergarten, im Jahr 1967 der Raphaelskindergarten sowie der Kindergarten der evangelischen Gemeinde eingeweiht. Diese Kindergärten wurden notwendig, da die Einwohnerzahl der Stadt beträchtlich gestiegen war. So kam es, dass die Schullandschaft in Spaichingen sich gegen Ende der Sechzigerjahre veränderte und die Ausgestaltung erfuhr, wie sie heute noch bestimmend ist.

Im Jahre 1966 stellte die Stadt den Antrag zur „Vollanstalt“ des Progymnasiums. Die Zahl an Neuanmeldungen, 66 im Jahre 1966, die in zwei Parallelklassen zu führen waren, veranlasste die Stadtverwaltung zu diesem Schritt. Im Jahre 1967 wurde mit Genehmigung des Kultusministeriums in der Schillerschule ein Realschulzug eingerichtet. Im gleichen Jahr hat sich der Trägerverein des Katholischen Schulwerks Spaichingen e.V. formiert und nach der Genehmigung durch das Oberschulamt Tübingen die Rupert-Mayer-Schule gegründet. Die staatlichen Bekenntnisschulen wurden 1967 aufgelöst. Bereits im Jahre 1965 wurde eine Sonderschulklasse eingerichtet, die dann im Dezember 1966 nach Balgheim verlegt wurde.

Das Progymnasium Spaichingen begann 1966 mit dem Aufbau der Oberstufe. Zwei Jahre danach,

im Jahre 1968, fand das erste Abitur statt. 20 Schülern konnte damals in Spaichingen das Reifezeugnis überreicht werden. Die Schule zählte im gleichen Jahr 488 Schüler, 241 unter ihnen kamen von auswärts. Seit dieser Zeit hat die Stadt Spaichingen ihr Gymnasium. In der Folgezeit nahm die Schülerzahl beträchtlich zu. Schaut man auf die Schülerstatistik, so zeigt es sich, dass im Schuljahr 1980/81 mit 777 Schülern, zwölf Jahre nach dem Aufbau, ein erster Höhepunkt erreicht wurde. Nach einem kurzzeitigen Rückgang auf etwas über 500 Schüler um 1990 wuchsen die Schülerzahlen wieder an bis zum Maximum mit fast 1000 Schülern im Schuljahr 2009/10. Entsprechend zugenommen hatte auch die Zahl der Abiturienten: Im Jahr 2010, als die Schüler des 12- und 13-jährigen Bildungsgangs gemeinsam das Abitur absolvierten, waren es 139 Abiturienten. Seitdem gehen die Schülerzahlen, bedingt durch den allgemeinen Rückgang der Schülerzahlen, wieder zurück, um Schuljahr 2016/17 sind es noch 661 Schüler.

Das Gymnasium kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Als Spaichingen 1806 württembergisch geworden war, drängte die königliche Regierung in Stuttgart darauf, auch in kleinen Kommunen „Lateinschulen“ einzurichten. Eine solche „Lateinschule“ erhielt im Jahre 1823 auch Spaichingen. Die ersten beiden Schulstunden an Schultagen waren dem Lateinunterricht vorbehalten. In Spaichingen nahm zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Schülerzahl jedoch ab, so dass im Jahre 1911 diese Lateinschule geschlossen wurde. Die Schüler mussten auf die Oberrealschule in Rottweil ausweichen. Durch die Schulzeitverkürzung im Dritten Reich wurde es in der Oberrealschule für Jungen ab 1936 auch in Spaichingen möglich, die „Mittlere Reife“ zu erwerben. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der Unterricht am

1. September 1945 wieder mit sechs Jahrgangsstufen in sechs Klassen. Die Schülerzahl in diesem „Progymnasium“ damals lag bis in das Jahr 1966 zwischen 150 und 200 Schülern.

Der Aufbau zur Vollanstalt unter Oberstudiendirektor Karl Baudermann 1966 bis 1968 stellte die Schule vor neue Aufgaben. Im Jahre 1964 wurde in Rottweil das „Staatliche Seminar für Schulpädagogik - Gymnasien“ errichtet. Hier wurden in einem damals zweijährigen Ausbildungsgang Studienreferendare ausgebildet. Für die einzelnen Fächer waren Fachleiter bestellt, die in Fachsitzungen die Referendare pädagogisch und fachdidaktisch unterwiesen, während die praktische Einführung in den Lehrerberuf in den „Ausbildungsschulen“ stattfand. In den Kreis dieser Ausbildungsschulen trat nach dem Aufbau zur Vollanstalt auch das Gymnasium Spaichingen. Vom Seminar in Rottweil wurden der Schule Referendare zugewiesen, die nun in den praktischen Unterricht einzuführen waren. Der Schulleiter bestellte je nach den Fächern der Referendare „einführende Lehrer“, denen es oblag, die jungen Kolleginnen und Kollegen in die zu unterrichtende Klasse einzuführen. Die ersten Stunden in einer Klasse waren für den Auszubildenden zunächst einmal „Hörstunden“, d.h. er verfolgte den Unterricht des einführenden Lehrers zunächst einmal als „Zuschauer“. Danach musste der Referendar sich dem Lehrplan entsprechend eine eigene Unterrichtseinheit zu rechtlegen und die einzelnen Unterrichtsstunden nach Unterrichtsgegenstand, nach methodischer und didaktischer Umsetzung und nach dem Unterrichtsziel konzipieren. Dem einführenden Lehrer oblag es, mit dem Referendar die gehaltenen Unterrichtsstunden zu besprechen. Der Fachleiter vom Seminar in Rottweil kam, angemeldet oder auch unangemeldet, in einzelne Unterrichtsstun-



Jährliche Aufnahmefeier der neuen Fünftklässler in der Aula



Sportlehrer auf Talentsuche beim Badmintonturnier



den des Referendars, um sich von seinem Referendar, den er ja nur aus den Fachsitzungen kannte, ein Bild zu machen und ihn zu beurteilen. Im Ablauf dieser schulpraktischen Ausbildung fanden dann die „Lehrproben“ statt, Unterrichtsstunden, die von einer Prüfungskommission mit einem Prüfungsvorsitzenden, dem Fachleiter und einem Fachkollegen einer anderen Schule begutachtet und benotet wurden. Durch diese Funktion als „Ausbildungsschule“ wurde das Gymnasium Spaichingen mit den neuesten Erkenntnissen der fachspezifischen Didaktik und Methodik vertraut gemacht. Lehrer des Gymnasiums Spaichingen wurden als Prüfungsvorsitzende zu Lehrproben in andere Ausbildungsschulen beordert, der Schulleiter musste mit einer Abordnung seiner Schule die mündliche Abiturprüfung an einem ihm vom Oberschulamt zugewiesenen auswärtigen Gymnasium durchführen. Das war Neuland für das Gymnasium Spaichingen, dem als Progymnasium solches noch unbekannt war.

Nun hatte diese Aufwertung des Gymnasiums Spaichingen auch ihren Preis. Es zeigte sich, dass in den naturwissenschaftlichen Fächern die Unterrichtsräume (damals noch im Gebäude der ehemaligen Volksschule an der Bahnhofstraße) den Anforderungen eines modernen Unterrichts nicht genügten. Für die Fächer Physik, Chemie, Biologie fehlten die Praktikumsräume und ebenso auch die Räume zur Aufbewahrung der für diesen Unterricht notwendigen Unterrichtsmaterialien. Die Fachleiter vom Seminar in Rottweil stellten fest, dass die Voraussetzungen für einen modernen Unterricht am Gymnasium Spaichingen nicht gegeben sind. Der Schulträger, die Stadt Spaichingen, musste handeln, zumal die Schülerzahl rasch anstieg. Die in drei Gebäuden untergebrachten

Klassenräume in der Bahnhofstraße reichten nicht mehr aus. Die Räume im Gewerbemuseum waren unpraktisch, sehr schmal und lang, so dass der Lehrer seine Klasse nur frontal unterrichten konnte. Im Festsaal hörte man den Lärm von der Bahnhofstraße her. Es fiel Lehrern wie Schülern schwer, sich zu verständigen. Ein Diktat in Deutsch oder gar in Französisch war in diesem Raum nahezu ausgeschlossen. Bürgermeister Erwin Teufel sah den Notstand. Er ermittelte die für die kommenden Jahre zu erwartenden Schülerzahlen und kam auf dieser Grundlage mit dem Stadtrat zu dem Entschluss, das Gymnasium neu zu bauen. Als Bauplatz wurde das Gelände am Rand des damals noch nicht fertigen neuen Stadtzentrums in Aussicht genommen, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Rupert-Mayer-Schule, die im September 1969 bezogen worden war. Für Lothar Weber, der im September 1970 als neuer Schulleiter des Gymnasiums sein Amt angetreten hatte, begann mit seinem Kollegium eine arbeitsreiche Zeit, denn es galt an der Planung des neuen Schulgebäudes mitzuwirken. Im Kollegium wurden für die einzelnen Fachbereiche „Ausschüsse“ gebildet, um mit Anregungen und Vorschlägen an den Technischen Ausschuss des Stadtrates heranzutreten und die Wünsche der Schule in die Planung einzubringen. Viele gemeinsame Sitzungen galt es zu bestreiten und das alles neben dem normalen Schulbetrieb her.

Im September 1974 war das Werk vollendet. Man zog von der Bahnhofstraße in das neue Schulgebäude um. Mit seinen 13 Klassenräumen, neun Fachräumen und einigen Mehrzweck- und Nebenräumen erwies es sich schon beim Einzug als zu klein. Man beantragte einen zweiten Bauabschnitt, doch dessen Verwirklichung zog sich in die Länge. Im Rahmen der Gemeindereform



Big Band bei den Probentagen in Irndorf



Moderner Chemieunterricht am Gymnasium



Das Gebäude des Gymnasium Spaichingen heute

von 1972 kamen Spaichingen und damit auch die Schulen der Stadt zum Oberschulamt Freiburg. Hier nun lag der Antrag für einige Monate auf Eis. Hinzu traten Schwierigkeiten bei der Planung des Nordflügels der Schule. Der Musiksaal, der im neuen Schulgebäude in einem Raum ohne Fenster und nur mit Deckenlicht eingerichtet war, erwies sich als untauglich für den Musikunterricht. Einen neuen Musiksaal sollte der Nordflügel erhalten, ebenso zwei Medienräume. Um den Musiksaal, so wie er heute besteht, wurde erbittert gekämpft. Streitpunkt war die Säule in der Mitte dieses Raumes, die aus statischen Gründen vorgesehen war. „Dahinter können sich ja die Schüler im Unterricht verstecken!“, lauteten die Bedenken der Musiklehrer. Dann war auch die Ausgestaltung dieses Raumes als Pavillon nach außen hin nicht unumstritten, insbesondere wegen der Kosten. Mit den Stadträten wurde eifrig korrespondiert, ja gestritten, um die Säule zu entfernen, doch wurde argumentiert, sie müsse der Statik wegen bleiben. Nach der diesbezüglichen Sitzung gab dann einer der Räte, der Baufachmann war, schmunzelnd zu, den Raum ohne diese Säule zu überbauen, sei bautechnisch überhaupt kein Problem. Im Oktober 1979 konnte der Anbau bezogen werden. Das Gymnasium hatte jetzt 21 Klassenzimmer, 11 Fachräume und die notwendige Zahl an Neben- und Verwaltungsräumen.

Im Jahre 1974 wurde das Gymnasium mit einem schulpolitischen Wandel größten Ausmaßes konfrontiert. In Versuchsschulen Baden-Württembergs wurde die „Reformierte Oberstufe“ erprobt. Oberstudiendirektor Dr. Oskar Flemming vom Albertus-Magnus-Gymnasium in Rottweil trat als Multiplikator in Erscheinung und besuchte die umliegenden Schulen. Er stellte den Lehrer-

kollegien und den Eltern dar, was mit der „Reformierten Oberstufe“ beabsichtigt ist. Und das war nicht wenig! Hatten noch in den Fünfziger- und Sechzigerjahren die Schüler der Gymnasien in der 13. Klasse ihr Abitur in fünf schriftlichen Fächern (am altsprachlichen Gymnasium in Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch und Mathematik) zu absolvieren, so wurde das Abitur in dieser Form abgeschafft. Die Klassen 12 und 13 wurden aufgelöst. An ihre Stelle traten nun „Leistungskurse“ und „Grundkurse“. Solche Kurse wurden für alle Fächer möglich, für die tradierten Kernfächer ebenso wie für die Nebenfächer. Der Schüler konnte in Klasse 11 nach eigener Wahl zwei Fächer als „Leistungskurse“ wählen, die dann durch obligatorische Grundkurse zu ergänzen waren. So bekam der Schüler die Möglichkeit, seiner Begabung entsprechend das Abitur zu absolvieren. Die Leistungen in den der schriftlichen Prüfung vorausgehenden Kurshalbjahre wurden auf das Endergebnis angerechnet. Die Leistungskurse hatten bei der Berechnung der Abiturnote nach der Prüfung ein besonders hohes Gewicht. An die Stelle der tradierten Noten von Note „Eins“ bis „Sechs“ trat ein Punktesystem in Kraft, in dem 5 Punkte „ausreichend“, 8 Punkte „befriedigend“, 11 Punkte „gut“ und 14/15 Punkte „sehr gut“ waren. Am Ende der Abiturprüfung musste der Schüler mindestens 300 Punkte erreichen, um die „Allgemeine Hochschulreife“ zuerkannt zu bekommen. Die Intention dieser Reform bestand darin, die Oberstufenschüler der Gymnasien zu selbständigem Lernen anzuleiten. In den Gymnasien wurden Oberstufen-Büchereien eingerichtet, damit die Schüler die Möglichkeit erhielten, in diversen Nachschlagewerken sich selber Wissen anzueignen. Auch am Gymnasium Spaichingen baute man mit viel finanziellem Aufwand eine solche Bü-



Kunstunterricht in heller Atmosphäre im neuen Anbau

cherei auf und ordnete sie nach Fächern. Im Oberstufen-Stillarbeitsraum, der neben der Bücherei lag, sollten die Schüler in sogenannten Hohlstunden sich selber wissenschaftlich betätigen, und zwar im Sinne der Vorbereitung auf ein späteres Studium nach dem Abitur. „Propädeutisch“ sollten die letzten beiden Schuljahre in der Oberstufe ausgerichtet sein. Ganz wurde dieses hehre Ziel jedoch damals nicht erreicht. Im Oberstufen-Stillarbeitsraum musste von Lehrerkollegium eine Aufsicht bestellt werden, damit der Betrieb in geordneten Bahnen verlief. Das Zeitalter des Internet war noch nicht angebrochen. Das erste Abitur nach den Vorgaben der Oberstufenreform wurde am Gymnasium Spaichingen im Jahre 1977 abgelegt. Man hatte sich 1974 für die Einführung der Reform entschieden, ein Jahr vor der Einführung in allen Gymnasien des Landes.

Über den regulären Unterricht hinaus sollten die Schüler der Oberstufe mit der Berufs- und Arbeitswelt konfrontiert werden. Man hatte erkannt, dass Schüler nach dem Abitur wissen sollten, was sie studieren und beruflich einmal machen wollen. Dafür wurde das „BOGY“ entwickelt, die „Berufsorientierung Gymnasium“, welche in den Klassen 11 verwirklicht wurde. Um dieses Programm umzusetzen, trat die Mittelstandsvereinigung der CDU in unserer Stadt auf den Plan und organisierte in jedem Jahr eine Betriebsbesichtigung in einer der Spaichinger Firmen. Die Schüler waren verpflichtet, diese Betriebsbesichtigung mitzumachen. Sie erfolgte so, dass man zunächst vom Chef der Firma über die Entstehung und Entwicklung der Firma informiert wurde. Dann führte er durch die verschiedenen Abteilungen seiner Firma. Hier konnten die Schüler erleben, was betriebliche Rationalisierung bedeutet, wenn sichtbar wurde, wie



Klasse 6 besucht bei einer Exkursion einen Imker

Handarbeiten durch den Einsatz von Automaten ersetzt wurden. In einer Fragestunde konnten die Schüler die Abteilungsleiter der Firma auf spezifische Probleme hin ansprechen, auch darauf hin, in dieser Firma ein Praktikum machen zu dürfen.

Das Gymnasium Spaichingen ist seit 1968 immer wieder in Erscheinung getreten mit Aktivitäten, die über den Lernbetrieb der Schule weit hinausgingen. Den ersten Anstoß gab im Jahre 1975 Dr. Rainer Wuest. Mit der Schule in Konkobougou/Mali wurde eine Patenschaft geschlossen. So flossen 1975 die ersten Spendengelder, die man bei der vorweihnachtlichen Schulfestfeier gesammelt hatte, über eine Ärzteorganisation nach Afrika. Da jedoch die politische Führung in Mali damals den direkten Kontakt mit der Schule in Konkobougou untersagte, musste 1977 die Unterstützung der Schule eingestellt werden. An die Stelle dieser Hilfsaktion trat dann die Unterstützung von Frau Dr. Marquart, die in Kpandu/Ghana ein neues Krankenhaus aufgebaut hatte. Frau Marquart stand dem Gymnasium Spaichingen besonders nahe, da sie während der Kriegsjahre Schülerin des Progymnasiums Spaichingen war. Die Spendenfreudigkeit nahm von da an beträchtlich zu. Einen neuen Impuls bekam die Spendenaktivität dann im Jahre 1983. Wolfgang Baier, 1972 Referendar am Spaichinger Gymnasium, meldete sich aus Arequipa/Peru, wo er vom Storm-Gymnasium in Husum als Auslandslehrer in der Deutschen Schule wirkte. Mit dieser Schule in Arequipa wurde ein Bündnis geschlossen, um den armen Schülern im Bergland Perus zu helfen. Wolfgang Baier wandte sich an seine frühere Ausbildungsschule in Spaichingen und bat immer wieder um Hilfe. So kam es, dass das Gymnasium jedes Jahr kurz vor Weihnachten eine Feier abhielt und alle Eltern und Freunde der Schule dazu

einlud, mit Spenden „die gute Sache“ zu unterstützen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Die Schule überwies Wolfgang Baier jährlich rund 5000 DM. Da im Januar in Arequipa Sommerferien waren, kam Wolfgang Baier zu dieser Zeit zurück nach Deutschland und besuchte seine frühere Schule in Spaichingen. In seinem Gepäck hatte er mehrere Dias, auf denen zu bestaunen war, was mit dem Geld aus Spaichingen zustande gebracht worden war. Auf einem der Dias war ein neu erbautes Schultoilettengebäude zu sehen, an dessen Wand in großen Buchstaben zu lesen stand: Gymnasium Spaichingen. Auf anderen Bildern sah man, wie Wolfgang Baier mit unserem Geld die Schulräume mit neuen Tischen und Stühlen ausgestattet hat. Dabei betonte er stets: „Diese Möbel wurden nicht gekauft! Einheimische Männer haben sie hergestellt und so für ihre Familien ein wenig Geld verdient.“ Im Jahre 1990 konnten über 8000 DM gesammelt werden. Über all die Jahre hinweg errechneten sich die jährlichen Spendengelder damals auf über 100 000 DM.

„Außerunterrichtliche Veranstaltungen“, so die Bezeichnung in den ersten Jahrzehnten des Gymnasiums Spaichingen, hat es mehrere gegeben. In den Klassen 10 unternahm man in jedem Jahr einen Landtagsbesuch. Man wollte die Schüler mit dem politischen Leben in unserem Land vertraut machen. Es waren die Landtagsabgeordneten in unserem Wahlkreis, die sich einbrachten und die Schüler in ihrem Fraktionszimmer über die Arbeitsweise des Landtags informierten. Dann ging es, wenn keine Landtagssitzung anberaumt war, in den Plenarsaal. Da durften die Schüler in die Rollen wichtiger Mandatsträger schlüpfen. Am meisten freute sich der, welcher auf dem erhabenen Sessel des Landtagspräsidenten Platz nehmen durfte. Dann galt es die Regierungsbank zu

besetzen: Wer macht den Ministerpräsidenten, den Finanzminister usw.? Die übrigen Schüler teilten sich auf die Plätze der Fraktionen im Plenum auf. Einer unter ihnen, der SPD verbunden, wollte einmal unbedingt den Sessel des Fraktionsvorsitzenden dieser Partei besetzen, was man ihm gerne zugestand. Dann galt es, Fragen zu stellen, also eine Fragestunde wie im Parlament zu veranstalten. „Herr Abgeordneter, ist es gut, wenn Gemeinden sich zu großen Gebilden zusammenschließen?“ fragte nach der Gemeindereform 1972 einer der Schüler und bekam die Antwort: „Nein, es ist nicht in jedem Fall gut. Wir sind ein wenig der Versuchung der großen Zahl erlegen.“ Mit derselben Klassenstufe zehn fuhr man für zwei Tage nach München. Da im Geschichtsunterricht das Dritte Reich zu behandeln war, besuchte man auf dem Weg dahin das Konzentrationslager Dachau. Die Ausstellung, die Baracken, die Verbrennungsanlage und schließlich noch ein Film über das grausame Geschehen an diesem Ort ließen die Schüler Geschichte besser erleben, als es der Unterricht je vermochte. In München selber besuchte man das „Bavaria Filmatelier“. Hier konnten die Schüler sehen, wie Filme entstehen. Bei einem dieser Besuche wurden die Einrichtungen zum Film „Das Boot“ gezeigt. Die Schüler staunten, als sie sahen, dass das Boot in Wirklichkeit ein kleines Schiffelein auf einer etwas größeren Wasserpfütze war und dass vorwärts rollende Räder im Film rückwärts laufen. „Jetzt merk' ich, was für ein Beschiss die ganze Filmemacherei ist!“, ließ einer der Schüler entrüstet sich vernehmen.

Geographisch-geologische Exkursionen, Schullandheimaufenthalte, Projekttagge gehörten fast jährlich über den regulären Unterricht hinaus zum festen Programm der Schule. Viele ehemalige



Einblick in die Arbeitswelt: Die Klassenstufe 10 bei ihrer mehrmonatigen Facharbeit in einer der 30 Kooperationsfirmen



Schüler denken immer noch gerne an diese außerunterrichtlichen, manchmal lustigen Schultage zurück.

Am Gymnasium Spaichingen gab es seit seinem Bestehen eine Theater-AG. Während des Aufbaus zur Vollarstellung inszenierte Gerhard Scherer mit Oberstufenschülern Brechts „Der gute Mensch von Sezuan“. Im Jahre 1970 wurde am Ende des Schuljahres im „Kreuzsaal“ „Antigone“ von Jean Anouilh geboten, damals von Schülern der Klasse 11. Die Theateraufführungen waren für die Schulgemeinde und die Menschen in der Stadt und darüber hinaus immer ein großes Erlebnis, eben kein Fernsehen, sondern unmittelbares Spiel mit allen Schwächen und Stärken.

Im Fach Musik wurden Schulfeste, so die vorweihnachtliche Feier, mit viel Fleiß sorgfältig vorbereitet. Winfried Mattes, der Musiklehrer in früheren Jahren, gab mit seinem Chor das Beste. Aus dieser Chorarbeit erwuchs der „Jugendchor Spaichingen“, der das kulturelle Leben in der Stadt viele Jahre hindurch bereicherte. Im Gymnasium formierte sich eine Big-Band, die das musikalische Leben in der Schule bereicherte.

Einen besonderen Stellenwert am Gymnasium nahm das Fach Sport ein. Rainer Eyrich gab diesem Schulfach sein Profil. „Jugend trainiert für Olympia“ hielt Einzug im Gymnasium und bescherte gute sportliche Leistungen. So wurde es möglich, dass „Sport“ sogar als „Leistungskurs“ angeboten werden konnte. In manchen Jahren verstärkten Schüler anderer Gymnasien die Teilnehmerzahl. Im Fachbereich Musik war es das Gymnasium Trossingen, das einen „Leistungskurs“ anbot, der bisweilen von Musikliebhabern unserer Schule besucht wurde. Rainer Eyrich war es, der über den Schulsport hinaus „Badminton“

in unserer Stadt heimisch machte. So war das Gymnasium mit dem Leben in der Stadt über den Unterricht hinaus stets gut verwoben.

Unter Bürgermeister Erwin Teufel (1964 bis 1972) entstand die Partnerschaft mit der französischen Stadt Sallanches. Zusammen mit dem Altbürgermeister Gouttry aus Sallanches war er der Vater dieser Partnerschaft, die auf den Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrag von 1961 zurückzuführen ist. Diese Partnerschaft sollte die Menschen in Deutschland und Frankreich nach der fast hundertjährigen Feindschaft beider Länder zusammenführen. Stadträte, Vereine und nicht zuletzt die Schulen in beiden Städten waren gehalten, diese Partnerschaft mit Leben zu erfüllen. Im Gymnasium waren es vor allem die Französischlehrer, die nun gefordert waren und den Schüleraustausch mit den Schulen in Sallanches organisieren mussten. Wolfgang Mühleck, Französischlehrer an unserer Schule und mit einer Frau aus Frankreich verheiratet, ging mit gutem Beispiel voran und führte mehrere Jahre hindurch den Austausch zwischen deutschen und französischen Schülern durch. Die Schüler aus Frankreich hatten bereits in ihren Schulen Deutschunterricht gehabt, den sie nun während ihres zweiwöchigen Aufenthalts in den Familien ihrer Austauschschüler anwenden und erweitern konnten. Die Schüler besuchten nicht nur den Unterricht, sondern lernten überdies auf Ausflügen und bei Betriebsbesichtigungen Deutschland etwas näher kennen.

Als im Jahre 1989 der „Eiserne Vorhang“ gefallen war, wurde aus Regierungskreisen in Stuttgart der Wunsch geäußert, das Gymnasium Spaichingen solle mit einer Schule in Ungarn kooperieren. So kam es, dass mit dem Internatsgymnasium in der



Bei Studienfahrten oder dem Schüleraustausch mit Frankreich, England und Spanien werden Sprachkenntnisse angewendet



In der Mediathek finden z.B. Autorenlesungen für die Schüler statt



Interview mit dem ehemaligen Schulleiter Rainer Eyrich

ungarischen Kleinstadt Mezöbereny eine zweite Partnerschaft geschlossen wurde. Die Schüler in Ungarn lernten in ihrer Schule Deutsch als erste Fremdsprache, in einem einführenden Schuljahr sogar nur Deutsch. Ungarn war als Nachbarland von Österreich, Deutschland und auch der Schweiz bestrebt, ihren Schülern vorrangig die deutsche Sprache zu vermitteln. Im Jahre 1991 fand mit den Schülern der Klasse 10 der erste Austausch statt. Er verlief etwas spektakulär, weil mehrere Schüler das Internatsessen nicht gut vertrugen und sich erbrechen mussten. Doch hinderte das nicht daran, den Austausch mit der Schule in Ungarn fortzusetzen.

Als im Jahre 1987 Lothar Weber als Schulleiter in den Ruhestand gegangen war, trat in den Folgejahren, als Horst Klein und Rainer Eyrich die Schulleitung übernommen hatten, eine grundlegende Veränderung im gymnasialen Schulwesen ein. Wovon ist die Rede? Helmut Schmidt stellte in seinem Buch „Was ich noch sagen wollte“ drei fundamentale Veränderungen für unsere Zeit in den Mittelpunkt: „Die wichtigste Veränderung ist die Vervierfachung der Weltbevölkerung. ... Die zweite grundlegende Veränderung der Welt kam durch die Globalisierung. ... Die dritte wesentliche Veränderung der Welt lässt sich mit dem Stichwort Internet umschreiben.“ Und er bemerkt dazu: „Die vollständige Vernetzung aller mit allem führt zu Konsequenzen, die wir einstweilen noch nicht erahnen.“ (a.a.O., S 8 ff.) Nun war es in erster Linie diese dritte Veränderung, die unsere Schule, ja darüber hinaus alle Lebensbereiche erfasst hat. Nicht zu Unrecht spricht man von einer vierten Industriellen Revolution. Das Gymnasium musste sich dieser Herausforderung stellen, die Lehrer, die Schüler ebenso wie die Schulleitung mit ihrer Ver-

waltung. Im Jahre 1990 richtete die Schule ihren ersten Informatikraum ein, den sie mit 20 Computern ausstattete. Die Mathematiklehrer begannen, Informatikunterricht zu erteilen. Die Lehrer mussten sich mit der neuen Technik vertraut machen. Die Zeit, wo man als Lehrer nur mit Kreide und Lehrbuch in der Hand den Unterricht bestritt, frontal unterrichtete, an der Tafel und im Heft der Schüler die Unterrichtsergebnisse festhielt, war vorbei. Das Internet bot neue Möglichkeiten, den Unterricht mit aktuellen Inhaltsstoffen zu füllen. Die Schüler konnten selber sich Wissen aus dem Internet beschaffen und in den Unterricht einbringen. Ein ungeahnter Fortschritt! Vor der mündlichen Abiturprüfung im Fach Gemeinschaftskunde präsentierte ein Prüfling seinem Lehrer alles, was er über die EU im Internet gefunden und ausgedruckt hatte. „Weißt du nun alles über die EU?“ fragte ihn sein Lehrer, doch der so fleißige Internetbenutzer zögerte mit seiner Antwort und war unsicher. Neu für die Lehrer war, statt die Noten der Schüler in ein Notenheft einzutragen, dass diese nun in einem Computer gespeichert werden konnten. Die Zeugnisse mussten nicht mehr von Hand geschrieben, sondern konnten fein säuberlich ausgedruckt werden. Das war ein Fortschritt. Doch im Jahre 1998 passierte es: Die Abiturzeugnisse, fein säuberlich ausgedruckt, enthielten einen Schreibfehler: Statt „Gymnasium Spaichingen“ stand da „Gymnasium Spaichingen“ und niemand hat den Fehler vor der Ausgabe der Zeugnisse bemerkt. In der Verwaltung galt es, alle Dateien der Schüler im Computer zu speichern. Auch da gab es Schwierigkeiten. Doch diese Gehversuche am Anfang sind heute überwunden. Die Schule ist heute mit allen technischen Errungenschaften des Internets ausgestattet. Der technische Fortschritt verlangt dies. Die Schüler sollen



ja „fürs Leben lernen“, und da kann man hinter der Entwicklung nicht zurückbleiben.

Wirft man im Jubiläumsjahr einen Blick auf das Gymnasium, so ist seit den Anfängen ein ungeahnter Fortschritt zu verzeichnen. Die Schule darf sich heute zu Recht als eines der besten Gymnasien im Südwesten verstehen. Es hat sich in den zurückliegenden Jahren immer in der Spitzengruppe der fortschrittlichen Gymnasien des Landes befunden. Folgende Innovationen belegen dies: Im Jahre 1997 wurde auf dem Dach des Gymnasiums eine Photovoltaik-Anlage installiert. Im gleichen Jahr fand das Gymnasium Anschluss an das Internet – eine erste Homepage diente der Information über die Schule. Im Jahre 2000 wird das Gymnasium Pilotschule für den 8-jährigen Bildungsgang (das sogenannte Turbo-G 8) und hat diesen als einziges Gymnasium in Baden-Württemberg bilingual angeboten. Ein Jahr später verlieh das Kultusministerium dem Gymnasium Spaichingen den Titel „Partnerschule für Europa“. Damit wurden die Bemühungen der Schule, Jugendliche auf das neue Europa und die wachsende Internationalität vorzubereiten, von höchster Stelle gewürdigt. Kultusministerin Dr. Annette Schavan schrieb: „Die vom Gymnasium Spaichingen unternommenen Bemühungen, die Europafähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken und sie – auch im Rahmen der bilingualen Abteilung - im Blick auf ihre interkulturellen Kompetenzen zu fördern“, verdienen höchstes Lob.

Im Jahre 2003 war das Gymnasium Spaichingen Pilotschule für das Fach „Naturwissenschaft und Technik“. Durch projektorientiertes Arbeiten an fächerübergreifenden Themen unter Einbeziehung technischer Fragestellungen können in diesem Fach Lernziele erreicht werden, die bisher nicht möglich waren. Im Jahre 2004 beginnen alle fünf-

ten Klassen mit dem achtjährigen Bildungsgang. Es gab ein neues Bildungscurriculum, dessen Umsetzung mit großem Aufwand vorbereitet wurde. Gleichzeitig wurde das Doppelstundenmodell für fast alle Fächer eingeführt und so der Schultag neu strukturiert und beruhigt. Damit waren für schülerzentrierte Unterrichtsformen bessere Bedingungen gegeben. Im gleichen Jahr wurde das Gymnasium Spaichingen Pilotschule für das Neigungsfach „Wirtschaft“. Seitdem wurde jedes Jahr ein Wirtschaftskurs in der Kursstufe angeboten. Als im Jahre 2005 in Karlsruhe der landesweite Bildungskongress stattfand, wurde das Gymnasium Spaichingen von Ministerpräsident Oettinger und Kultusminister Rau als „Bildungswerkstatt“ ausgezeichnet. Dabei wurden besonders die Pilotprojekte im bilingualen Unterricht, in Naturwissenschaft und Technik, im neuen Fach Wirtschaft und die damit verbundene enge Kooperation mit Industrie und Wirtschaft, im sportlichen und musischen Bereich sowie beim Wettbewerb „Jugend forscht“ besonders gewürdigt. Schließlich startet im Jahre 2006 die Schüler-Ingenieur-Akademie, ein Projekt, das aus der immer intensiveren Zusammenarbeit mit Industriebetrieben in der Region im Rahmen von „Jugend forscht“ und „Naturwissenschaft und Technik“ entstanden ist. Die SIA wird vom Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg (SÜDWESTMETALL) im Rahmen der Initiative „Start 2000 plus“ initiiert und unterstützt und dient der Heranführung der Schüler an das Berufsfeld Ingenieur.

Im Jahr 2007 fungierte das Gymnasium Spaichingen erneut als Pilotschule, und zwar für das „Internationale Abitur Baden-Württemberg“. Die Schüler belegen in der Kursstufe das fünfstündige bilinguale Fach Biologie und schreiben die Abiturprüfung auf Englisch. Gleichzeitig wird jetzt

50 Jahre Gymnasium Spaichingen

landesweit das neue Kernfach „Naturwissenschaft und Technik“ als Profulfach des naturwissenschaftlichen Profils für die Klassen 8 bis 10 eingeführt. Die NwT-Schüler machen am Ende der 10. Klasse in Zusammenarbeit mit Betrieben der Region eine Facharbeit, deren Ergebnisse sie am „Abend der Technik“ einer breiten Öffentlichkeit präsentieren können. Dadurch entstanden Bildungspartnerschaften mit über 40 Industriebetrieben aus Spaichingen und Umgebung. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Industrie, Hochschule und Schule ist für alle Partner sehr vorteilhaft. Zusammen mit der Firma Marquardt und der Kreissparkasse Tuttlingen ist die Schule einen Schritt weitergegangen und hat im Rahmen von „KURS 21“ (Initiative der deutschen Bundesstiftung Umwelt) einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Diese Zusammenarbeit führte 2010 auf Initiative des neuen Schulleiters Lamberty zur Gründung des „Förderkreises Wirtschaft“, der die Schule auch finanziell unterstützt, und zur Auszeichnung als WIR-Schule (Kooperation von Wirtschaft, IHK und regionale Schulen). Letzte Höhepunkte dieser Entwicklung sind die im Jahre 2014 mit der Firma Siemens vereinbarte Bildungspartnerschaft und 2016 die Auszeichnung als MINT-exzellenz-Schule.

Durch den vermehrten Nachmittagsunterricht und die vielen AGs und vielen anderen nachmittäglichen Aktivitäten der Schüler war es unumgänglich, den Schülern eine Möglichkeit zum Mittagessen anzubieten. Außerdem benötigte die Schule dringend Räume zum selbstgesteuerten Lernen der Schüler. Die Stadt hat sich diesen Erfordernissen gestellt und im Jahre 2013 einen neuen Anbau fertiggestellt. Darin sind eine Mensa sowie neue Kunst- und Klassenräume untergebracht. Gleichzeitig wurden die alten Kunsträume als neue NwT-Räume eingerichtet. Im Obergeschoss wurden mehrere Klassenzimmer zu einem neuen Lernzentrum mit Bibliothek und Lernstudios umgebaut.

Begleitet und wirkungsvoll mitgetragen wird das alles vom Lehrerkollegium der Schule. So ist der Fächerverbund Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, „MINT“ genannt, für die fruchtbare Zusammenarbeit mit der Wirtschaft grundlegend. Bereits in den Klassen 5 und 6 werden die Kinder mit „Naturphänomenen“ konfrontiert sowie im Unterricht „Naturwissenschaft und Technik“ anstelle der dritten Fremdsprache weiter gefördert. „Jugend forscht“ und andere





Erfindungswettbewerbe spornen die Schüler an, auf diesem Pfad „Forschen und Erfinden“ weiterzugehen. In der Oberstufe haben sie die Möglichkeit, der Schüler-Ingenieur-Akademie, die mit der Fachhochschule Furtwangen kooperiert, beizutreten. Am 8. Juli wurde zwischen dem Leiter von Siemens-Südwest, Jürgen Kohler, und Oberstudienleiter Michael Lamberty eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Wenige Tage später, am 26. Juli wurde das Gymnasium Spaichingen als einzige Schule im Regierungspräsidium Freiburg aufgrund des hervorragenden MINT-Schulprofils in das nationale Excellence-Schulnetzwerk MINT-EC aufgenommen. Damit stehen den Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften und der Schulleitung ein vielfältiges Angebot an hochkarätigen Förderprogrammen, Innovationen und Veranstaltungen zur Verfügung.

Die Schule versäumt es nicht, auch den Schülern gerecht zu werden, deren Begabungsschwerpunkte nicht im Bereich der Naturwissenschaften angesiedelt sind. Das Sprachenangebot ist vielfältig und den Erfordernissen unserer Zeit angepasst. Da Englisch die wichtigste Sprache der Welt ist, wird in den Klassen 5 und 6 verstärkt Englischunterricht angeboten. Hinzu tritt ein „bilingualer Zug“, in dem die Schüler in Sachfächern wie Erdkunde, Geschichte, Biologie und Gemeinschaftskunde auf Englisch unterrichtet werden. Durch den ausgeweiteten Englischunterricht wird die internationale Sprachkompetenz der Schüler gefördert. In Klasse 6 wählen die Schüler zwischen den Sprachen Französisch und Latein. In Klasse 8 wird Spanisch angeboten. Internationale Begegnungen und Austausch, derzeit mit Frankreich, England und Spanien, und EU-weite Partnerschaften runden das Angebot ab und weisen



Beim Schulsportwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“

das Gymnasium Spaichingen als „Partnerschule für Europa“ aus.

Nun aber sind Sprachkompetenz und Naturwissenschaft nicht alles. Ein Schüler, der sich als hochbegabter Naturwissenschaftler verstand, hier glänzende Leistungen zeigte und nach dem Abitur Pharmazie studierte, hatte als einen seiner beiden Leistungskurse das Fach Deutsch gewählt. Sein Deutschlehrer traf ihn Jahre nach dem Abitur und fragte ihn: „Martin, hat dir der Deutsch-Leistungskurs überhaupt etwas gebracht?“ Martin antwortete: „Der Leistungskurs Deutsch hat mich gelehrt, dass es außer Formeln und Zahlen noch etwas Anderes gibt im Leben.“ So ist es erfreulich, dass am Gymnasium Spaichingen die musische Erziehung nicht zu kurz kommt. Die Kinder können bereits im Klasse 5 in der Theater AG mitmachen und an Schreibwettbewerben teilnehmen. Die Kunst-AG fördert die besonders Kreativen unter den Schülern; im Chor, in der Big-Band und im Orchester können sich die Musikliebhaber einbringen. Das Gymnasium Spaichingen ist auch Partnerschule des Sports mit dem Olympiastützpunkt Badminton.

Als „Sozialer Schirm“ gelten in der Schule vielerlei Vorkehrungen, welche die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler einbinden in die Schulgemeinschaft, im besonderen Maße in die jeweilige Klasse. Gegenseitiges Helfen, gemeinsames Lernen, erfolgreiches Arbeiten im Team, ansprechende Präsentation von Arbeitsergebnissen, das Anwenden vielfältiger Arbeitstechniken und vieles mehr führen die Schüler zusammen. Seit 2013/2014 ist in der Schule ein Lernzentrum eingerichtet, in dem die Schülerinnen und Schüler gemeinsam lernen und neue Konzepte, neue Möglichkeiten ausprobieren können. Die Schule



Freunde finden und gemeinsam lernen

50 Jahre Gymnasium Spaichingen

bietet jedem Kind unter Anleitung die Möglichkeit, den „Computerführerschein“ zu erwerben, denn das ist das fundamental Neue in der Schule unserer Tage: Ohne Computerkenntnisse ist die Welt in allen Lebensbereichen nicht mehr zu meistern. Wer in jungen Jahren das Gymnasium besucht hat, denkt immer auch an Menschen zurück, denen er im Schulalltag begegnet ist: an den Schulleiter, an die Lehrer, ganz besonders aber auch an hilfsbereite Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Schule. „Frau Hauser, ich brauche eine Zeugniskopie!“ Oder: „Frau Erb, ich brauche eine Schulbescheinigung für meine Fahrkarte!“ Und nicht zuletzt: „Herr Kuhn, Herr Schnee, in unserem Klassenzimmer tut’s die Heizung nicht.“ Der erste Hausmeister des Gymnasiums in der Bahnhofstraße war Herr Hardt. Er wohnte mit seiner Familie im Dachgeschoß des Schulgebäudes. Als einem Lehrer vor Beginn seines Unterrichts am Jackett ein Knopf abgegangen war, sah das Frau Hardt. „Kometse, ich näh ihne de Knopf schnell na!“ Familiär ging es damals noch zu in der Schule, doch mit der Kleiderordnung war man noch sehr streng.

Das Gymnasium Spaichingen hat in seiner 50-jährigen Geschichte viele Abiturienten ins Leben entlassen. Manche unter ihnen haben ein erfolgreiches Studium absolviert und sind in der Wirtschaft in Führungsrollen hineingekommen, die ihnen viel Verantwortung abverlangen. Andere haben sich als Ärzte und Juristen hervorgetan. Andere sind im sozialen Umfeld angekommen, wo sie selber als Lehrer und Erzieher wirken. So hat das Gymnasium im vielfältigen Wandel der Zeit Gutes bewirkt für unsere Gesellschaft und so hoffe ich auch ganz persönlich für eine Jede und einen Jeden, der da einmal im Gymnasium Spaichingen die Schulbank gedrückt hat. Möge es so bleiben.

Fritz Mattes





Drachenflieger, auf dem Bild Florian Kotscharnik, und der Dreifaltigkeitsberg gehören zusammen. Fotos: Kurt Glückler

FASZINATION DRACHENFLIEGEN

Der Drachenfliegerverein feierte im Jahr 2016 sein 40 jähriges Bestehen. Dies war Anlass, im Oktober die Öffentlichkeit rund um unsere Lagerhalle einzuladen und intern zu feiern. Im folgenden Rückblick wird die Geschichte des Hänggleitersports und 40 Jahre Drachenfliegerverein Spaichingen beschrieben.

Einführende Gedanken

Wer heute in einem modernen Verkehrsflugzeug fliegt, spürt eigentlich nicht viel vom Fliegen. Moderne Flugzeuge mit komfortablen Sitzreihen, Bordbar und Filmvorführung, sehen innen eher aus wie gigantische Omnibusse. Die Passagiere reisen mit dem Flugzeug, dass sie sich durch die Luft bewegen, ist fast Nebensache und der gute



Die Drachenflieger servieren zum 40-jähriges Bestehen ein leckeres Mittagessen.

Service lässt das Fliegen oft völlig vergessen. Auch der Kapitän eines solchen Jumbos ist im ursprünglichen Sinne kein Flieger mehr, er überwacht überwiegend nur noch Instrumente und Computerdaten, genauso wie es Leute in einer Steuerzentrale am Boden tun.



Schulung am Hohenkarpfen.

Das einmalige Gefühl, zu fliegen wie ein Vogel, sich mit eigener körperlicher Geschicklichkeit in der Luft zu bewegen, hat man im Flugzeug nicht. Dabei ist es gerade das, wovon Menschen seit Jahrtausenden träumen.

Diesen Traum vom Vogelmenschen hat das Drachenfliegen wahr werden lassen. Mit einem Minimum an Aufwand, einem Bündel Aluminiumrohre, ein paar Stahlseile und etwa 15 Quadratmeter Segeltuch, alles zusammen vielleicht 25 bis 40 Kilogramm schwer, schwebt man durch die Luft,



Angehende Drachenflieger mit Norbert und Florian Kotscharnik am Hohenkarpfen.



frei, allein, den Wind auf der Haut spürend. Man betrachtet die Erde, die Landschaft, die Menschen plötzlich aus einer Perspektive, die man nie zuvor kannte. Und dieses fast schwerelose Gleiten hoch über der Erde mit Flügeln, die beinahe wie angewachsen scheinen, ist ein Erlebnis, wie man es wohl auf keine andere Weise im Leben bekommt.

Geschichtlicher Rückblick

1974 trafen sich die Drachenflugpioniere des südwestdeutschen Raumes am Hohen Karpfen und gründeten eine Interessengemeinschaft Drachenflug. Die Vertreter der Gemeinde Hausen o.V. waren damals dem neuen Flugsport gegenüber sehr positiv eingestellt und unterstützten die Drachenflugbegeisterten um Richard Kohler, bei der Genehmigung durch das Regierungspräsidium Freiburg zum Befliegen des Hohen Karpfens. Im Frühjahr 1976 bedankten sich die Flieger mit einer großen Flugschau, zu der damals nahezu 10.000 Besucher kamen, um die laut Presseberichten „Riesenfledermäuse vom Karpfen schweben zu sehen“. Der Förderverein für die Hausener Sporthalle sorgte bei der größten je in Hausen o.V. durchgeführten Veranstaltung für das leibliche Wohl und konnte mit dem Gewinn einen guten Grundstein zum Neubau der Halle beitragen.



Flugtag am Hohenkarpfen, 1976

Auch die Gemeinde Spaichingen zeigte sich, trotz erheblicher Bedenken aus der Bevölkerung, für den neuen Sport aufgeschlossen, so dass 1976 das Fluggelände am Dreifaltigkeitsberg zugelassen und der Drachenfliegerverein Spaichingen e.V. gegründet werden konnte. Treibende Kraft war wiederum Richard Kohler und im Hintergrund Franz Gruler, damals Polizeichef und Gemeinderat.



Der Drachenfliegerverein beim Glühweinverkauf auf dem Weihnachtsmarkt
Foto: Kurt Glückler

Während der 40 vergangenen Jahre war der kleine, rührige Verein am Kultur- und Vereinsleben der Primstadt immer aktiv beteiligt. Die kulinarischen Leckerbissen, die u.a. bei verschiedenen Märkten angeboten werden, sind weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und beliebt. Auch an Fasnetsumzügen machte der Verein immer wieder mit und sorgte unter den Themen, wie z.B. „Wir



Die Drachenflieger beteiligen sich am Fasnetsumzug.

40 Jahre Drachenfliegerverein Spaichingen e.V.



Fasnetsumzug 1983

lassen unsere (Haus-)Drachen steigen“, „Schneider von Ulm“, „D’Engel vom Berg sind bei euch g’landet“, „20 Jahre Drachenbrut“ oder „Die tollkühnen Männer mit ihren fliegenden Kisten“ für Höhepunkte beim Umzug. Bei besonderen Anlässen, wie u.a. dem Familienfest und Stadtjubiläen, engagierten sich die Flieger ebenso wie bei der Pflege der Partnerschaft mit Sallanches. Während der noch kurzen Vereinsgeschichte veranstaltete der Verein im Rahmen von mehrtägigen Festen an der Bleiche oder auf dem Michelfeld große Flug-sportdarbietungen, zu denen tausende von flug-



Bleiche, 1982



Bleiche, Landeplatz



Drachenweihe auf der Bleiche, 1982: vorne Pater Alfons Schmid, hinten Praktikant Walter Wedl.

sportbegeisterten Zuschauern kamen. Die örtliche Presse begleitete die Entwicklung des Drachenfliegervereins mit Schlagzeilen wie „Experiment am Berg gelang, gestern erster Start der Drachenflieger“, „Leute, die aus Freude am Leben in die Luft gehen“, „Frei wie die Vögel“, „Drachenfliegen findet immer mehr Anhänger“, „Zwischen Pferden und Kühen landeten Drachen“, ... und „Die lebensmüden Luftakrobaten von einst werden heute bewundert“.

Von Anfang an wurde im Verein eigenständig ausgebildet, wobei die Schulung traditionell auf hohem Niveau stattfindet. Garant hierfür ist die vereinseigene Flugschule, die nach den Richtlinien des Deutschen Hängegleiterverbandes ausbildet und dabei großes Ansehen genießt. Für die verschiedenen Ausbildungsabschnitte stehen dem Verein neben mehreren eigenen Schulungsgeräten einschließlich einem Doppelsitzer auch geeignete Schulungsgelände am Hohen Karpfen, Dreifaltigkeitsberg, Zundelberg, Böttingen und bei Balgheim zur Verfügung. 1982 kaufte der Verein, als einer der ersten in Deutschland, eine eigene Schleppwinde und betrieb den Hängegleiter-



Doppeltrommelwinde auf Lkw



Die ersten Flugversuche am Dreifaltigkeitsberg.

schlepp jeweils mit dem Einverständnis der Geländeeigentümer auf wechselnden Geländen. Da sich die gesetzlichen Bestimmungen änderten, war der Flugbetrieb nur noch auf einem zugelassenen Flugplatz möglich. Hier zeigte die Gemeinde Böttingen ihr Herz für die Drachenflieger und ermöglichte 1987 die Genehmigung eines Sonderlandeplatzes auf Böttinger Gemarkung.

Dank der Unterstützung der Stadt Spaichingen und dem großen Engagement beim Bau durch die Mitglieder, steht dem Verein seit 1994 eine große Lagerhalle in der Primstraße zur Verfügung, in der



Bau der Lagerhalle in der Primstraße, 1994



sämtliche Vereinsgeräte, Fluggeräte von Mitgliedern usw. untergebracht werden können.

Die Weiterentwicklung der Hängegleiter war in den vergangenen Jahren bezüglich Leistung und Sicherheit enorm. So mussten die Pioniere am Dreifaltigkeitsberg, noch sitzend fliegend fast die Beine anziehen, um über die letzten Baumwipfel zum Landeplatz an der Bleiche zu gelangen. Heute kann man bei günstigen Wind- und Wetterverhältnissen nicht nur stundenlang fliegen, sondern auch weit über die Baar und den Schwarzwald oder die Schwäbische Alb segeln und nicht selten 2.000 m über dem Start die herrliche Ruhe und die grandiose Aussicht genießen – der längste Hangflug am Dreifaltigkeitsberg dauerte 7 Stunden und 20 Minuten und wurde von Peter Ressin 1982 aufgestellt. Heute fliegt man nicht mehr um den Dreifaltigkeitsberg, sondern geht auf Strecke. Die größte zurückgelegte Strecke von Dreifaltigkeitsberg bis kurz vor die Grenze nach Tschechien, etwa 333 km, wurde von Florian Kotscharnik 2012 geflogen. Leider haben sich in den vergangenen Jahren die Wetterverhältnisse derart verändert, dass am Dreifaltigkeitsberg nur noch relativ selten gestartet werden kann. Die typischen Schönwetter-



Über Dreifaltigkeitsberg und Balgheim (Thomas Sterzing)



Das Fluggelände am Zundelberg wurde 1998 für die Drachenflieger zugelassen

terlagen bringen für den Startplatz am Berg größtenteils Rückenwind und erlauben somit für den Drachen keinen sicheren Start mehr. Aus diesem Grund wurde, wenn auch mit großen Schwierigkeiten und einschränkenden Auflagen seitens der Stadt, 1998 der Zundelberg als Fluggelände zugelassen.

Die Weiterentwicklung im Hängegleitersport ging auch an uns nicht vorbei, der Verein hat 2005 eine STOL (dreiachsgesteuertes Ultraleichtflugzeug) gekauft und betreibt nach anfänglichen Schwierigkeiten nun den Hängegleiterschlepp auf dem Klippeneck. Hier wird der Drachen von dem Ultraleichtflugzeug, ähnlich wie beim Segelflugzeugschlepp, in die Luft gezogen. Dadurch wurde die Schleppwinde nicht mehr genützt und verkauft. Der weiteste Flug vom Klippeneck hat wieder Florian Kotscharnik nach Wörth (hinter Regensburg) mit 300,6 km 2013 geflogen.

Die technische Entwicklung in Zahlen: am Anfang hatten die Geräte eine Gleitzahl von 4 (Aluminiumrohrgestell mit Segeltuch locker bespannt und mit Stahlseilen fixiert. Heute mit Kohlefaserkonstruktion mit starrer Anströmkante, wie im Segelflug üblich, Klapprippen, harter Tuchbespannung, Spoilersteuerung und mit Wölbklappen ist eine Gleitzahl von 18 möglich. Gleitzahl 18 bedeutet, bei einem Kilometer Ausgangshöhe kann bei ruhigen Luftverhältnissen 18 km geglitten werden.

Sportlich ist der Verein auch gut aufgestellt, in der deutschen Drachenflugliga hält er sich unter den

ersten fünf Plätzen auf. Ausflüge in ganz Europa zu Wettkämpfen oder zu fliegerischen Events, wie z.B. in Namibia, bei denen Dreiecke zwischen 200 und 300 km geflogen werden, wurden von Mitgliedern des Vereins organisiert. Auf dem Klippeneck bieten wir Mitflüge mit dem Doppelsitzerdrachen für Interessierte an, um ihnen unseren Sport so näher bringen.

Fast schon wie selbstverständlich ist der Startplatz am Dreifaltigkeitsberg, an der Hauptwanderoute des Albvereins gelegen,

zu einem beliebten Aussichtspunkt geworden. Zum Selbstverständnis der nach heutigem Stand 88 Vereinsmitglieder gehören u.a. ein pfleglicher Umgang mit der Natur und eine in den Jahren gewachsene gute Zusammenarbeit mit den Geländeeigentümern, Behörden, Umweltverbänden und den Landwirten. Sehr erfreulich ist, dass der Drachenfliegerverein während der ganzen Zeit von vielen Freunden und Gönnern begleitet wurde. Auch für die Zukunft ist diese Unterstützung von besonderer Wichtigkeit, so dass der faszinierende Hängegleitersport in Harmonie mit den Kräften der Natur weiter bestehen kann.

Seit 2004 pflegen wir eine gute Nachbarschaft mit dem Gleitsegelverein Heuberg-Baar mit Sitz in Dürbheim und lassen sie auf unserem Fluggelände Dreifaltigkeitsberg als Gäste fliegen.



Tandemflug mit dem Drachen

Foto: Kurt Glückler



Simulationsflug beim 40-jährigen Jubiläumsfest

Foto: Kurt Glückler

Geleitet wurde der Verein von der 1976 bis 1982 vom Gründer Richard Kohler. Von 1982 bis 1984 übernahm Franz Gruler das Amt, bis er dann als Polizeichef nach Donaueschingen versetzt wurde. 1984 bis 2012 hat dann Norbert Kotscharnik den Verein geführt und nach 28 Jahren wurde sein Sohn Florian zum Vorstand gewählt.

Der Verein präsentiert sich auch im Internet mit einer eigenen Homepage unter <http://www.drachenflieger-spaichingen.de>.

Für die Zukunft wünschen sich die Flieger schöne Flüge, ein weiterhin reges Vereinsleben integriert ins Stadtgeschehen und eine gesunde Weiterentwicklung des Hängegleitersports.

Drachenfliegerverein Spaichingen e.V.
Norbert Kotscharnik
Ehrenmitglied und Vorstand von 1984-2012



Doppelsitzer Norbert und Florian Kotscharnik



Drachenfliegernachwuchs

Foto: Kurt Glückler



Hängegleiterschlepp mit dem Ultraleichtflugzeug

Familie Honer: Vorfahren gesucht!



Viele Familien Honer gibt es in Spaichingen. Nicht alle sind miteinander verwandt, aber manche der Linien haben vielleicht einen gemeinsamen Vorfahren, der lange Zeit vor Ihnen lebte. Auf der Suche nach seinen Wurzeln ist Franz-Josef Honer, der heute bei Bamberg lebt und schon mehrmals in Spaichingen war, um seinen Spaichinger Wurzeln nachzuspüren. Franz-Josef Honers Wurzeln reichen zurück bis zu einem Bauer Melchior Honer, geboren 1616 in Spaichingen. Sein Ur-Großvater Moritz Honer war Gerber und ging mit seiner Familie 1895 nach Backnang, wo er eine Schuhfabrik gründete. Er bewohnte mit seiner Familie das Haus in der Bergstraße 267 (später Andreas-Hofer-Str. 2). Im Jahr 1895 verkaufte er es an Pfarrer Munz, der das Bauernhaus als Katholisches Vereinshaus umbaute. 1993 wurde es abgerissen und ein Mehrfamilienhaus auf dem Grund errichtet. Verwandt ist Franz-Josef

Honer übrigens auch mit dem Pfarrer Leopold Honer, dessen Grabkreuz heute noch auf dem Spaichinger Friedhof zu finden ist.

Franz-Josef Honer, der hier schon zahlreiche Kontakte geknüpft hat, ist weiter auf der Suche nach Menschen in Spaichingen, die den Namen Honer tragen und ihm bei seiner Familienforschung behilflich sein können. Wer helfen kann oder sich mit Franz-Josef Honer über die eigene Familienforschung „Honer“ austauschen möchte, wende sich an

Franz-Josef Honer
Hirtenleite 9
96135 Stegaurach

Tel. 0951/290840
E-Mail: fj.honer@t-online.de

Angelika Feldes



Moritz & Emma Honer



JANUAR

- 5.1. Bei der „Hextentaufe“ nehmen die Funkenhexen neue Hexen in ihren Reihen auf.
- 6.1. Narrenzunft Deichelmaus: Eröffnung der Fastnachtskampagne unter dem Motto: „Auch wenn der letzte Baum gefällt, unser Narrenbaum, der hält“ mit Häsabstauben und Ordensverleihung im Gasthaus zur Bleiche.

Schwäbischer Albverein: Dreikönigstreffen des Albvereingaus auf dem Dreifaltigkeitsberg.

Großtauschtag des Briefmarken- und Münzsammlervereins in der Stadthalle

13 Gruppen mit 47 Sternsängern sammeln in wenigen Tagen über 20.000,- € für das Projekt von Pater Otmar in Mali.
- 8.1. Sportverein SVS: Hauptversammlung Sparte Freizeitsport

Narrenzunft Deichelmaus: Wagenbauerfest in der alten Turnhalle

Katholischer Kirchenchor: Jahreshauptversammlung
- 9.1. Evangelische Jugend sammelt gegen eine kleine Spende ausgediente Christbäume ein.
- 10.1. Neujahrskonzert in der Stadtpfarrkirche mit dem Bläserquintett neoBrass und dem Organisten Fritz Rieger.
- 16.1. Neujahrsempfang der Kreishandwerkerschaft in der Stadthalle

Jahreshauptversammlung der Vogelfreunde Spaichingen
- 17.1. Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher und seine Frau begrüßen Spaichinger Bürger beim Neujahrsempfang der Stadt in der Stadthalle
- 21.1. Sportverein SVS: Hauptversammlung der Sparte Fußball
- 22.1. Hauptversammlung des Sportvereins SVS
- 23.1. Die Funkenhexen organisieren den 10. Nachtumzug, an dem insgesamt 43 Gruppen teilnehmen, anschließend Hexenball in der Stadthalle
- 24.1. In der Evangelischen Kirche Konzert mit dem Bläserensemble „Winds Unlimited“.
- 25.1. Bei der traditionellen Bergsitzung des Gemeinderates wird der Haushalt 2016 verabschiedet.
- 26.1. Jahreshauptversammlung der BUND-Gruppe Spaichingen
- 27.1. Seniorenfasnet im Edith-Stein-Haus
- 28.1. Jahreshauptversammlung der Grünen im Gasthaus „7 Wind“
- 29.1. Jahreshauptversammlung des SVS-Badminton

Chronik 2016

- 30.1. Narrenzunft: Redoute der Narrenzunft in der Stadthalle mit dem Prinzenpaar Prinz Benedikt I von Kanton und Beton und ihre Lieblichkeit Prinzessin Isabelle I. vom blaublütigen Rat.
- 31.1. Gewerbemuseum: Konzert mit Ariane Burstein (Cello) und Roberto Legnani (Gitarre)

FEBRUAR

- 2.2. Frauenfasnet im Edith-Stein-Haus unter dem Motto „Bella Italia“.
- 3.2. Kolping-Fasnet im Kreuzsaal
- 4.2. Schmotziger Donnerstag: Er beginnt mit dem Aufstellen des Narrenbaums und der Schülerbefreiung. Beim Deichelmausbohren gewinnen die Lehrer des Gymnasiums. Beim Bahnhof gibts den Bahnhofsjuck. Am Abend übergibt Bürgermeister Schuhmacher den Rathauschlüssel an die Narren, anschließend Narrentreiben in der Stadt in zahlreichen Gasthäusern und in der Stadthalle.
- 5.2. Hauptversammlung des Briefmarken- und Münzsammlervereins
- 6.2. SVS-Fasnet in der Stadthalle mit umfangreichem Bühnenprogramm. Auch Gäste aus Sallanches sind gekommen.
- 7.2. Narrenzunft: Fasnetsumzug mit weit über 50 teilnehmenden Gruppen
- 8.2. Schneeschuhverein: Hangfasnet in der Zundelberghütte
TV-Fasnet in der Stadthalle
- 9.2. Narrenzunft: Kinderumzug, anschließend Kinderball des RVS. Abends Kehraus im Kreuz mit Fasnetverbrennung
- 11.2. Das alte Jugendtreff-Gebäude wird abgerissen, an seine Stelle soll ein Mehrfamilienhaus kommen.
- 12.2. Ministerpräsident Winfried Kretschmann besucht die Firma Hewi
- 13.2. Gewerbemuseum: Eröffnung der Kunstaussstellung mit Gertrud Schaaf (Wurmlingen): „Kunst wahrnehmen - zulassen - erfahren“ (bis 13. März)
- 14.2. Funkensonntag mit Fackelwanderung und Funkenfeuer am Dreifaltigkeitsberg
Reihe Kultur & Klinik: „Zauber der romantischen Gitarre“
- 20.2. Ausstellung „Asyl ist Menschenrecht“ des Vereins ProAsyl ist bis 8.4. in der kath. Stadtpfarrkirche und im ev. Martin-Luther-Haus zu sehen.
- 22.2. Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher ehrt die Preisträger von „Jugend musiziert“ im Rahmen der Gemeinderatssitzung in der Stadthalle.
- 26.2. BUND: Jahreshauptversammlung im Gasthaus Engel
Jahreshauptversammlung der Bergsteigergruppe im Bergsteigerheim.



Kulturarbeitskreis: Kabarett mit Martina Brandl: „Irgendwas mit Sex“ im Gymnasium

28.2. Kath. Kirchenchor: Markus-Passion von Peter Planyavsky in der Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul

MÄRZ

3.3. Die Bürgerstiftung vergibt in der Erwin-Teufel-Schule erstmals den Jugendsozialpreis „Lebendiges Miteinander“. Den ersten Preis erhält die Gruppe „Jufam“ (Jugendliche für andere Menschen).“

4.3. Jahreshauptversammlung der Stadtkapelle im Haus der Musik

5.3. Kinderartikelflohmarkt der CDU Ortsgruppe in der Stadthalle.

Jahreshauptversammlung der Schützengesellschaft im Schützenhaus.

Hauptversammlung des Kreisverbandes der Banater Schwaben im Haus der Musik

Tierschutzverein „Menschen für Tiere“: Hauptversammlung im Tierheim.

Jahreshauptversammlung der DLRG im Gasthaus „7-Wind“

6.3. Jubiläumsfeier: 10 Jahre Balettschule Arabesque mit Tanzaufführung in der Stadthalle

Kultur & Klinik: Jugendklasse in Portrait

10.1. Jahreshauptversammlung des TV Spaichingen im Gasthof Kreuz

11.3. VdK: Hauptversammlung in der „Hoffnung“

Obst- und Gartenbauverein: Hauptversammlung im Gasthaus Engel

12.3. Jahreskonzert des Liederkranzes in der Stadthalle: „Vier Chöre - ein Konzert“ (180 Jahre Liederkranz) mit dem gemischten Chor, dem Prim-a-Chor, den Kinderchor Sonnenblümchen und dem Gastchor Männergesangsverein Deilingen.

Schwäbischer Albverein: Mitgliederversammlung im Gasthaus Engel

13.3. Benefizkonzert zu Gunsten des Hospiz in der Dreifaltigkeitsbergkirche mit der Mädchenkantorei Rottweil und dem Jungenchor St. Ursula Villingen.

Frühjahrskonzert der Primita-Musikschule in der Rupert-Mayer-Schule

18.3. DRK Spaichingen: Jahreshauptversammlung im Matthias-May-Haus.

Gartenfreunde Spaichingen: Jahreshauptversammlung im Martin-Luther-Haus

Liederkranz: Generalversammlung im Probelokal Haus der Musik

Bei einem tragischen Verkehrsunfall verunglückt der Spaichinger Arzt Dr. Jürgen Ehrenfried in Bärenthal mit seinem Fahrrad.

Chronik 2016

19.3. Hallenflohmarkt des FK in der Alten Turnhalle

Generalversammlung der Kolpingfamilie in Edith-Stein-Haus

20.3. „Aktionstag Geschichte“ der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg im Gewerbemuseum und in der Realschule mit 39 teilnehmenden Museen, Archiven und Geschichts- und Heimatvereinen, sowie 9 Vorträgen von Heimatforschern und Historikern.

Jahreskonzert des Blasmusik-Kreisverbandes Rottweil-Tuttlingen in der Stadthalle

23.3. Jährliche Stiftungsversammlung der Spaichinger Bürgerstiftung im Sitzungssaal des Rathauses.

24.3. Der Heuberger Bote berichtet, dass verschiedene Schüler des Spaichinger Gymnasiums Landessieger und Preisträger bei „Jugend forscht“ wurden.

APRIL

1.4. Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr im Feuerwehrhaus.

2.4. Jahreshauptversammlung der Funkenhexen im Gasthaus Engel

Gewerbemuseum: Ausstellungseröffnung „Werkschau - Schauwerk II mit Quiltkunst von Beate Angeloni Baldoni und Jutta Böhmler-Hahn (bis 19. Juni)

4.4. Beginn der Bauarbeiten für den Anbau des katholischen Gemeindehauses in der Bahnhofstraße

Radtreff: Saisonstart des RVS

5.4. Der Heimatbrief 2016 erscheint.

6.4. Im Edith-Stein-Haus gastiert das Marionettentheater Cinderellabühne mit „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“

7.4. Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher ehrt im Rathaus 238 sportlich erfolgreiche Jugendliche.

8.4. Schneeschuhverein: Generalversammlung des Schneeschuhvereins im Kreuzsaal

Kulturarbeitskreis: Kabarett mit Klaus Birk: „Affen im Kopf“ im Gymnasium

Mitgliederversammlung des Schachring Spaichingen im Schachheim.

9.4. Hauptversammlung des Jugendchors Spaichingen im Haus der Musik.

10.4. Jahreskonzert der Primitiv-Musikschule in der Stadthalle

12.4. Jahreshauptversammlung der Sozialstation Spaichingen-Heuberg in Gosheim.

16.4. Spaichinger Künstlerkreis: Ausstellung der Werke in der Alten Turnhalle

17.4. Frühlingsmarkt auf dem Marktplatz findet bei kühlem regnerischem Wetter statt.



- 21.4. Erstmals trifft sich eine Initiative zum Gedenken an das KZ Spaichingen im Gasthaus Engel
- 22.4. Jahreshauptversammlung des Radfahrverein Spaichingen in RVS-Heim
Mitgliederversammlung des Naturschutzbundes NABU im Gasthaus Ochsen
- 23.4. Schwäbischer Albverein: Tag des Baumes, Einweihung der Allee zum 125-Jährigen Jubiläum des SAV
- 24.4. Berg-Frühlingskonzert: Das Kammerorchester Pro Musica aus Villingen-Schwenningen konzertiert auf dem Dreifaltigkeitsberg.
Das Bierfest der Stadtkapelle unter dem Motto „Ganz schön bierig“ füllt die Stadthalle mit Musik und guter Stimmung.
Kultur & Klinik: Duo Arcophon spielt Musik für Violine und Marimba
- 28.4. Frühlingskonzert des Gymnasiums Spaichingen mit Chor und Big Band.
- 29.4. Kooperationskonzert Stadtkapelle - Rupert-Mayer-Schule in der Rupert-Mayer-Schule
- 30.4. Tennisclub: Leistungsklassenturnier „Primtal Open“
TV: Stadion Unterbach - Bahneröffnung
Banater Schwaben: „Tanz in den Mai“ in der Stadthalle

MAI

- 1.5. Obst- und Gartenbauverein: Maiandacht mit anschließendem Hock im Vereinsgarten
Spaichinger Bürgerstiftung: Nudelsonntag in der Stadthalle
- 4.5. Kreismitgliederversammlung von Bündnis 90 / Die Grünen im Gasthaus Engel
- 5.5. Schneeschuhverein: Vatertagsfest in der Skihütte
- 7.5. Großer Flohmarkt mit Radmarkt des RVS
- 13.5. Die Freibadsaison im Spaichinger Freibad beginnt
RVS: Internationaler Rothaus-Cup
Narrenzunft Deichelmaus: Jahreshauptversammlung im Gasthaus 7-Wind
Die Tagesklinik des Vinzenz-von-Paul-Hospitals Rottenmünster feiert 10-jähriges Bestehen.
- 16.5. Carl Sauter feiert 80. Geburtstag
- 21.5. Dreifaltigkeitsbergfest der Claretiner auf dem Dreifaltigkeitsberg (bis 22.5.)

Chronik 2016

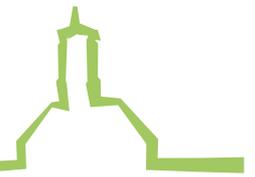
- 27.5. Jahreshauptversammlung der Jungen Union Spaichingen im Gasthaus Kreuz, neuer Vorsitzender wird Stefan Villing.
- 29.5. Tag der offenen Moschee in der Fatih Moschee im Rahmen des diesjährigen Kulturfestes.

JUNI

- 4.6. Schulfest der Schillerschule und der Baldenbergschule
- 5.6. Konzert des Gospelchores „Gospeltrain“ aus Horb in der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg.
Kultur & Klinik: Institut für Alte Musik und Gesang musiziert unter dem Motto: „Perle d'Italia“
- 9.6. Generalversammlung des Tennisclub Rot-Weiß im Gasthaus Engel
- 10.6. Mitgliederversammlung der Bächleshupfer im Gasthaus Engel
- 14.6. Generalversammlung des Gewerbe- und Handelsvereins im Gasthaus Engel: Neuer Vorsitzender ist Hermann Früh
- 17.6. Alle 74 Abiturienten des Spaichinger Gymnasiums haben bestanden, drei Schüler mit einem Notendurchschnitt von 1,0.
- 18.6. Das Konzert der Stadtkapelle im Stadtgarten muss witterungsbedingt ausfallen.
- 19.6. Gewerbemuseum: Im Rahmen der Finissage der Quilt-Ausstellung wird der von Jürgen Metzger (Tuttlingen) gestiftete Flügel mit einem Musikvortrag von Julia Wagner eingeweiht.
Bergkonzert mit dem Ensemble des XVII. Jahrhunderts und dem Institut für Alte Musik der Musikhochschule Trossingen in der Dreifaltigkeitsbergkirche.
- 22.6. Mitgliederversammlung des Hospizvereins in der Kreissparkasse Hauptgebäude.
- 25.6. Kindermusical „Israel in Ägypten“ in der Stadtpfarrkirche
- 26.6. Die Kirchengemeinde St. Peter und Paul feiert das Patrozinium
Der Tierschutzverein „Menschen für Tiere“ veranstaltet ein Tierheimfest
Das Sommerfest der Banater Schwaben findet beim SVS-Heim statt

JULI

- 1.7. SVS: 28. Internationales Jugendfußballturnier mit rund 650 Jugendlichen (bis 3.7.)
- 2.7. Gewerbemuseum: Ausstellungseröffnung „125 Jahre Schwäbischer Albverein“
„Abi-Ball“ in der Stadthalle. Zahlreiche Schüler erhalten Sonderpreise.



- 3.7. 70. Männerwallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg unter dem Motto: „Seht, da ist der Mensch“. Es spricht Bundestagspräsident Norbert Lammert.
Kultur & Klinik: „Schubert zu vier Händen“ mit Gergana und Iliyana Hristova
- 4.7. Spatenstich für den Neubau der Fa. Hewi an der Straße nach Schura (Eschenwasen II) auf einem 36.114 m² großen Gelände.
- 8.7. Lange Einkaufsnacht des Handels- und Gewerbevereins mit Modeschau zieht viele Interessierte in die Stadt
- 9.7. Elfmeterturnier des FK auf dem FK-Gelände mit 21 teilnehmenden Mannschaften
Tag der offenen Tür mit Vorführungen des Motor-Club Spaichingen auf dem MSC-Gelände.
Bergrennen am Dreifaltigkeitsberg (RVS und Schneeschuhverein). Auf 4,2 km müssen 280 Höhenmeter überwunden werden. Start an der Rohrentalstraße.
- 10.7. Brotbackfest des Jahrgangs 1956 auf dem Dreifaltigkeitsberg
- 13.7. Verabschiedung von 100 Realschülern, die die Mittlere Reife geschafft haben in der Stadthalle. Zahlreiche Schüler erhalten Preise für hervorragende Leistungen.
- 16.7. Fünziger-Fest: Sektempfang und Heimatabend Jg. 1966 in der Stadthalle
TV: Kreismeisterschaft Leichtathletik im Stadion Unterbach
- 17.7. 50er-Jahrgang 1966 übergibt dem Hospiz den vom Jahrgang angelegten Sinnesgarten
- 22.7. Mit einer offiziellen Abschiedsfeier wird der Rektor der Schillerschule Norbert Hinz nach 21 Jahren in den Ruhestand verabschiedet.
TV Abtl. Volleyball: 20. Freiluft-Turnier mit 180 Teams
- 28.7. Tennisclub: „Primtal-Cup“ - DTB Turnier Deutschland (bis 31.7.)
- 30.7. Konzert auf dem Dreifaltigkeitsberg mit drei Mädchenchören aus Israel, Rottweil und Villingen-Schwenningen
Theater mit „Bärsch's kleine Bühne“ am Tanzplatz (125 Jahre Schwäbischern Albverein)
- 31.7. Zum Ende Juli schließt die beliebte Musikkneipe „Spider“. Die Betreiber kündigen dafür die Übernahme des ehemaligen Café K3 auf dem Marktplatz an.

AUGUST

- 20.8. Colorado-River Western Club: Tag der offenen Tür, Vereinsgelände „Dörre“
- 22.8. 200. Ringzugwanderung mit Albert Teufel führt an den Bodensee.
- 26.8. Ausstellung mit Bildern von Silvia Jung in den Geschäftsräumen des Heuberger Boten.

Chronik 2016

- 27.8. Die „Kochprofis“ der RTL II-Reihe versuchen die Pizzeria im Schützenhaus „La Triatore“ auf Vordermann zu bringen. Die Wirtin hatte sich dafür beworben.
- 28.8. Die aus Spaichingen stammende katholische Frauenseelsorgerin Theresia Hauser stirbt im Alter von 95 Jahren. Bekannt wurde sie auch durch ihre Gedichte.

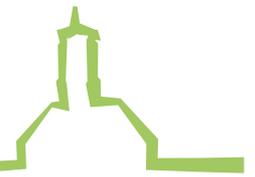
SEPTEMBER

- 2.9. Tennisclub: Primtal-Junior-Cup, Leistungsklassenturnier Württemberg
- 4.9. Schwäbischer Albverein: Traditionelles Waldfest auf dem Tanzplatz
- 6.9. Der neue Leiter der VHS Spaichingen Stefan Eret und seine Mitarbeiterin Kirstin Rubes stellen das VHS-Herbst/Winter-Programm vor.
- 9.9. Deutscher Orgeltag: Kath. Kirchengemeinde bietet Angebote für Kinder
- 10.9. Jubiläumsfeier: 25 Jahre Gewerbemuseum werden mit einem Festakt in der Aula der Realschule und mit einem Weißwurstfrühstück im Schulhof gefeiert.

Heimatortstreffen der Heimatortsgemeinschaft Darowa in der Stadthalle
- 11.9. Bergsteigergruppe Spaichingen: Edelweissfest am Vereinsheim
- 16.9. Bei einem Festakt im Gewerbemuseum wird der langjährige Direktor des Amtsgerichts Herbert Thoma in den Ruhestand verabschiedet, gleichzeitig wird seine Nachfolgerin Beate Philip ins Amt eingeführt.
- 18.9. Gemeindefest der evangelischen Kirche im Martin-Luther-Haus
- 21.9. Enrico Becker ist neuer Vorsitzender der SPD Spaichingen-Heuberg
- 23.9. Klinikum Landkreis Tuttlingen: OP-Forum in der Stadthalle
- 24.9. Gewerbemuseum: Ausstellungseröffnung Kunstaussstellung Reinhold Vollmer „Baum und Landschaft“ (bis 14. November)
- 24.9. Schlachtfest der Segelfluggruppe Spaichingen-Aldingen beim Vereinsheim in der Primstraße mit Kunstflugdarbietungen

OKTOBER

- 1.10. Kermes mit Tag der offenen Tür in der Spaichinger Fatih-Moschee.
- 6.10. Pater Otto Weber kehrt im Alter von 77 Jahren wieder auf den Dreifaltigkeitsberg zurück.
- 8.10. 53. CDU Kinderartikel-Flohmarkt in der Stadthalle
- 9.10. Hubertusmesse auf dem Dreifaltigkeitsberg



Hockete im Tierheim anlässlich des Welttierschutztages

Oktoberfest der Katholischen Kirchengemeinde in der Stadthalle

14.10. Kulturarbeitskreis: Villingen Kumedie „Schnauze voll - Faxen dicke“, Gymnasium

15.10. Auf dem Dreifaltigkeitsberg wird das 5-jährige Bestehen des „Hospiz unter dem Dreifaltigkeitsberg“ gefeiert.

16.10. Familientag des SAV bei der Skihütte am Zundelberg

Der Drachenfliegerverein feiert sein 40-jähriges Jubiläum mit einem Hock in der Primstraße

Kirchweihfest der katholischen Kirche mit Festgottesdienst und Orgelkonzert

Die katholisch-vietnamesische Gemeinde Spaichingen-Tuttlingen feiert im Edith-Stein-Haus 25-jähriges Jubiläum.

Gedenkgottesdienst in der evangelischen Kirche anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Posaunenchores.

20.10. Kulturarbeitskreis/Stadtbücherei: Theater Patati-Patata „Fuchs der Geiger“ in der Stadthalle

21.10. Hallenflohmarkt des FK in der Alten Turnhalle

„Festival der Stimmen“, inszeniert von Opernsängerin Regina Berner aus Trossingen in der Stadthalle, präsentiert Gesangstalente.

23.10. Kultur & Klink: Vom Klang der Klarinette

24.10. Die Claretiner feiern das Claretfest mit einem Festgottesdienst und anschließendem Beisammensein.

27.10. Die Sendung „Die Kochprofis“ (RTL II) mit dem Einsatz im Spaichinger „Casa del Tiratore“ (Schützenhaus) wird ausgestrahlt.

29.10. Gewerbeschau und Jobbörse des Handels- und Gewerbevereins in der Stadthalle (bis 30.10.)

31.10. Zum Ende des Monats verlieren die Beschäftigten des Baywa-Lagerhauses ihre Arbeitsstelle, das Lagerhaus schließt.

NOVEMBER

5.11. Vogelausstellung der Vogelfreunde Spaichingen in der Alten Turnhalle

Großes Ehrenamtsfest des SVS im Manfred-Ulmer-Heim

Jahreshauptversammlung des Vereins „Visions für Tanzania“ im Gasthaus Engel

6.11. Skibazar des Schneeschuhvereins in der Stadthalle

Chronik 2016

Katholische Kirchengemeinde weiht Anbau an Pfarrhaus in der Bahnhofstraße ein.

Martinimarkt mit verkaufsoffenem Sonntag

8.11. Die Stadt zeichnet 29 Blutspender aus

11.11. Martinsspiel an der Katholischen Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul

Narrenzunft: Proklamation des neuen Prinzenpaares auf dem Marktplatz: Marius I vom Zahlenschloss und Alice I vom Funkenland (Marius und Alice Weiss)

12.11. Landschaftspflegetag des SAV am Schanzenhang Skihütte

Wanderabschlussfeier des SAV im Gasthaus Engel

Traditionelles Schlachtfest in der Skihütte (bis 13.11.)

13.11. Schwäbischer Nachmittag der Banater Schwaben in der Stadthalle

Chor „Voice, Heart and Soul“ in der evangelischen Kirche

Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Friedhof und KZ-Mahnmal

15.11. Heimatverein: Jahreshauptversammlung im Gasthaus Kreuz

19.11. Stadtkapelle: Herbstkonzert in der Stadthalle: „Klassik - Classic up to date“ mit 800 Zuschauern

20.11. Adventsmarkt des Obst- und Gartenbauvereins

Kultur & Klinik: Musik für Kontrabassensemble

22.11. Generalversammlung der „Freunde des Gymnasiums Spaichingen“

25.11. Dem Vereinsvertretertreffen in der Stadthalle folgen zwölf Vereine auf Einladung des TV

SWR1-Disco auf Einladung des TV Spaichingen in der Alten Turnhalle.

26.11. Gewerbemuseum: Eröffnung der Weihnachtsausstellung: „Krippen aus aller Welt“ (bis 29.01.2017)

Cäcilienfeier des katholischen Kirchenchores, es werden zahlreiche Sänger geehrt.

27.11. Adventsmarkt auf dem Dreifaltigkeitsberg. Der Erlös kommt den Claretinern zugute.

DEZEMBER

2.12. Weihnachtsmarkt auf dem Marktplatz (bis 4.12.) mit Eisbahn bis 18.12.

Kulturarbeitskreis/Stadtbücherei „Der Schweinachtsmann“ 6-Zylinder in der Stadthalle

3.12. Kleintierausstellung des Kleintierzuchtvereins in der Alten Turnhalle, wegen Vogelgrippe ohne Geflügel



Adventliches Fest der Rupert-Mayer-Schule

Erlös der Veranstaltung in der VIP Beauty-Lounge Haar Couture bringt Spenden für die Nachsorgeklinik Tannheim

- 7.12. Der Kulturarbeitskreis stellt seinen Flyer mit dem Programm 2017 vor.
- 10.12. Adventskonzert des Liederkranzes in der Dreifaltigkeitsbergkirche. Die Spenden kommen der Arbeit der Claretiner zugute.
- 17.12. Traditionelles Weihnachtsturnier des TTC Spaichingen (Tischtennis Club)
- 19.12. Scheckübergabe: Netze BW spendet 2000,- € an PfiFF
- 21.12. Am Ökumenischen Senioren-Nachmittag im Edith-Stein-Haus nehmen 120 Senioren teil
- 24.12. In zahlreichen Gottesdiensten feiern die Christen in Spaichingen das Weihnachtsfest
- 31.12. Silvesterball der Darowaer in der Stadthalle mit den „Primtälern“

Angelika Feldes



Vom Wangenweg

Dank für Spenden

Wir danken den Personen, die die Herausgabe des Heimatbriefes 2016 mit einer Spende unterstützt haben:

Ascher Gretel, Addison, USA
August Jens-Uwe, Friedberg
Brambrink Irmgard, Ottobeuren
Braun Klaus, Gütersloh
Brenner Dr. Franz, Waldstetten
Brenner Magda, Chicago, USA
Brüggemann Karin, Rheinfelden
Buess Elsbeth, Basel, Schweiz
Bühler Kurt und Helene, Trossingen
Distel Herbert, Weingarten
Doppelbauer Walter, Gilching
Ege Rudolf, Ravensburg
Fortenbacher Edgar und Hannelore, Amstetten
Fortenbacher Ingeborg, Gosheim
Gehring Hans und Hannelore, Aldingen
Geiger Karl-Heinz, Hambrücken
Greiner Claus und Helga, Broken Arrow, USA
Gutmann Helga, Raleigh, USA
Häbe Margot, Leonberg
Hagen Wolfgang, Trossingen
Hauser Alfred und Sigrud, Kusterdingen
Heitzmann Werner, Möglingen
Hermann Klaus und Natalie, Aldingen
Hoffmann Edeltraud, Stuttgart
Hopt Prof. Dr. Dr. Ulrich und Hopt Angelika, Merzhausen
Hugger Günter und Ulrike, Bensheim
Jaggy Karl und Gertrud, Balingen-Engstlatt
Jehle Walter und Elisabeth, Bad Säckingen
Knöpfle Mary, Chicago, USA
Lippert Rudolf und Ilse, Niedernhausen
Martin Edwin und Erika, Neu-Ulm
Mattes Helmut und Helga, Heilbronn
Mayer Margot, Wyhl
Meier Sabine, Wiesbaden
Meinig Manfred und Melitta, Rietheim-Weilheim
Merkt Roland, Nas Cimento, Brasilien
Miller Helmut und Mechthild, Vallendar
Müller Siegfried, Kerpen
Müller Walter, Stuttgart

Nasahl Berthold, Wurmlingen
Petzold Peter, Esslingen
Rees Konrad, Mengen
Rückle Walter und Sylvia, Waiblingen
Schäfer Werner und Christine, Baltmannsweiler
Schneider Margareta, Swisstal
Schöndienst Rudolf und Margret, Brick, USA
Schuhmacher Magnus und Susanne, Tübingen
Schumacher Margit, Baelen-Membach, Belgien
Schumacher Peter und Maria, Bingen-Hitzkofen
Schweikert Ansgar und Waltraud, Moers
Seiler Dr. Wilhelm, Dunningen
Stulz Pia, Bern, Schweiz
Sulzer Christiane, Offenburg
Teuber Anna, Liebenburg-Heissum
Unverricht Erika, Chicago, USA
Werling Maria, Füllinsdorf
Winker Hans und Irmgard, Alzey
Wüst Elisabeth, Burgstetten
Zawischka Dieter, Reutlingen

Spendenkonto der Stadtverwaltung Spaichingen

Kreissparkasse Spaichingen:
IBAN DE: DE18643500700000800633
BIC: SOLADES1TUT

Volksbank Donau-Neckar eG:
IBAN: DE52643901300070500002
BIC: GENODES1TUT

